

**PROGNOSE FÜR 2016 UND 2017: KONSUM
WÄCHST ERSTMALS SEIT DREI JAHREN WIEDER**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2021:

**WELTWIRTSCHAFT DURCH EU-AUSTRITT
GROSSBRITANNIENS KAUM BEEINTRÄCHTIGT**

**MÄSSIGES WIRTSCHAFTSWACHSTUM IN ÖSTERREICH
– ARBEITSLOSIGKEIT HOCH**

**DIE WERTSCHÖPFUNGSABGABE ALS ALTERNATIVES
INSTRUMENT ZUR FINANZIERUNG DER SOZIALEN
SICHERUNG AUS ÖSTERREICHISCHER PERSPEKTIVE**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leiftl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsident

Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat
Ing. Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Clemens Fuest (ifo), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica Milano)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin Hameseder, Sabine Herlitschka, Hans Hofinger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Peter Mooslechner, Werner Muhm, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate Osterode, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus Schierhackl, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Wening, Josef Wöhrer, Norbert Zimmermann

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Berndorf AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich

Leiter: o.Univ.-Prof. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altlinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Börenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnert, Thomas Leonl, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Philipp Pirnbauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altlinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klozar, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Christoph Schwarz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Anna Albert, Alexandros Charos, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl, Stefan Fuchs, Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin Hofmann, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria Riegler, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Marita Steiner, Doris Steining, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Richard Eitter, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmid-Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner, Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
bar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at/>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 683-695 ■ **Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder. Prognose für 2016 und 2017**
Marcus Scheiblecker
Die heimische Wirtschaftsleistung wird heuer mit +1,7% deutlich stärker wachsen als in den vergangenen vier Jahren. Dadurch verschwindet der Wachstumsrückstand zum Durchschnitt des Euro-Raumes und zu Deutschland. Während der Außenbeitrag das Wirtschaftswachstum heuer noch belastet, steigt die Binnennachfrage kräftig. Die Investitionen werden merklich ausgeweitet, und der Konsum der privaten Haushalte wächst erstmals seit drei Jahren wieder. 2017 wird bei langsam abflauernder Binnenkonjunktur die Außenwirtschaft stabilisierend wirken. In Österreich wird das BIP real um 1,5% wachsen.
- 696 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 698-710 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 711-715 **Wirtschaftschronik. III. Quartal 2016**
Angelina Keil
- 717-727 **Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021**
Stefan Schiman
Das Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich mittelfristig nur leicht. Zügig expandieren wird die Wirtschaft auf Basis einer robusten Binnennachfrage und einer zunehmenden Erwerbsbevölkerung in den USA. Im Euro-Raum verläuft die Expansion langsamer, da die institutionellen Mängel der Währungsunion die Erwartungen dämpfen und die Erwerbsbevölkerung stagniert. Der EU-Austritt Großbritanniens wird vor allem die britische Wirtschaft selbst treffen, weniger deren Handelspartner. Die Zugkraft des Wachstums in den Schwellenländern lässt weiter nach. In China verlangsamt es sich, in Russland und Brasilien erholt sich die Konjunktur aufgrund der niedrigen Rohstoffpreise nur schleppend aus der aktuellen Krise.
- 729-746 **Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021**
Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik
Nach der flauen Entwicklung 2012/2015 (+0,6% p. a.) expandiert die heimische Wirtschaft mittelfristig wieder etwas stärker (2017/2021 +1,5% p. a.). Die Investitionsnachfrage wächst weiterhin verhalten, und der Außenbeitrag trägt zum Wirtschaftswachstum weniger bei als vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Der private Konsum wird durch den Anstieg der verfügbaren Einkommen im Prognosezeitraum um 1¼% p. a. wachsen (2012/2016 +0,3% p. a.). Die leichte Expansion ermöglicht zwar eine Ausweitung der Beschäftigung (2017/2021 +1% p. a.), diese reicht aber nicht aus, um einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verhindern, da das Arbeitskräfteangebot aus dem Inland und vor allem aus dem Ausland stärker zunimmt. Die Arbeitslosenquote dürfte 2019/20 einen Höchstwert von 9,8% (gemäß AMS-Definition) erreichen und könnte bis zum Ende des Prognosezeitraumes auf 9,7% leicht zurückgehen. Der Inflationsdruck bleibt mittelfristig gering, das Inflationsdifferential zum Euro-Raum sollte sich merklich verringern. Die Inflationsrate wird durchschnittlich 1¼% betragen. Ein ausgeglichener Staatshaushalt (sowohl strukturell als auch nach Maastricht-Definition) wird aufgrund des prognostizierten Konjunkturverlaufes und der angenommenen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen erst zum Ende des Prognosezeitraumes erwartet. Von 2015 geht die Staatsschuldenquote (Verschuldung des Gesamtstaates in Prozent des nominellen BIP) bis 2021 um rund 10 Prozentpunkte auf 75¼% zurück.

Inhalt

747-759

Die Wertschöpfungsabgabe als alternatives Instrument zur Finanzierung der sozialen Sicherung aus österreichischer Perspektive

Margit Schratzenstaller (WIFO), Stefan Bach (DIW Berlin), Michael Arnold, Anselm Mattes (DIW Econ)

In den vergangenen Jahrzehnten wurde in Österreich wiederholt die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe als Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung diskutiert. Diese erweitert die Bemessungsgrundlage, die derzeit an die Arbeitnehmerentgelte gekoppelt ist, um Unternehmensgewinne sowie Fremdkapitalzinsen. Im Falle einer Bruttowertschöpfungsabgabe werden auch die Abschreibungen auf den Kapitalstock einbezogen. Zentrales Kriterium zur Beurteilung der Eignung der Wertschöpfungsabgabe als alternative Finanzierungsquelle für die soziale Sicherung ist zunächst ihre langfristige Ergiebigkeit auch unter Berücksichtigung (internationaler) Steuergestaltungsmöglichkeiten, die das Aufkommen vermindern können. Auch weitere ökonomische Aspekte, insbesondere Effizienz-, Beschäftigungs- und Verteilungswirkungen sind wichtige Beurteilungskriterien. Darüber hinaus sind praktische administrative Aspekte zu beachten.

Summaries

- 683 ■ First Increase in Private Consumption in Three Years. Economic Outlook for 2016 and 2017
- 711 Calendar of Economic Events. Third Quarter 2016
- 717 World Economy Expected to be Hardly Affected by Britain's Exit from EU. Medium-term Forecast until 2021
- 729 Moderate Economic Growth, with Unemployment Remaining High. Medium-term Forecast for the Austrian Economy until 2021
- 747 Value Added Based Employers' Contribution as an Alternative to Employers' Social Security Contributions – an Austrian Perspective

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnentinnen und Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder

Prognose für 2016 und 2017

Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder. Prognose für 2016 und 2017

Die heimische Wirtschaftsleistung wird heuer mit +1,7% deutlich stärker wachsen als in den vergangenen vier Jahren. Dadurch verschwindet der Wachstumsrückstand zum Durchschnitt des Euro-Raumes und zu Deutschland. Während der Außenbeitrag das Wirtschaftswachstum heuer noch belastet, steigt die Binnennachfrage kräftig. Die Investitionen werden merklich ausgeweitet, und der Konsum der privaten Haushalte wächst erstmals seit drei Jahren wieder. 2017 wird bei langsam abflauernder Binnenkonjunktur die Außenwirtschaft stabilisierend wirken. In Österreich wird das BIP real um 1,5% wachsen.

First Increase in Private Consumption in Three Years. Economic Outlook for 2016 and 2017

Total production in Austria should grow in real terms by 1.7 percent in 2016, significantly above the pace recorded for the last four years and closing the growth gap vis-à-vis Germany and the euro area average. While the contribution of net trade is dragging down growth this year, domestic demand is rising substantially. Investment is lively and private households, for the first time in three years, are spending in real terms more on consumption. In 2017, stronger exports should offset some slackening in internal demand, keeping real GDP growth at 1.5 percent.

Kontakt:

Mag. Dr. Marcus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 27. September 2016.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), Maria Riegler (Maria.Riegler@wifo.ac.at)

Der Konsum der privaten Haushalte nimmt heuer erstmals seit drei Jahren wieder zu. Mit +1,5% liefert er einen wichtigen Impuls für das heimische Wirtschaftswachstum. Sowohl die Steuerreform als auch der durch das Bevölkerungswachstum ausgelöste Nachfrageschub tragen dazu bei. 2017 wird die Konsumnachfrage jedoch mit dem Wegfall dieser Sondereffekte wieder etwas an Schwung einbüßen (+1,2%).

Bereits 2015 verstärkte sich in Österreich die Nachfrage nach Investitionsgütern, insbesondere nach Ausrüstungsgegenständen. Diese Tendenz hielt in den ersten zwei Quartalen 2016 an. Da die weiteren Konjunkturaussichten nach wie vor eher gedämpft sind, dürfte es hier eher um Ersatzinvestitionen für veraltete Geräte gehen als um Investitionen zur Kapazitätsausweitung.

Auch die Bauwirtschaft scheint ihre Krise überwunden zu haben und belebte sich bereits Ende 2015. Die günstige Entwicklung setzte sich heuer fort, wobei der Sektor im I. Quartal zusätzlich vom milden Wetter profitierte. Am stärksten wuchs der sonstige Hochbau. Auch der Wohnungsneubau wurde ausgeweitet, obwohl die Maßnahmen der von der Regierung initiierten Wohnbauinitiative noch nicht zum Tragen kamen. Keine Besserung war hingegen im Tiefbau festzustellen. Nach einem Wachstum der Bauinvestitionen von real 1,6% 2016 wird 2017 mit einer weiteren Ausweitung um 1,4% gerechnet.

Die Schwäche der internationalen Konjunktur belastet heuer die heimische Wirtschaft. In den USA fiel das Wachstum seit dem Herbst 2015 geringer aus als in der EU. Auch in den Schwellenländern befindet sich die Wirtschaft nach wie vor in einer schwierigen Lage, doch zeigen sich erste Hinweise auf eine Erholung. Österreichs Exporte werden daher heuer um nur 2,8% steigen, nach +3,6% im Vorjahr. Auch 2017 bleibt die Entwicklung mit +2,8% verhalten. Die heimischen Exportmärkte wachsen nicht dynamischer als 2015 (2016 +2,7%, 2017 +3,0%). Die Abstimmung in Großbritannien

nien über den Austritt aus der EU verunsicherte die Märkte nur vorübergehend; die vorliegende Prognose erwartet sehr geringe Auswirkungen auf die Konjunktur in Österreich. Etwaige Beeinträchtigungen werden generell eher 2017 als 2016 zu beobachten sein.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5
Nominell	+ 2,7	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,1
Herstellung von Waren ¹⁾ , real	+ 2,3	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3
Handel, real	- 1,6	- 2,1	+ 2,0	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,3
Private Konsumausgaben, real	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 1,4	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3
Ausrüstungen ²⁾	+ 0,6	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	+ 5,0	+ 3,0
Bauten	+ 2,2	- 0,9	- 0,1	- 1,2	+ 1,6	+ 1,4
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 0,6	+ 9,2	- 2,4	+ 0,6	+ 4,7	+ 3,0
Warenexporte (laut Statistik Austria)						
Real	+ 0,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,7	+ 2,8	+ 3,0
Nominell	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,8
Warenimporte (laut Statistik Austria)						
Real	- 0,9	- 0,2	+ 0,7	+ 5,7	+ 4,5	+ 3,0
Nominell	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	+ 2,8	+ 1,9	+ 4,5
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 4,73	+ 6,29	+ 6,38	+ 8,64	+ 9,82
	in % des BIP	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,8
Sekundärmarktrendite ⁴⁾	in %	2,4	2,0	1,5	0,7	0,3
Verbraucherpreise		+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,0
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾		4,9	5,4	5,6	5,7	6,0
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾		7,0	7,6	8,4	9,1	9,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾		+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,4
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 2,2	- 1,4	- 2,7	- 1,0	- 1,6

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). – ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁷⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten.

Die Inflationsrate bleibt auch 2016 mit 1% sehr niedrig, wenngleich der Preisauftrieb wesentlich stärker ist als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Nach dem Rückgang in den Vorjahren wird der Rohölpreis 2017 annahmegemäß wieder steigen. Damit wird die Inflation in Österreich auf 1,7% anziehen.

Die Belebung gegenüber den Vorjahren ermöglicht in Österreich eine Fortsetzung des Beschäftigungsaufbaues. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten steigt heuer um 1,4% und damit stärker als 2015 (+1%) und wird sich auch 2017 um über 1% erhöhen. Die dynamischere Ausweitung der Beschäftigung reicht jedoch immer noch nicht aus, um die Arbeitslosigkeit zu verringern. Allerdings gelingt es, den Anstieg der vergangenen Jahre deutlich zu bremsen. Die Arbeitslosenquote wird nach nationaler Berechnungsmethode von 9,1% im Vorjahr auf 9,2% 2016 und 9,4% 2017 steigen.

1. Wirtschaft der USA deutlich schwächer, Erholung in den Schwellenländern

Außerhalb der EU entwickelte sich die Wirtschaft Ende 2015 und Anfang 2016 besonders schwach. In den USA verlor die Konjunktur im IV. Quartal 2015 und bis Mitte 2016 deutlich an Schwung, und die Schwellenländer befinden sich derzeit noch in einer schwierigen Lage. Vor diesem Hintergrund ließ die Welthandelsaktivität merklich nach. Laut CPB-Index wird sie heuer mit +0,5% den geringsten Anstieg seit der Wirtschaftskrise 2008/09 aufweisen.

Die Wirtschaft der USA befindet sich zur Zeit in einer Schwächeperiode: Im IV. Quartal 2015 und im I. Quartal 2016 expandierte das BIP gegenüber der Vorperiode real um jeweils nur 0,2%. Im II. Quartal 2016 stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion mit

+0,3% abermals nur sehr wenig. Damit blieb das Wachstum seit dem Herbst 2015 hinter dem der EU zurück.

Belastend wirkt vor allem der Rückgang der privaten Nachfrage nach Ausrüstungsgütern und Wohnbauten. Im II. Quartal 2016 war zudem ein deutlicher Lagerabbau zu verzeichnen, sodass Nachfragesteigerungen in einigen Bereichen keine Produktionsausweitung mit sich brachten.

Anhaltend robust entwickelten sich hingegen die Konsumausgaben der privaten Haushalte. Sie profitierten von der Zunahme der Arbeitskräftenachfrage nach der Wirtschaftskrise 2008/09, dem geringen Anstieg der Verbraucherpreise und den günstigen Finanzierungsbedingungen. Das Konsumentenvertrauen befindet sich weiterhin auf sehr hohem Niveau, die Konsumdynamik sollte daher zumindest in den kommenden Monaten anhalten.

Die aktuelle Schwäche der Wirtschaft spiegelt sich auch in der Stagnation der Industrieproduktion seit Anfang 2016 und in der nun nicht mehr sinkenden Arbeitslosenquote. Die Geldpolitik beließ ihren Leitzinssatz bislang auf dem äußerst niedrigen Niveau zwischen 0,25% und 0,5%. Die Inflationsrate lag im August bei 1,1%.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

		2012	2013	2014	2015	2016	2017
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>							
Welt		+ 3,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,3
USA		+ 2,2	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,2
Japan		+ 1,7	+ 1,4	- 0,0	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
EU		- 0,5	+ 0,2	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6
Euro-Raum		- 0,9	- 0,3	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5
MOEL 5 ¹⁾		+ 0,4	+ 0,9	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,4	+ 2,8
China		+ 7,7	+ 7,7	+ 7,3	+ 6,9	+ 6,4	+ 6,2
Welthandel, real		+ 1,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 1,5	+ 0,5	+ 2,0
Marktwachstum Österreichs ²⁾		+ 0,6	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,0
Erdölpreis	Brent, \$ je Barrel	111,6	108,7	99,0	52,5	45	57
Wechselkurs ³⁾	\$ je Euro	1,286	1,328	1,329	1,110	1,10	1,10

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. – ²⁾ Veränderungsrate real der Warenimporte der Partnerländer (laut Oxford Economics), gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ³⁾ Jahresdurchschnitte aufgrund von Monatsdurchschnitten.

Die vorliegende Prognose geht davon aus, dass die Wirtschaft der USA wieder an Schwung gewinnt, der auch 2017 anhält, ohne sich jedoch weiter zu verstärken. Das Wachstum wird 2016 nur 1,5% betragen und sich 2017 auf 2,2% erhöhen.

Die chinesische Wirtschaft belebte sich seit Mitte 2016 als Reaktion auf umfangreiche wirtschaftspolitische Maßnahmen zusehends. Sowohl die Steigerung der Industrieproduktion als auch die Zunahme der Rohstoffimporte belegen diese höhere Dynamik. Zudem weisen auch die Leading Indicators für China in diese Richtung. Die rohstoffexportierenden Schwellenländer verzeichnen ebenfalls eine Besserung der Wirtschaftslage. Russlands Wirtschaft leidet anhaltend unter den niedrigen Rohstoffpreisen und den Wirtschaftssanktionen, doch sollte nach dem starken BIP-Rückgang eine langsame Erholung in Gang kommen. Für Brasilien deuten die Leading Indicators der OECD ebenfalls auf eine bevorstehende Konjunkturbelebung hin.

2. Konjunkturerholung in der EU verlangsamt

Im IV. Quartal 2015 und I. Quartal 2016 expandierte die Wirtschaft in der EU gegenüber der Vorperiode real um jeweils 0,5%. Im II. Quartal verringerte sich die Dynamik nur unwesentlich auf +0,4%.

Das Votum Großbritanniens für einen Austritt aus der EU dämpfte nur vorübergehend die Unternehmens- und Verbraucherstimmung. In Großbritannien wird das Wachstum dadurch beeinträchtigt, in den anderen EU-Ländern aber kaum.

Die Binnennachfrage stabilisierte die Wirtschaft im Euro-Raum und in der EU insgesamt im IV. Quartal 2015 und I. Quartal 2016, während die internationale Konjunkturschwäche die Entwicklung belastet. Im II. Quartal verlagerten sich die Wachstumskräfte zur Außenwirtschaft. Die Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt der EU lässt eine anhaltende Expansion der Konsumnachfrage erwarten. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg in der EU gegenüber dem Vorquartal um 0,4% (Euro-Raum +0,3%) und gegenüber dem Vorjahr um 1,5% (Euro-Raum +1,4%). Die Arbeitslosenquote ist im Euro-Raum zwar nach wie vor mit rund 10% im internationalen Vergleich sehr hoch, seit einigen Jahren aber bereits rückläufig.

Die Auswirkungen des britischen Votums für einen EU-Austritt auf die Konjunktur

Ende Juni sprach sich in Großbritannien die Mehrheit der Bevölkerung in einer Volksabstimmung gegen einen Verbleib in der EU aus. Dieses Votum ist für die britische Regierung zwar nicht bindend, und bislang wurde noch kein Austrittsgesuch an die Europäische Kommission gestellt, es verunsicherte aber die Marktteilnehmer in einer kritischen Phase der Konjunktur.

Die Folgen eines möglichen Austrittes für die österreichische Wirtschaft wurden bislang kaum analysiert. Internationale Studien gehen von langfristig eher geringen Effekten auf die Wirtschaft der gesamten EU aus, ohne jedoch für Österreich gesonderte Werte auszuweisen. Großbritannien ist mit einem Warenexportmarktanteil von rund 3% Österreichs achtwichtigster Exportmarkt. In diesen Raum werden vor allem Maschinen und Produkte der Autozulieferindustrie ausgeführt. Der Anteil unterschätzt allerdings die außenwirtschaftliche Bedeutung des Warenhandels mit diesem Land, denn auch die von anderen Ländern nach Großbritannien gelieferten Waren enthalten oftmals heimische Vorleistungen und somit österreichische Wertschöpfung. Das World-Input-Output-Modell weist einen Wertschöpfungsanteil Österreichs an den Exporten Deutschlands nach Großbritannien von nur 0,9% aus. Auch von dieser Seite sind daher nur geringe nachteilige Effekte zu erwarten.

Das ifo-Institut berechnet für Österreich langfristig Einbußen von – je nach Szenario – lediglich 0,05% bis 0,18% des BIP pro Kopf; möglicherweise zu erwartende positive Effekte – etwa einer Vertiefung der Integration innerhalb der verbleibenden EU oder einer Rückverlagerung von Produktionsstätten nach Österreich – wurden hier noch nicht berücksichtigt.

Neben der Frage nach den längerfristigen Auswirkungen eines EU-Austrittes von Großbritannien¹⁾ sind auch die Konjunkturreffekte des Votums von Interesse. So büßte das britische Pfund seit der Volksabstimmung am 23. Juni gegenüber dem Euro rund 10% seines Wertes ein. Dies verteuert die Exporte aus dem Euro-Raum nach Großbritannien und belastet somit die heimische Exportwirtschaft. Zudem beeinträchtigt die Verunsicherung über das Austrittsverfahren das Investitionsklima, was in Großbritannien rezessive Tendenzen auslösen könnte. Darunter würden auch die Handelspartnerländer leiden.

Die Entscheidung zugunsten des Austrittes hatte kurzfristig Preisschwankungen auf den globalen Finanz- und Kapitalmärkten zur Folge. Die Volatilität stieg beträchtlich, und die Aktienkurse an den europäischen Börsen gerieten auf breiter Front unter Druck. Davon waren insbesondere Finanztitel betroffen. Die rasche Stellungnahme der Notenbanken weltweit, einer Verschlechterung des Finanzmarktumfeldes mit weiteren expansiven Maßnahmen entgegenzuwirken, beruhigte die Finanzmärkte jedoch. Die Bank of England senkte den Leitzinssatz im August um 25 Basispunkte auf 0,25% und weitete das Quantitative-Easing-Programm aus, um die Finanzierungsbedingungen zu verbessern. Sowohl der britische Leitindex FTSE 100 als auch andere europäische Aktienindizes zogen wieder an und befinden sich mittlerweile deutlich über dem Niveau vor der Abstimmung. Wichtige Stimmungsindikatoren für die britische Wirtschaft gaben im Juli zunächst nach, erholten sich aber im August wieder und deuten derzeit nicht auf einen merklichen Einbruch der Wirtschaftsaktivität hin.

Da die Auswirkungen von Wechselkursschwankungen auf den Außenhandel erst verzögert sichtbar werden, ist eine Auswertung der aktuellen Exportdaten wenig zielführend, um mögliche negative Effekte auf die Konjunktur zu identifizieren. Sinnvoller sind Modellrechnungen, die auf empirischen Zusammenhängen der Vergangenheit beruhen. Für Deutschland rechnet das ifo-Institut bei einer deutlichen Verringerung des Wachstums in Großbritannien und einer Abwertung des Pfundes mit einer Dämpfung des BIP-Wachstums 2016 um höchstens 0,1% des BIP und 2017 um höchstens 0,2%. Das DIW errechnet für 2016 einen Produktionsausfall von 0,1 und für 2017 von 0,3 Prozentpunkten. Für Österreich dürfte der negative Effekt wegen der geringeren außenwirtschaftlichen Bedeutung Großbritanniens unter 0,1% des BIP im Jahr 2017 liegen.

¹⁾ Schiman, St., "Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(10), S. 717-727, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59077>.

Das merkliche Anziehen der Investitionsnachfrage im Euro-Raum markierte Ende 2015 und Anfang 2016 nicht den Beginn eines sich selbst verstärkenden Investitionsaufschwunges. Bereits im II. Quartal kam die Dynamik wieder zum Erliegen, und die Nachfrage stagnierte. Die mehrheitliche Entscheidung der britischen Bevölkerung für

einen EU-Austritt verunsicherte die Märkte erneut, was das Investitionsklima beeinträchtigen könnte.

Die Unternehmensumfragen in der EU und im Euro-Raum weisen aber auf keinerlei Einbruch des Vertrauens hin. Sowohl im Juli als auch im August war eine leichte Verbesserung des Indikators zu beobachten. Dies lässt eine weitere Expansion der Wirtschaft in den kommenden Monaten erwarten. Das BIP wird im Euro-Raum laut WIFO-Prognose heuer um 1,6% und 2017 um 1,5% zunehmen.

Die Inflationsrate liegt im Euro-Raum unverändert weit unter der geldpolitischen Zielmarke von nahe 2%. Im Juli und August stieg der harmonisierte Verbraucherpreisindex gegenüber dem Vorjahr um nur 0,2%. Die außergewöhnlichen geldpolitischen Maßnahmen bestimmen nach wie vor die Entwicklung auf den europäischen Finanzmärkten: Umfangreiche Aufkäufe von Staats- und Unternehmensanleihen im Umfang von 80 Mrd. € pro Monat drücken die Renditen. Die Staatsanleihen einiger EU-Länder weisen bereits seit einiger Zeit negative Renditen auf, und auch die Geldmarktzinssätze für Zwischenbankkredite sind negativ. Im September gelang es erstmals auch Großunternehmen des Euro-Raumes, Anleihen mit negativen Renditen auf dem Markt zu platzieren.

Wenngleich die Inflation nach wie vor nicht auf die Politik der EZB reagiert, zieht seit kurzem die Kreditvergabe an den privaten Sektor an – üblicherweise ein Hinweis auf eine Konjunkturbelebung. So nahm das Kreditvolumen der privaten Haushalte bereits seit dem Frühjahr 2015 zu, während jenes der nicht dem Finanzsektor angehörenden Unternehmen erst seit Anfang 2016 wieder wächst. Diese neue Entwicklung ist nicht auf wenige Länder beschränkt, sondern in einer Vielzahl von EU-Ländern zu beobachten.

2.1 Wirtschaft in den ostmitteleuropäischen Ländern 2017 nur wenig stärker

Nachdem die Wirtschaft der MOEL 5 (Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn) 2015 ein kräftiges Wachstum von 3,6% aufgewiesen hatte, erlähmten die Wachstumskräfte Anfang 2016. Das BIP dieser Ländergruppe wuchs im Vergleich mit der Vorperiode nicht mehr, womit das schlechteste Ergebnis seit Anfang 2013 erzielt wurde. Im II. Quartal wurde die gesamtwirtschaftliche Produktion wieder deutlich ausgeweitet (+0,8%), jedoch gingen die Bruttoanlageinvestitionen weiter empfindlich zurück.

Das WIFO erwartet daher für heuer einen Anstieg des BIP der MOEL 5 von nur knapp 2½%. 2017 wird sich das Wirtschaftswachstum wieder auf 2,8% verstärken. Damit expandiert allerdings die Wirtschaft dieser wichtigen Handelspartner 2016 und 2017 wesentlich schwächer als 2014 und 2015. Neben der mäßigen Entwicklung in den USA belastet dies das Wachstum der österreichischen Exportabsatzmärkte.

3. Deutsche Wirtschaft verliert an Zugkraft

Nach einem kräftigen Anstieg des BIP gegenüber dem Vorquartal von real 0,7% Anfang 2016 verlangsamte sich das Wachstum in Deutschland im II. Quartal auf 0,4%. Insbesondere die Binnennachfrage flaute ab. Der Konsum der privaten wie auch der öffentlichen Haushalte entwickelte sich gedämpft, die Ausrüstungs- und Bauinvestitionen waren gegenüber der Vorperiode sogar rückläufig. Der Außenbeitrag verbesserte sich hingegen trotz der internationalen Konjunkturschwäche und stützte das Wachstum. Der Export wurde gegenüber der Vorperiode kräftig gesteigert, während der Import leicht rückläufig war.

Die ifo-Konjunkturumfrage vom September zeigte zwar eine Verbesserung der Erwartungen der Unternehmen und eine günstigere Einschätzung der aktuellen Lage; in den zwei vorangegangenen Umfragen war aber ein Rückgang des Geschäftsklimaindex zu beobachten gewesen.

Der Index der Industrieproduktion war seit Anfang 2016 und auch im Juli rückläufig. Der Vertrauensindikator der Europäischen Kommission für die Industrie ging im Au-

Das zu Jahresbeginn besonders kräftige Wachstum der deutschen Wirtschaft schwächte sich im II. Quartal merklich ab. Die Unternehmensumfragen deuten auf ein weiteres Nachlassen der Dynamik im 2. Halbjahr hin.

gust ebenfalls zurück, und die Auftragseingänge stagnieren bereits seit Jahresbeginn.

Günstig entwickeln sich hingegen weiterhin der deutsche Arbeitsmarkt und die Situation der öffentlichen Haushalte: Die Arbeitslosenquote sank im Juli erneut und erreichte einen Tiefstwert von 4,2%; die Gebarungsdaten lassen für 2016 abermals einen Überschuss erwarten.

4. Binnenwirtschaft stützt Wirtschaftswachstum in Österreich

Während heuer Konsum und Investitionen in Österreich so stark wie seit Jahren nicht wachsen, belastet der Außenbeitrag die heimische Wirtschaft.

Nach mehreren schwachen Jahren expandiert die österreichische Wirtschaft 2016 wieder stärker. Seit 2012 überschritt das Wachstum die 1%-Schwelle nicht, die Dynamik blieb damit insgesamt deutlich unter jener in Deutschland. Die Kombination von flauer internationaler und heimischer Nachfrage dämpfte die Wirtschaftsentwicklung. Während die geringe Dynamik der Außenwirtschaft die Konjunktur belastet, treiben heuer die wieder aufkeimende Investitionsnachfrage und die verstärkten Konsumausgaben das Wachstum.

Übersicht 3: Konsum, Einkommen und Preise

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,8	- 3,0	+ 0,1	- 0,6	+ 2,5	+ 2,0
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,5	+ 0,2	- 0,3	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,1
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 1,9	- 2,1	+ 0,5	- 1,0	+ 2,1	+ 1,3
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte						
Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	9,2	7,3	7,8	6,9	7,5	7,6
Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	8,5	6,6	7,0	6,1	6,6	6,7
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,5
	In %					
Inflationsrate						
National	2,4	2,0	1,7	0,9	1,0	1,7
Harmonisiert	2,6	2,1	1,5	0,8	1,0	1,7
"Kerninflation" ²⁾	2,3	2,3	1,9	1,7	1,4	1,6

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 4: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf ¹⁾						
Nominell, brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6
Real ²⁾						
Brutto	+ 0,3	- 0,1	- 0,0	+ 0,8	+ 0,4	- 0,1
Netto	- 0,0	- 0,6	- 0,6	+ 0,2	+ 2,9	- 0,2
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,2
Herstellung von Waren	+ 2,7	+ 2,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,1
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	- 2,7	+ 1,1	+ 0,1
Real	- 1,6	+ 2,2	+ 1,5	- 2,7	+ 1,2	- 0,3

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	221,28	222,51	225,91	228,43	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,1
Private Haushalte ¹⁾	160,24	160,24	162,64	164,59	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2
Staat	61,05	62,32	63,31	63,88	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,9
Bruttoinvestitionen	72,81	73,20	75,79	78,06	+ 0,4	+ 0,5	+ 3,5	+ 3,0
Bruttoanlageinvestitionen	69,87	70,37	72,74	74,39	- 0,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3
Ausrüstungen ²⁾	23,55	24,39	25,61	26,38	- 1,0	+ 3,6	+ 5,0	+ 3,0
Bauten	32,08	31,70	32,21	32,66	- 0,1	- 1,2	+ 1,6	+ 1,4
Sonstige Anlagen ³⁾	14,24	14,32	15,00	15,45	- 2,4	+ 0,6	+ 4,7	+ 3,0
Inländische Verwendung	294,90	297,21	303,62	308,42	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,6
Exporte	166,46	172,38	177,24	182,24	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,8
Reiseverkehr	12,67	13,24	13,57	13,77	+ 0,7	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,5
Minus Importe	153,79	159,00	164,98	169,92	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,0
Reiseverkehr	6,32	6,30	6,21	6,21	+ 3,8	- 0,3	- 1,5	± 0,0
Bruttoinlandsprodukt	307,51	310,47	315,80	320,66	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5
Nominell	330,42	339,90	352,16	363,04	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,1

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte).

Trotz des anhaltenden Bevölkerungswachstums weiteten die privaten Haushalte ihre Konsumausgaben in den vergangenen Jahren nicht aus. Die Ursachen lagen hauptsächlich in einer ungünstigen Einkommensentwicklung und einer zunehmenden Unsicherheit durch die steigende Arbeitslosigkeit. Die im internationalen Vergleich hohe Inflationsrate drückte zudem die Kaufkraft der Einkommen.

Diese Faktoren wirken teilweise weiter, doch werden heuer einige Sondereffekte wirksam: Zum einen trat mit 1. Jänner 2016 die Steuerreform in Kraft und entlastet die Arbeitseinkommen. Dies ermöglicht erstmals seit 2009 wieder ein nennenswertes reales Wachstum der Nettolöhne und -gehälter pro Kopf von 2,9%, nachdem diese 2013 und 2014 schrumpften und 2015 um nur 0,2% zunahmen. In der Folge erhöhen sich heuer vor allem die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter wie Kraftfahrzeuge und Wohnungseinrichtungen.

Übersicht 6: Technische Anmerkungen zur Wachstumsprognose des realen BIP

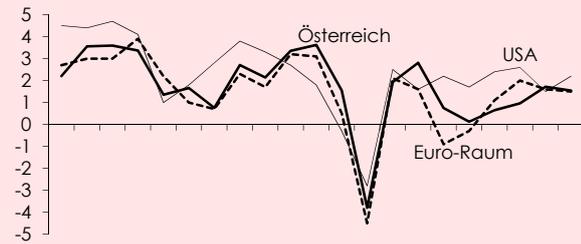
		2014	2015	2016	2017
Wachstumsüberhang ¹⁾	Prozentpunkte	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,6
Jahresverlaufsrate ²⁾	in %	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,7
Jahreswachstumsrate	in %	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5
Bereinigte Jahreswachstumsrate ³⁾	in %	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,7
Kalendereffekt ⁴⁾	Prozentpunkte	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,1

Q: WIFO. 2016 und 2017: Prognose. – ¹⁾ Effekt der unterjährigen Dynamik im Vorjahr auf das Wachstum des Folgejahres. Jahreswachstumsrate, wenn das BIP des aktuellen Jahres auf dem Niveau des IV. Quartals des Vorjahres bleibt, Trend-Konjunktur-Komponente. – ²⁾ Beschreibt die Konjunkturdynamik innerhalb eines Jahres. Vorjahresveränderung im IV. Quartal, Trend-Konjunktur-Komponente. – ³⁾ Trend-Konjunktur-Komponente. – ⁴⁾ Effekt der Zahl der Arbeitstage und des Schalttages.

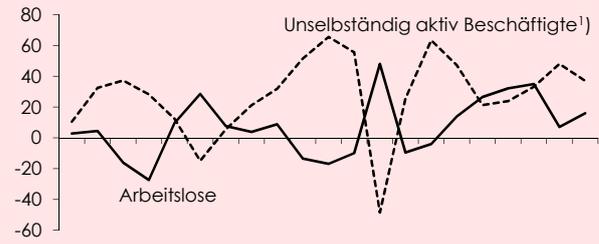
Zum anderen zieht das durch die Flüchtlingsmigration verstärkte Bevölkerungswachstum eine Steigerung der Konsumausgaben nach sich. Dabei konzentrieren sich die Mehrausgaben eher auf nichtdauerhafte Konsumgüter. Überdies wird das Konsumwachstum heuer durch den statistischen Effekt des Schalttages (Zahl der Kalendertage +0,27%) begünstigt. Nachdem der Konsum der privaten Haushalte 2013 und 2014 real um 0,1% bzw. 0,3% zurückgegangen war, stagnierte er 2015. 2016 wird das Konsumwachstum 1,5% betragen und 2017 auf 1,2% abflauen, da die Sonderfaktoren ausklingen.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

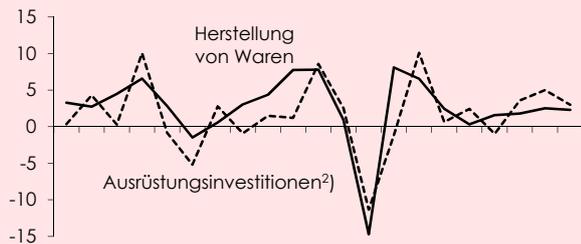
Wirtschaftswachstum
In %



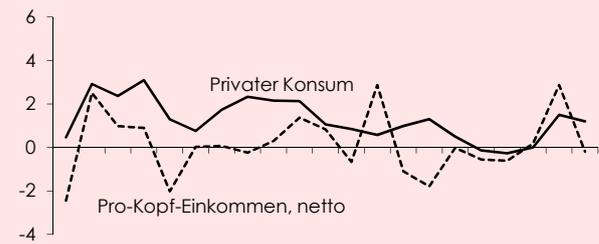
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



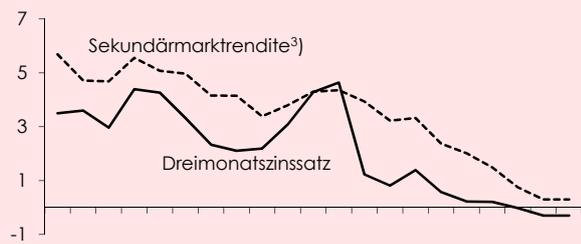
Produktion und Investitionen
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



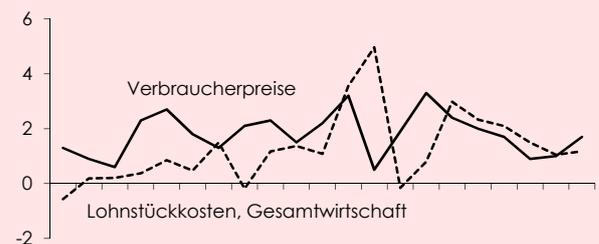
Konsum und Einkommen
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



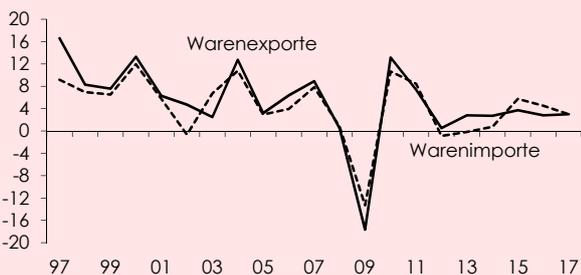
Kurz- und langfristige Zinssätze
In %



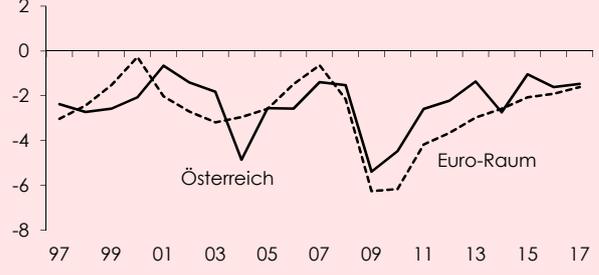
Preise und Lohnstückkosten
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates
In % des BIP



Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Beschäftigtenstatistik. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Der öffentliche Konsum erhöhte sich im Jahr 2015 um 2,1%; bestimmend waren vor allem in der zweiten Jahreshälfte die Ausgaben für die Flüchtlingsbetreuung. Die Grunddynamik ohne diesen Sonderfaktor weist eher auf eine Abflachung der Entwicklung hin, welche auch im 1. Halbjahr 2016 anhielt. Im II. Quartal verringerte sich der Anstieg gegenüber der Vorperiode auf real 0,2% (I. Quartal +0,3%). Für das gesamte Jahr 2016 rechnet das WIFO mit einer Zunahme um 1,6%, nach 2,1% im Jahr 2015. 2017 wird sich das Wachstum weiter auf 0,9% verlangsamen.

Die Bruttoanlageinvestitionen gewannen bereits im Laufe des Jahres 2015 schrittweise an Dynamik und expandierten im I. und II. Quartal 2016 besonders kräftig (jeweils real +1% gegenüber der Vorperiode). Die Ausrüstungsinvestitionen übertrafen das Vorjahresniveau im 1. Halbjahr bereits um knapp 5%. Überwiegend dürften dies Ersatzinvestitionen sein, da sich die Investitionen in den letzten Jahren schwach entwickelten und der Ausblick in den Unternehmensumfragen nach wie vor eher verhalten ist.

Auch die Bauinvestitionen, die in den vergangenen drei Jahren schrumpften, weisen heuer mit real +1,6% erstmals wieder ein Wachstum auf. Während der Tiefbau nach wie vor schrumpfte, werden der Wohnbau und insbesondere der sonstige Hochbau kräftig ausgeweitet. Die Wohnbauoffensive der Bundesregierung dürfte dazu derzeit noch wenig beitragen, wird aber gegen Ende 2016 und auch 2017 positive Effekte entfalten. Dank der Belebung der Baunachfrage wurde im 1. Halbjahr 2016 erstmals seit drei Jahren auch die Beschäftigung in diesem Bereich ausgeweitet, die Zahl der registrierten arbeitslosen Bauarbeiter sank.

Die Bauwirtschaft steigert ihre Produktion heuer erstmals wieder.

4.1 Schwäche des Außenhandels belastet weiterhin die Industrieproduktion

Die Schwäche der Außenwirtschaft belastet heuer das Wirtschaftswachstum, der Außenbeitrag zum Wachstum ist negativ. Zwar kann der gesamtwirtschaftliche Export trotz der trägen internationalen Konjunktur real um 2,8% gesteigert werden, doch wächst der Import aufgrund der Ausweitung der Ausgaben für langlebige Konsumgüter und Ausrüstungsgegenstände mit 3,8% noch kräftiger. Der Wert der Warenausfuhr laut Außenhandelsstatistik erhöhte sich im 1. Halbjahr 2016 gegenüber dem Vorjahr um nur 1,2%. Dabei erwies sich der Handel mit den EU-Ländern (Export +1,9%) als stabilisierend, während die Warenausfuhr in Drittländer schrumpfte (-0,4%).

Übersicht 7: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,97	3,99	4,13	4,13	+ 2,3	+ 0,4	+ 3,5	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	55,80	56,65	58,06	59,40	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	8,06	8,15	7,91	8,11	- 2,2	+ 1,2	- 3,0	+ 2,5
Bau	16,37	16,18	16,47	16,69	- 1,9	- 1,1	+ 1,8	+ 1,3
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	34,59	34,80	35,67	36,49	+ 2,0	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,3
Verkehr	14,98	15,02	15,13	15,19	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,4
Beherbergung und Gastronomie	13,06	13,20	13,50	13,71	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,5
Information und Kommunikation	9,38	9,53	9,60	9,75	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,5
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	11,41	11,49	11,60	11,66	- 2,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	26,20	26,49	26,97	27,50	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	25,89	26,13	26,65	27,10	+ 1,0	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,7
Öffentliche Verwaltung ²⁾	47,44	47,81	48,29	48,63	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,7
Sonstige Dienstleistungen ³⁾	7,66	7,62	7,66	7,70	+ 0,7	- 0,5	+ 0,6	+ 0,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁴⁾	274,73	276,94	281,52	285,87	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,5
Bruttoinlandsprodukt	307,51	310,47	315,80	320,66	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Einschließlich Kunst, Unterhaltung und Erholung, private Haushalte (ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U). – ⁴⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

2017 wird der gesamtwirtschaftliche Export zwar mit real +2,8% abermals schwach wachsen, jedoch dürfte die Importsteigerung auf +3,0% abflauen. Der Außenbeitrag wird dann die Wirtschaft zumindest nicht mehr dämpfen.

Wegen des ungünstigen außenwirtschaftlichen Umfeldes entwickelt sich die heimische Industrieproduktion weiterhin nur sehr schleppend entlang eines leicht aufwärtsgerichteten Pfades. Der Produktionsindex lag im Juli arbeitstagsbereinigt um 0,4% unter dem Vorjahreswert. Gegenüber dem Vormonat betrug der Rückgang 0,5%, kumuliert über das 1. Halbjahr ergibt sich ein Anstieg von 2,3% gegenüber dem Vorjahr.

Im WIFO-Konjunkturtest beurteilten die Unternehmen der Sachgüterproduktion (Industrie und Gewerbe) ihre aktuelle Geschäftslage zuletzt abermals zuversichtlicher, und auch die künftige Entwicklung wurde günstiger eingeschätzt. Der Einkaufsmanagerindex der Bank Austria ging im August hingegen leicht zurück. Das Wachstum dürfte sich daher in den kommenden Monaten fortsetzen, eine deutliche Beschleunigung ist aber fraglich.

Vor diesem Hintergrund wird die Wertschöpfung der Sachgüterproduktion zwar 2016 mit real +2,5% das höchste Wachstum der letzten fünf Jahre erreichen, sich aber 2017 nicht zusätzlich verstärken.

Übersicht 8: Produktivität

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5
Geleistete Arbeitsstunden ¹⁾	- 0,3	- 0,6	+ 0,3	- 0,6	+ 0,7	+ 0,7
Stundenproduktivität ²⁾	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,9
Erwerbstätige ³⁾	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,1
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion ⁴⁾	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,3
Geleistete Arbeitsstunden ⁵⁾	+ 1,1	- 1,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,3
Stundenproduktivität ²⁾	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0
Unselbständig Beschäftigte ⁶⁾	+ 1,5	- 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. – ³⁾ Unselbständige und Selbständige laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – ⁴⁾ Nettoproduktion, real. – ⁵⁾ Von unselbständig Beschäftigten geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ⁶⁾ Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse).

4.2 Kreditnachfrage der Unternehmen anhaltend gedämpft

Die Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen verbesserten sich weiter. Laut OeNB sanken die Zinssätze für neu vergebene Unternehmenskredite bis zu 1 Mio. € (nach unterschiedlichen Laufzeiten gewichtet) bereits in den letzten Jahren gegen 2%. Der Zinssatz für Zwischenbankkredite sank im August neuerlich (auf -0,3%).

Trotz der überaus günstigen Finanzierungsbedingungen stieg die Kreditnachfrage der Unternehmen kaum. Im II. Quartal 2016 betrug das Volumen der Kredite an nichtfinanzielle österreichische Unternehmen laut OeNB – seit Ende 2015 so gut wie unverändert – 133,3 Mrd. €. Die Unternehmensbefragung des WIFO zu den herrschenden Kreditbedingungen zeigt als Ursache eher eine geringe Kreditnachfrage als restriktive Angebotsbedingungen auf Seite der Banken. Zwar überwiegt deutlich die Einschätzung eines restriktiven Vorgehens der Banken bei der Vergabe von Krediten, es wird aber als viel weniger restriktiv eingeschätzt als vor fünf Jahren.

Noch günstiger sind derzeit die Finanzierungsbedingungen nur für den öffentlichen Sektor. So konnte sich der Bund Anfang September für neu begebene Anleihen mit einer Laufzeit von sieben Jahren zu einer Rendite von -0,32% verschulden. Das Niedrigzinsumfeld entlastet damit weiterhin merklich den öffentlichen Schuldendienst.

In realer Rechnung sind viele Zinssätze deutlich negativ. So lag die Inflationsrate im August unverändert bei 0,6%. Dadurch wird der Realwert bei Rückzahlung der Kredit- bzw. Anleiheschuld wie auch künftiger Zinszahlungen zusätzlich verringert. Dies macht Fremdfinanzierungen derzeit äußerst attraktiv.

Trotz des neuerlichen Rückganges der Zinssätze und der Lockerung der Kreditvergabe durch die Banken stagniert die Kreditnachfrage der Unternehmen weiterhin.

4.3 Steigende Rohstoffpreise erhöhen die Inflationsrate 2017

Im August lag die Teuerungsrate weiterhin bei nur 0,6%. In den nächsten Monaten werden die bislang inflationsdämpfenden Preise von Energieträgern im Vorjahresvergleich wieder kräftiger steigen als in der ersten Jahreshälfte.

Laut Statistik Austria trug der Preisauftrieb in der Kategorie "Restaurants und Hotels" – davon insbesondere Bewirtungsdienstleistungen – mit +0,28 Prozentpunkten maßgeblich zum VPI-Anstieg bei. Diese Preissteigerungen wirken sich auch wesentlich auf das Inflationsdifferential zum Euro-Raum aus.

Die EU-weit harmonisierte Inflationsrate betrug in Österreich im August 0,6%, im Durchschnitt des Euro-Raumes 0,2%. Auch 2016 wird die Inflationsrate in Österreich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes liegen.

Das WIFO geht in der vorliegenden Prognose davon aus, dass die Preise von Energierohstoffen in Zukunft wieder tendenziell steigen werden. Der Rohölpreis dürfte sich nach einem Jahresdurchschnitt 2016 von 45 \$ je Barrel (Brent) 2017 auf 57 \$ erhöhen. Vor diesem Hintergrund wird die Inflationsrate auf 1,7% steigen.

Der Verbraucherpreisindex wird heuer um 1% steigen, die Inflationsrate wird damit ähnlich hoch sein wie 2015 (0,9%).

4.4 Beschleunigter Beschäftigungszuwachs – Anstieg der Arbeitslosigkeit gebremst

Trotz der Konjunkturschwäche war in den vergangenen Jahren ein steter Anstieg der Beschäftigung zu verzeichnen (unselbständig aktiv Beschäftigte 2015 +33.200). Die kräftigere Wachstumsdynamik geht 2016 und 2017 mit einem verstärkten Beschäftigungsaufbau einher (2016 +48.000 bzw. +1,4%, 2017 +37.000 bzw. +1,1%). Anders als in der Vergangenheit werden nunmehr auch vermehrt Vollzeitstellen geschaffen.

Übersicht 9: Arbeitsmarkt

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000						
Nachfrage nach Arbeitskräften							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 50,1	+ 29,2	+ 31,8	+ 41,0	+ 53,0	+ 42,0	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 48,0	+ 37,0	
Veränderung gegen das Vorjahr	in %						
Inländische Arbeitskräfte	+ 9,0	- 8,5	- 8,1	+ 6,3	+ 13,0	+ 6,0	
Ausländische Arbeitskräfte	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 27,0	+ 35,0	+ 31,0	
Selbständige ³⁾	+ 2,9	+ 8,0	+ 8,0	+ 7,8	+ 5,0	+ 5,0	
Angebot an Arbeitskräften							
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter							
15- bis 64-Jährige	+ 18,0	+ 23,5	+ 33,1	+ 52,3	+ 37,8	+ 34,3	
15- bis 59-Jährige	+ 22,3	+ 27,2	+ 33,7	+ 44,6	+ 22,6	+ 15,3	
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 64,0	+ 55,8	+ 64,0	+ 76,0	+ 60,0	+ 58,0	
Überhang an Arbeitskräften							
Vorgemerkte Arbeitslose (laut AMS)							
Stand	in 1.000	260,6	287,2	319,4	354,3	361,3	377,3
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	66,6	73,5	75,3	65,1	68,1	74,1
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat) ⁵⁾		4,9	5,4	5,6	5,7	6,0	6,1
In % der Erwerbspersonen (laut AMS)		6,2	6,8	7,4	8,1	8,2	8,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen (laut AMS)		7,0	7,6	8,4	9,1	9,2	9,4
Beschäftigungsquote							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁶⁾		67,2	67,4	67,6	67,7	68,2	68,5
Erwerbstätige ⁵⁾⁶⁾		71,4	71,4	71,1	71,1	71,4	71,6

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechterm Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Weiterhin dynamisch zunehmen wird allerdings auch das Arbeitskräfteangebot, vor allem jenes aus dem Ausland. Die Zuwächse werden jedoch geringer sein als 2014 (+64.000) und 2015 (+76.000). Für 2016 rechnet das WIFO mit einer Angebotsausweitung um nur mehr 60.000 Personen und 2017 um 58.000.

Trotz der Zunahme der Arbeitskräftenachfrage und der Abflachung des Angebotswachstums gelingt es im Prognosezeitraum nicht, die Arbeitslosigkeit zu senken. Die

Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen wird sich 2016 um 7.000 und 2017 um 16.000 erhöhen. Damit liegen die Zuwächse jedoch deutlich unter denen der Jahre 2014 und 2015 (jeweils über +30.000).

In der Folge verflacht auch der Anstieg der Arbeitslosenquote erheblich. 2016 wird die Quote in der nationalen Definition mit 9,2% gegenüber 2015 (9,1%) nahezu unverändert bleiben. Erst 2017 ist mit einem merklichen weiteren Anziehen auf 9,4% zu rechnen. Die Arbeitslosenquote gemäß Eurostat erhöht sich heuer von 5,7% auf 6,0% und 2017 weiter auf 6,1%.

4.5 Defizit der öffentlichen Haushalte kaum verändert

Nachdem das Defizit der öffentlichen Haushalte 2015 mit 1% des BIP wesentlich niedriger war als im Vorjahr, ist heuer wieder mit einer Zunahme der Finanzierungslücke zu rechnen. Dafür sind neben der Steuerreform, die jedoch durch anderweitige Steuererhöhungen, Ausgabeneinsparungen und Maßnahmen zur Betrugsbekämpfung teilweise gegenfinanziert wird, die Zusatzausgaben im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration (rund 2¼ Mrd. €) bestimmend. Unter der Annahme eines anhaltend restriktiven Budgetvollzuges ist 2016 ein Maastricht-Saldo von -1,6% des BIP zu erwarten.

Übersicht 10: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition	- 2,2	- 1,4	- 2,7	- 1,0	- 1,6	- 1,5
Primärsaldo des Staates laut VGR	0,5	1,2	- 0,3	1,3	0,5	0,4
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	0,6	0,2	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarkttrendite ¹⁾	2,4	2,0	1,5	0,7	0,3	0,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	- 2,8	+ 1,1	+ 0,1
Real	- 1,5	+ 2,1	+ 1,5	- 2,7	+ 1,2	- 0,3

Q: WIFO. 2016 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die bislang vorliegenden Daten über den Budgeterfolg bis Juli 2016 zeigen eine dynamische Entwicklung der Einnahmen aus Körperschaftsteuer, Sozialbeiträgen und der Grunderwerbssteuer. Neben den durch die Steuerreform bedingten Mindereinnahmen an Lohnsteuer blieb auch die Kapitalertragsteuer deutlich unter den Erwartungen.

2017 wird das Budgetdefizit vor dem in dieser Prognose dargestellten ökonomischen Hintergrund mit 1,5% des BIP nahezu gleich hoch sein wie 2016. Die Schuldenquote wird von 85,5% im Jahr 2015 schrittweise auf 83,7% 2016 und knapp über 82% des BIP 2017 sinken.

Abwärtsrisiken der Budget- und Schuldenprognose ergeben sich nach wie vor aus noch unbekanntem Lasten durch weitere Bankenhilfen.

5. Das Risikoumfeld

Wie üblich weist das WIFO die Zahlen für das unter den gegebenen Annahmen, aufgrund der vorliegenden Daten und der Indikatoren für die nahe Zukunft wahrscheinlichste Szenario aus. Diesen Punktschätzern werden jedoch qualitative Einschätzungen möglicher Alternativenentwicklungen und Risiken beigelegt.

Wegen der hohen Datenverfügbarkeit im September ergeben sich für 2016 kaum Risiken hinsichtlich des Wirtschaftswachstums. Die vorlaufenden Indikatoren wie z. B. die Unternehmens- und Konjunkturumfragen bilden die Entwicklung bis zum Jahres-

ende bereits gut ab, und selbst unvorhergesehene Ereignisse dürften die Ergebnisse für das laufende Jahr kaum in Frage stellen.

Für 2017 ergibt sich ein Unsicherheitsfaktor daraus, wie rasch die positiven Effekte der Steuerreform auf den Konsum der privaten Haushalte abklingen. In der Vergangenheit setzten die Wirkungen solcher Abgabensenkungen auf die Konsumbereitschaft der privaten Haushalte immer verzögert ein und klangen auch recht langsam wieder aus. Da sich die heimische Wirtschaft in einem gänzlich neuen Umfeld hinsichtlich Wirtschaftswachstum und geldpolitischer Rahmenbedingungen befindet, sind diese Erfahrungen nicht zwingend auf die jüngste Steuerreform zu übertragen.

Ein weiterer Unsicherheitsfaktor ergibt sich aus der unkonventionellen Geldpolitik der EZB. Die Zinssätze und Renditen sind historisch niedrig und teilweise negativ. So gelang es im September auch einigen Großkonzernen im Euro-Raum, Anleihen mit negativen Renditen zu begeben. Zur Einschätzung der damit verbundenen ökonomischen Effekte fehlt jegliche empirische Erfahrung aus der Vergangenheit, und auch die theoretischen Wirkungsmechanismen sind in der Wissenschaftsgemeinde umstritten.

Das Votum Großbritanniens für einen EU-Austritt ist ebenfalls ein potentieller, wenn auch geringer Unsicherheitsfaktor. Mögliche Effekte sollten lediglich von der Wechselkursänderung, der Unsicherheit auf den Finanz- und Kapitalmärkten und der Wachstumsverlangsamung in Großbritannien ausgehen. Der Wechselkurs des Pfundes gegenüber Euro und Dollar verfiel in der Wirtschaftskrise 2008/09 deutlich stärker als nach dem Votum, ohne sichtbare Spuren in der Leistungsbilanz Großbritanniens hinterlassen zu haben. Offenbar weist die Produktpalette der britischen Importe und Exporte eine sehr geringe Preiselastizität auf. Die Unsicherheit auf den Finanz- und Kapitalmärkten verringerte sich rasch wieder, wie die entsprechenden Indikatoren belegen, davon dürften somit nahezu keine negativen Effekte auf die Außenhandelsaktivitäten ausgehen. Die eher wahrscheinliche Wachstumsverlangsamung in Großbritannien wird aber die österreichische Wirtschaft kaum treffen.

Das größte Risiko ergibt sich aus der weiteren Entwicklung in den Schwellenländern und vor allem in den USA. Während die Nachhaltigkeit der jüngsten Wirtschaftsbelebung in China fraglich scheint, ist unklar, wann und wie stark die Erholung in Brasilien und Russland einsetzen wird. Die USA wiesen unmittelbar nach der Wirtschaftskrise ein deutlich höheres Trendwachstum auf als die EU. Seit drei Quartalen wächst das BIP jedoch schwächer als die durch Krisen belastete Wirtschaft der EU. Die Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt scheint zum Erliegen gekommen zu sein, und die Unternehmensumfragen lassen auch bis zum Jahresende eine ungünstige Entwicklung erwarten. Lediglich die Konsumentenstimmung ist unverändert gut. Auch der Ausgang der Präsidentenwahl im November 2016 bildet einen nicht abwägbaren Unsicherheitsfaktor.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

■ Langfristige Perspektiven der öffentlichen Finanzen in Österreich

Projektionen des Staatshaushalts bis 2060

Künftige demographische Verschiebungen, insbesondere die Zunahme der älteren Bevölkerung, werden bedeutende Auswirkungen auf den Staatshaushalt haben, da die abhängige Bevölkerung relativ zur Erwerbsbevölkerung zunimmt. Die vorliegende Studie untersucht den Einfluss des demographischen Wandels und anderer langfristiger Trends in den Bereichen Pensionen, Gesundheitsversorgung, Bildung, Pflege, Familie und Arbeitslosigkeit auf die öffentlichen Finanzen und berücksichtigt dabei bestehende gesetzliche Rahmenbedingungen. Die Ergebnisse für den öffentlichen Haushalt werden mit den Zielwerten verglichen, die sich aus der "Defizitregel" ergeben, d. h. der Einhaltung eines strukturellen Budgetdefizits von höchstens 0,45% des BIP pro Jahr. Die erwartete Wirtschaftsleistung hängt stark von den Annahmen über die langfristige Änderung der Erwerbsquote ab, deshalb werden zwei Varianten für die langfristige Projektion eingesetzt: eine Variante entsprechend der gemeinsamen Erwerbsprognose von WIFO und IHS und eine Variante auf der Grundlage der Erwerbsprognose der Europäischen Kommission. In den beiden Varianten liegt die Staatsschuldenquote langfristig zwischen 50% und 77% des BIP; gemäß der Defizitregel müsste sie dagegen auf etwa 30% sinken. In Szenarienanalysen werden die Grundannahmen variiert und Prognoserisiken aufgezeigt. Darüber hinaus werden die Ursachen und das Ausmaß der Abweichungen der aktuellen Prognose von den Werten der letzten langfristigen Budgetprognose von 2013 untersucht.

- **Makroökonomische Rahmenbedingungen**

- **Öffentliche Einnahmen**

Sozialversicherungsbeiträge – Direkte Steuern – Indirekte Steuern – Vermögenseinkommen und sonstige Einnahmen

- **Öffentliche Ausgaben**

Pensionen der gesetzlichen Pensionsversicherung – Pensionen des öffentlichen Sektors – Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) – Arbeitslosenunterstützung – Gesundheitsversorgung – Pflege – Bildung – Ausgaben gemäß VGR-Gliederung

- **Szenarien und Sensitivitätsanalysen**

Variante 1 – Variante 2 – Risikoszenario 1: Geringes MFP-Wachstum ("Secular Stagnation") – Risikoszenario 2: Geringere Migration – Risikoszenario 3: Höhere Lebenserwartung – Risikoszenario 4: Höhere Einkommenselastizität der Gesundheits- und Pflegeausgaben – Risikoszenario 5: BIP-Indexierung der monetären Sozialleistungen

- **Vergleich mit der langfristigen Budgetprognose 2013**

Schlussfolgerung und wirtschaftspolitische Empfehlungen

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Finanzen • März
2016 • 50 Seiten • 50 € •
Download 40 €

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58802>

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)													
OECD insgesamt	7,9	7,4	6,8	6,7	6,5	6,5	6,4	6,4	6,4	6,3	6,4	6,3	6,3
USA	7,4	6,2	5,3	5,2	5,0	4,9	4,9	5,0	5,0	4,7	4,9	4,9	4,9
Japan	4,0	3,6	3,4	3,4	3,3	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,1	3,0	3,1
Euro-Raum	12,0	11,6	10,9	10,7	10,5	10,3	10,1	10,2	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1
Belgien	8,5	8,6	8,5	8,1	8,6	8,2	8,2	8,1	8,2	8,2	8,3	8,3	8,2
Deutschland	5,2	5,0	4,6	4,5	4,5	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	4,2
Irland	13,1	11,3	9,5	9,1	9,0	8,4	8,4	8,3	8,3	8,4	8,4	8,3	8,3
Griechenland	27,5	26,6	25,0	24,7	24,4	24,0	23,5	23,8	23,5	23,6	23,4	.	.
Spanien	26,1	24,5	22,1	21,6	20,9	20,5	20,1	20,3	20,2	20,1	19,9	19,6	19,5
Frankreich	10,3	10,3	10,4	10,5	10,2	10,2	10,0	10,1	9,9	9,9	10,1	10,3	10,5
Italien	12,1	12,6	11,9	11,6	11,6	11,6	11,5	11,4	11,5	11,4	11,5	11,4	11,4
Luxemburg	5,8	6,0	6,5	6,5	6,5	6,3	6,2	6,3	6,3	6,2	6,2	6,2	6,2
Niederlande	7,3	7,4	6,9	6,8	6,7	6,5	6,3	6,4	6,4	6,3	6,1	6,0	5,8
Österreich	5,3	5,6	5,7	5,7	5,9	6,0	6,0	5,9	5,9	6,1	6,1	6,1	6,2
Portugal	16,4	14,1	12,6	12,3	12,3	12,1	11,3	12,0	11,6	11,2	11,1	10,9	11,0
Slowakei	14,2	13,2	11,5	11,4	10,9	10,2	9,9	10,0	10,0	9,9	9,7	9,6	9,5
Finnland	8,2	8,7	9,3	9,4	9,4	9,1	9,0	9,1	9,0	9,0	8,9	8,9	8,8
Tschechien	7,0	6,1	5,1	4,8	4,5	4,2	4,0	4,0	4,0	4,0	4,1	4,1	3,9
Ungarn	10,1	7,8	6,8	6,6	6,3	5,7	5,2	5,6	5,4	5,2	5,1	5,1	.
Polen	10,3	9,0	7,5	7,4	7,1	6,5	6,3	6,4	6,3	6,3	6,2	6,0	5,9
Schweiz	4,4	4,5	4,6	4,9	4,7	5,1	4,3	.	.	.	.	.	.

Q: OECD, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August	
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	
USA	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1	
Japan	+ 0,3	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	- 0,3	± 0,0	- 0,3	- 0,4	- 0,3	- 0,5	- 0,5	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
Euro-Raum	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	- 0,1	- 0,0	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	
Belgien	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	
Deutschland	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,1	- 0,3	± 0,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	
Irland	+ 0,5	+ 0,3	- 0,0	+ 0,1	± 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,6	- 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,4	
Griechenland	- 0,9	- 1,4	- 1,1	- 0,8	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,7	- 0,4	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	
Spanien	+ 1,5	- 0,2	- 0,6	- 0,6	- 0,5	- 0,8	- 1,0	- 1,0	- 1,2	- 1,1	- 0,9	- 0,6	- 0,3	
Frankreich	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	
Italien	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,2	- 0,4	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,1	
Luxemburg	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,4	- 0,4	- 0,2	
Niederlande	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	- 0,2	+ 0,5	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,6	+ 0,1	
Österreich	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	
Portugal	+ 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,8	
Slowakei	+ 1,5	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,6	- 0,5	- 0,4	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,8	
Finnland	+ 2,2	+ 1,2	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,0	+ 0,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	
Tschechien	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	± 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	± 0,0	- 0,1	+ 0,5	+ 0,6	
Ungarn	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4	± 0,0	- 0,2	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,1	
Polen	+ 0,8	+ 0,1	- 0,7	- 0,5	- 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,5	
Schweiz	+ 0,1	+ 0,0	- 0,8	- 1,1	- 1,2	- 1,1	- 0,5	- 1,0	- 0,5	- 0,5	- 0,6	- 0,5	+ 0,0	

Q: Statistik Austria, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2013	2014	2015	2015		2016		Mai	Juni	2016			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			Juli	August	September	
Europa, MSCI Europa	+ 15,1	+ 11,9	+ 12,8	+ 10,6	- 10,2	- 14,8	- 8,7	- 14,8	- 14,2	- 14,0	- 9,4	- 2,1	
Euro-Raum, STOXX 50	+ 15,8	+ 12,6	+ 9,5	+ 7,3	- 13,3	- 17,9	- 12,1	- 17,5	- 17,3	- 17,7	- 13,1	- 4,8	
Deutschland, DAX 30	+ 21,2	+ 14,8	+ 15,0	+ 12,7	- 11,7	- 14,1	- 3,3	- 13,7	- 12,3	- 11,8	- 2,7	+ 5,5	
Österreich, ATX	+ 16,9	- 2,4	+ 1,3	+ 10,3	- 7,4	- 13,5	- 4,6	- 14,9	- 13,6	- 12,5	- 6,0	+ 5,6	
Großbritannien, FTSE 100	+ 12,7	+ 3,2	- 1,4	- 3,9	- 11,8	- 10,3	+ 5,7	- 11,6	- 9,0	+ 0,1	+ 5,7	+ 11,9	
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	+ 2,3	- 1,2	- 4,6	- 13,1	- 19,6	- 24,0	- 15,8	- 26,3	- 23,2	- 20,7	- 14,5	- 11,9	
Tschechien, PX 50	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,8	- 0,0	- 10,4	- 14,4	- 14,3	- 14,3	- 15,2	- 15,3	- 15,7	- 11,8	
Ungarn, BUX Index	+ 3,3	- 3,9	+ 17,3	+ 31,4	+ 36,0	+ 20,9	+ 27,3	+ 18,3	+ 21,1	+ 23,0	+ 25,4	+ 33,6	
Polen, WIG Index	+ 16,1	+ 8,0	- 0,3	- 8,0	- 13,5	- 16,0	- 9,1	- 17,9	- 16,3	- 13,1	- 7,9	- 6,3	
Russland, RTS Index	- 3,7	- 16,5	- 26,6	- 14,7	- 8,9	- 8,5	+ 14,7	- 12,5	- 3,4	+ 5,3	+ 17,5	+ 23,1	
<i>Amerika</i>													
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 15,7	+ 11,8	+ 4,9	+ 0,7	- 6,4	- 1,3	+ 7,6	- 2,4	- 1,0	+ 3,0	+ 8,4	+ 11,9	
USA, S & P 500 Index	+ 19,2	+ 17,5	+ 6,7	+ 2,1	- 5,4	- 1,3	+ 6,7	- 2,2	- 0,7	+ 2,6	+ 6,7	+ 11,0	
Brasilien, BM&FBOVESPA	- 9,8	- 2,1	- 5,6	- 12,1	- 12,8	- 6,6	+ 17,7	- 8,7	- 6,2	+ 6,7	+ 21,6	+ 26,1	
<i>Asien</i>													
Japan, Nikkei 225	+ 48,8	+ 14,2	+ 23,8	+ 14,1	- 7,2	- 18,2	- 15,0	- 16,9	- 21,2	- 20,6	- 16,7	- 6,9	
China, Shanghai Index	- 1,0	+ 1,8	+ 66,4	+ 32,3	- 13,0	- 34,9	- 14,3	- 36,0	- 39,6	- 21,6	- 15,1	- 2,9	
Indien, Sensex 30 Index	+ 11,6	+ 25,3	+ 10,7	- 4,6	- 14,4	- 5,7	+ 3,8	- 6,4	- 1,5	- 1,1	+ 2,4	+ 10,9	

Q: Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssätze

	2013	2014	2015	2015		2016		April	Mai	2016			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			Juni	Juli	August	September
USA	0,3	0,3	0,5	0,7	0,8	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8	1,0	0,9	0,9
Japan	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	.	0,0	0,0	0,0	0,0	.	.
Kanada	1,2	1,2	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8
Euro-Raum	0,2	0,2	- 0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Tschechien	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dänemark	0,3	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Ungarn	4,3	2,5	1,5	1,3	1,2	1,0	0,8	1,2	1,0	0,9	0,9	0,8	0,8
Polen	3,0	2,5	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	0,9	0,4	- 0,3	- 0,4	- 0,5	- 0,6	- 0,7	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 0,8
Großbritannien	0,5	0,5	0,6	0,6	0,6	0,6	0,5	0,6	0,6	0,6	0,5	0,5	0,4
Norwegen	1,8	1,7	1,3	1,1	1,1	1,0	1,1	1,0	1,0	1,0	1,0	1,1	1,1
Schweiz	0,0	0,0	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,8

Q: OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2015 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	April	Mai	2016 Juni	2016 Juli	August	September
	In %												
USA	2,3	2,5	2,1	2,2	1,9	1,7	1,6	1,8	1,8	1,6	1,5	1,6	1,6
Japan	0,7	0,6	0,4	0,3	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,1	- 0,1
Kanada	2,3	2,2	1,5	1,5	1,2	1,3	1,1	1,3	1,4	1,2	1,1	1,0	1,1
Euro-Raum	3,0	2,3	1,3	1,2	1,0	0,9	0,7	1,0	1,0	0,9	0,6	0,6	0,7
Belgien	2,4	1,7	0,8	0,9	0,7	0,5	0,2	0,6	0,6	0,4	0,2	0,2	0,2
Deutschland	1,6	1,2	0,5	0,5	0,3	0,1	- 0,1	0,1	0,1	- 0,0	- 0,2	- 0,1	- 0,1
Irland	3,8	2,4	1,2	1,1	1,0	0,8	0,4	0,9	0,8	0,8	0,5	0,4	0,4
Griechenland	10,1	6,9	9,7	7,8	9,5	8,2	8,2	9,0	7,6	7,9	8,0	8,2	8,3
Spanien	4,6	2,7	1,7	1,7	1,7	1,5	1,1	1,5	1,6	1,5	1,2	1,0	1,0
Frankreich	2,2	1,7	0,8	0,9	0,6	0,5	0,2	0,5	0,5	0,4	0,2	0,2	0,2
Italien	4,3	2,9	1,7	1,6	1,5	1,5	1,2	1,4	1,5	1,5	1,2	1,2	1,3
Luxemburg	1,9	1,3	0,4	0,3	0,5	0,3	- 0,0	0,3	0,3	0,2	0,0	- 0,1	- 0,0
Niederlande	2,0	1,5	0,7	0,7	0,4	0,3	0,1	0,4	0,4	0,3	0,1	0,0	0,1
Österreich	2,0	1,5	0,7	0,8	0,6	0,4	0,1	0,4	0,4	0,3	0,2	0,1	0,1
Portugal	6,3	3,8	2,4	2,5	2,9	3,2	3,1	3,1	3,2	3,2	3,1	2,9	3,3
Finnland	1,9	1,4	0,7	0,8	0,6	0,4	0,1	0,5	0,5	0,3	0,1	0,1	0,1
Dänemark	1,7	1,3	0,7	0,8	0,6	0,3	0,0	0,4	0,4	0,2	0,1	0,0	0,0
Schweden	2,1	1,7	0,7	0,8	0,9	0,7	0,2	0,8	0,8	0,5	0,2	0,1	0,2
Großbritannien	2,0	2,1	1,8	1,9	1,5	1,4	0,7	1,5	1,4	1,2	0,8	0,6	0,7
Norwegen	2,6	2,5	1,6	1,6	1,4	1,3	1,1	1,3	1,4	1,2	1,0	1,1	1,2
Schweiz	0,9	0,7	- 0,1	- 0,2	- 0,4	- 0,4	- 0,5	- 0,3	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,5

Q: OeNB, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2013	2014	2015	2015 III. Qu.	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	Mai	Juni	2016 Juli	August	September
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,33	1,33	1,11	1,11	1,09	1,10	1,13	1,12	1,13	1,12	1,11	1,12	1,12
Yen	129,66	140,38	134,29	135,88	132,93	127,02	121,98	114,32	123,21	118,45	115,25	113,49	114,22
Schweizer Franken	1,23	1,21	1,07	1,07	1,08	1,10	1,10	1,09	1,11	1,09	1,09	1,09	1,09
Pfund Sterling	0,85	0,81	0,73	0,72	0,72	0,77	0,79	0,85	0,78	0,79	0,84	0,86	0,85
Schwedische Krone	8,65	9,10	9,35	9,43	9,30	9,33	9,28	9,51	9,29	9,33	9,47	9,49	9,57
Dänische Krone	7,46	7,45	7,46	7,46	7,46	7,46	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,45
Norwegische Krone	7,81	8,36	8,94	9,14	9,34	9,53	9,32	9,29	9,30	9,33	9,37	9,30	9,20
Tschechische Krone	25,99	27,54	27,29	27,07	27,06	27,04	27,04	27,03	27,03	27,06	27,04	27,03	27,02
Russischer Rubel	42,32	51,01	68,01	70,46	72,37	82,47	74,35	72,09	74,47	73,15	71,24	72,80	72,24
Ungarischer Forint	296,94	308,71	309,90	312,09	312,65	312,07	313,34	311,08	314,58	313,98	314,35	310,21	308,68
Polnischer Zloty	4,20	4,18	4,18	4,19	4,26	4,37	4,37	4,34	4,40	4,40	4,40	4,30	4,32
Neuer Rumänischer Leu	4,42	4,44	4,45	4,43	4,46	4,49	4,50	4,46	4,50	4,52	4,49	4,46	4,45
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,17	8,19	6,97	7,01	7,00	7,21	7,38	7,44	7,39	7,40	7,39	7,45	7,48

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,7	+ 1,2	- 2,8	- 2,2	- 1,8	+ 1,0	+ 2,0	.	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,6	.
Industriewaren	+ 1,8	+ 1,2	- 2,7	- 2,1	- 1,7	+ 1,2	+ 2,1	.	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,5	.
Real	+ 2,1	+ 1,5	- 2,7	- 2,0	- 1,8	+ 1,4	+ 2,2	.	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,6	.
Industriewaren	+ 2,2	+ 1,5	- 2,7	- 2,0	- 1,7	+ 1,5	+ 2,2	.	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,4	.

Q: OeNB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2015 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	April	Mai	2016 Juni	2016 Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 0,6	- 7,1	- 41,9	- 39,5	- 32,8	- 23,0	- 6,7	- 26,4	- 24,3	- 18,5	- 14,7	- 2,5	- 1,8
Ohne Energierohstoffe	- 6,6	- 9,2	- 22,8	- 23,4	- 16,5	- 4,3	+ 3,4	- 3,7	- 5,5	- 3,6	+ 0,9	+ 4,9	+ 4,5
Auf Euro-Basis	- 2,6	- 7,4	- 30,2	- 30,9	- 31,3	- 24,7	- 7,1	- 30,2	- 25,3	- 18,6	- 15,2	- 3,2	- 1,7
Ohne Energierohstoffe	- 9,5	- 9,4	- 7,5	- 12,6	- 14,6	- 6,5	+ 2,9	- 8,5	- 6,9	- 3,9	+ 0,2	+ 4,1	+ 4,7
Nahrungs- und Genussmittel	- 15,0	- 1,7	- 1,4	- 3,6	- 9,4	+ 3,1	+ 6,4	- 5,9	+ 5,1	+ 10,4	+ 2,7	+ 6,1	+ 10,7
Industrierohstoffe	- 6,2	- 13,6	- 11,3	- 18,3	- 18,1	- 12,6	+ 0,5	- 10,3	- 14,4	- 13,1	- 1,6	+ 2,7	+ 0,5
Energierohstoffe	- 1,7	- 7,2	- 32,9	- 33,4	- 34,1	- 27,3	- 8,8	- 33,3	- 28,0	- 20,6	- 17,5	- 4,4	- 2,8
Rohöl	- 3,8	- 7,8	- 35,9	- 34,8	- 34,8	- 27,1	- 8,6	- 32,9	- 27,0	- 21,6	- 18,5	- 2,9	- 2,3

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2015				2016	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,8	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,2
Exporte	+ 6,0	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,6
Importe	+ 6,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 0,3	+ 4,6	+ 5,8	+ 2,4	+ 4,7
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 2,8	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,5	- 1,2	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,6
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3
Private Haushalte	+ 1,3	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2	- 0,4	- 0,3	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,3
Staat	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,1	+ 1,1
Bruttoinvestitionen ²⁾	+ 9,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 3,5	+ 3,0	+ 2,4	- 3,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,7	+ 1,4	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	- 0,5	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,6	+ 3,8
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 10,1	+ 0,6	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	+ 5,0	+ 3,0	+ 1,8	+ 5,6	+ 4,4	+ 2,5	+ 1,9	+ 7,7
Bauten	+ 2,7	+ 2,2	- 0,9	- 0,1	- 1,2	+ 1,6	+ 1,4	- 1,2	- 1,2	- 1,6	- 0,8	+ 1,7	+ 2,5
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 11,1	+ 0,6	+ 9,2	- 2,4	+ 0,6	+ 4,7	+ 3,0	- 2,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 3,2	+ 1,1	+ 0,5
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 6,5	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 0,0	+ 1,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,3
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3
Exporte								+ 0,7	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7
Importe								+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,9
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,7	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,0
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Private Haushalte								- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Staat								+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2
Bruttoinvestitionen ²⁾								+ 0,9	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,3	+ 0,4	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,0
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 1,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5
Bauten								- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,9
Sonstige Anlagen ³⁾								+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren								+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, 2016, 2017: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2015				2016	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,2	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 3,5	+ 3,9	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,9
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 5,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 4,7	+ 4,0	+ 1,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,1	- 0,3	- 0,4	- 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2
BIP nominell	Mrd. €	308,63	317,12	322,54	330,42	339,90	352,16	363,04	81,00	84,35	86,03	88,52	83,70
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	36.792	37.634	38.048	38.673	39.388	40.477	41.407	9.423	9.786	9.956	10.220	9.640
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	+ 2,0	- 0,3	- 0,6	+ 0,3	- 0,6	+ 0,7	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 0,6
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, 2016, 2017: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2015		2016		III. Qu.	April	Mai	2016			September
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juni	Juli	August	
Indexpunkte (saisonbereinigt)											
<i>Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft</i>											
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 0,7	+ 3,3	+ 1,7	+ 2,7	+ 5,0	+ 1,4	+ 3,6	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,4	+ 6,7
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 0,2	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,3	+ 5,2	+ 2,7	+ 4,4	+ 2,9	+ 3,7	+ 4,9	+ 6,9
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,1	+ 2,1	+ 4,8	- 0,0	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,3	+ 3,8	+ 6,4
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>											
Sachgütererzeugung	- 1,7	+ 0,3	- 2,1	- 2,4	+ 1,8	- 2,9	- 2,6	- 1,7	+ 0,4	+ 0,1	+ 4,9
Bauwirtschaft	- 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 4,3	+ 1,7	+ 6,4	+ 6,4	+ 0,1	- 0,3	+ 1,0	+ 4,4
Dienstleistungen	+ 2,6	+ 5,5	+ 4,1	+ 5,4	+ 7,5	+ 2,9	+ 6,7	+ 6,6	+ 6,8	+ 7,5	+ 8,1
<i>WIFO-Frühindikator¹⁾</i>											
WIFO-Frühindikator ¹⁾	- 0,06	+ 0,02	+ 0,12	+ 0,19	+ 0,22	+ 0,36

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at, Astrid.Czaloun@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Umsätze im Gesamt- reiseverkehr	Sommerseason 2015 Übernachtungen				Mai bis August 2016 Übernachtungen ¹⁾			
		Insgesamt	Aus dem		Umsätze im Gesamt- reiseverkehr ²⁾	Insgesamt	Aus dem		
			Inland	Ausland			Inland	Ausland	
		Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Österreich	+ 6,4	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,6	+ 4,1	+ 4,8	+ 3,8	
Wien	+ 7,7	+ 7,1	+ 4,0	+ 7,8	+ 1,5	+ 2,4	+ 10,0	+ 1,0	
Niederösterreich	+ 2,2	+ 1,1	- 0,2	+ 3,7	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,5	
Burgenland	+ 4,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 2,1	+ 6,1	+ 5,3	+ 7,3	- 0,1	
Steiermark	+ 4,6	+ 3,2	+ 4,9	+ 5,6	+ 5,0	+ 5,0	+ 3,6	+ 7,3	
Kärnten	+ 5,0	+ 0,8	+ 5,0	- 1,6	+ 5,0	+ 4,3	+ 5,7	+ 3,4	
Oberösterreich	+ 7,6	+ 3,6	+ 3,0	+ 4,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	
Salzburg	+ 7,9	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,9	+ 6,4	+ 5,6	+ 7,8	+ 4,9	
Tirol	+ 7,0	+ 3,8	+ 1,9	+ 3,7	+ 5,1	+ 4,8	+ 5,4	+ 4,7	
Vorarlberg	+ 3,3	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 5,6	+ 4,8	+ 7,2	+ 4,4	

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Unbereinigte Werte. Wintersaison: 1. November bis 30. April des Folgejahres, Sommerseason: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – 1) August 2016: Hochrechnung. – 2) Schätzung. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2015	2016	2015	2016	2013	2014	2015	2016	März	April	2016 Mai	Juni	Juli				
	Jänner bis Juli		Jänner bis Juli		Veränderung gegen das Vorjahr in %												
	Mrd. €		Anteile in %														
Warenexporte insgesamt	131,5	76,1	100,0	100,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,7	- 0,3	- 1,5	+ 2,0	+ 3,1	+ 0,5	- 8,9				
Intra-EU 28	90,8	52,9	69,1	69,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,0	+ 0,3	- 0,7	+ 2,2	+ 4,0	+ 0,1	- 9,1				
Intra-EU 15	67,7	39,7	51,5	52,1	+ 1,6	+ 1,0	+ 2,1	+ 0,8	- 0,6	+ 3,4	+ 5,6	+ 0,0	- 8,1				
Deutschland	39,5	23,4	30,0	30,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 3,7	+ 0,8	- 1,7	+ 4,8	+ 4,7	+ 1,2	- 9,0				
Italien	8,3	5,0	6,3	6,5	- 2,6	+ 0,1	+ 0,3	- 1,1	- 1,0	- 1,6	+ 3,6	- 2,2	- 6,1				
EU-Länder seit 2004	23,2	13,2	17,6	17,4	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,8	- 1,1	- 0,8	- 1,5	- 0,4	+ 0,6	- 12,2				
5 EU-Länder ¹⁾	18,6	10,6	14,1	13,9	+ 1,8	+ 4,6	+ 5,6	- 2,0	- 3,2	- 2,2	- 0,5	- 0,0	- 13,3				
Tschechien	4,7	2,7	3,6	3,6	- 1,9	- 0,8	+ 8,5	- 0,6	- 1,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 6,1	- 15,5				
Ungarn	4,3	2,5	3,3	3,3	+ 4,4	+ 11,4	+ 0,7	- 1,6	- 4,7	- 0,8	+ 1,0	- 2,5	- 8,7				
Baltische Länder	0,4	0,3	0,3	0,4	+ 8,2	- 4,4	- 2,3	+ 13,9	+ 22,0	+ 0,3	+ 24,1	+ 8,2	- 2,9				
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	4,0	2,3	3,1	3,1	- 4,2	+ 4,7	+ 8,4	+ 2,0	+ 7,1	+ 1,0	+ 2,9	+ 1,4	- 8,7				
Extra-EU 28	40,7	23,2	30,9	30,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	- 1,6	- 3,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,2	- 8,4				
Schweiz	7,1	4,1	5,4	5,4	+ 1,7	+ 5,5	+ 6,5	+ 0,1	- 9,1	+ 20,2	+ 6,3	- 7,9	- 1,2				
Westbalkanländer	1,1	0,7	0,9	0,9	- 2,2	- 1,6	+ 5,4	+ 10,7	+ 5,2	+ 14,1	+ 21,9	+ 16,8	- 0,2				
GUS-Europa	2,5	1,3	1,9	1,8	+ 8,3	- 10,6	- 36,6	- 8,9	+ 10,1	- 16,3	- 14,9	- 0,1	- 7,7				
Russland	2,0	1,0	1,5	1,3	+ 9,0	- 8,0	- 38,1	- 12,8	+ 7,3	- 21,9	- 23,7	- 1,6	- 4,4				
Industrieländer in Übersee	13,9	8,1	10,6	10,6	+ 1,7	+ 8,0	+ 11,3	- 0,7	- 2,1	+ 0,3	- 4,8	+ 1,8	- 7,7				
USA	9,1	5,1	6,9	6,7	+ 1,9	+ 10,2	+ 16,7	- 4,6	- 5,7	- 3,4	- 13,5	- 3,0	- 13,6				
China	3,3	2,0	2,5	2,6	+ 3,5	+ 7,8	- 2,2	+ 3,7	- 8,3	+ 23,2	- 6,3	+ 14,5	- 10,0				
Japan	1,3	0,8	1,0	1,0	+ 2,5	- 1,1	+ 1,4	+ 0,5	+ 11,1	+ 4,6	+ 3,0	+ 9,0	- 23,5				
Agrarwaren	9,6	5,6	7,3	7,4	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 6,9	+ 3,2	- 5,5				
Roh- und Brennstoffe	6,5	3,6	5,0	4,7	- 13,2	- 5,2	- 5,2	- 10,4	- 14,0	- 15,0	- 7,3	- 4,4	- 10,7				
Industriewaren	115,4	66,9	87,8	87,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,2	- 1,0	+ 3,1	+ 3,4	+ 0,5	- 9,1				
Chemische Erzeugnisse	17,9	10,3	13,6	13,5	+ 1,2	+ 6,9	+ 0,7	+ 2,7	- 1,2	+ 9,5	+ 9,9	+ 0,9	- 2,6				
Bearbeitete Waren	28,8	16,5	21,9	21,7	- 2,3	+ 2,2	+ 2,3	- 4,7	- 3,4	- 5,3	- 3,1	- 2,6	- 13,5				
Maschinen, Fahrzeuge	52,4	30,8	39,8	40,4	+ 4,9	+ 1,5	+ 4,7	+ 1,5	- 0,1	+ 4,7	+ 6,3	+ 2,3	- 8,2				
Konsumnahe Fertigwaren	15,2	8,5	11,6	11,2	+ 5,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,2	- 0,6	- 1,0	+ 0,0	- 11,5				
Warenimporte insgesamt	133,5	77,4	100,0	100,0	- 1,0	- 0,7	+ 2,8	+ 0,3	- 1,3	+ 1,1	+ 4,4	+ 2,4	- 8,2				
Intra-EU 28	94,0	55,1	70,4	71,2	- 0,7	- 0,7	+ 1,7	+ 1,3	- 0,7	+ 5,1	+ 6,0	+ 2,3	- 7,8				
Intra-EU 15	74,9	43,9	56,1	56,6	- 0,8	- 0,9	+ 1,4	+ 0,9	- 1,0	+ 4,5	+ 4,7	+ 0,9	- 8,1				
Deutschland	49,2	28,3	36,9	36,6	- 1,1	- 1,0	+ 1,4	- 0,3	- 2,1	+ 4,0	+ 3,3	- 1,0	- 9,9				
Italien	8,2	4,9	6,1	6,4	- 2,5	+ 0,3	+ 2,1	+ 1,3	- 0,5	+ 5,6	+ 5,8	- 0,5	- 8,0				
EU-Länder seit 2004	19,1	11,3	14,3	14,5	- 0,1	+ 0,1	+ 2,6	+ 3,2	+ 0,6	+ 7,8	+ 11,5	+ 8,0	- 6,9				
5 EU-Länder ¹⁾	16,7	9,8	12,5	12,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 2,1	+ 2,6	- 0,8	+ 7,6	+ 11,2	+ 9,0	- 7,0				
Tschechien	5,6	3,3	4,2	4,2	+ 7,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,1	+ 11,9	+ 14,2	+ 5,6	- 11,2				
Ungarn	3,5	2,1	2,6	2,6	- 0,8	+ 2,6	- 9,6	+ 4,4	+ 2,6	+ 9,4	+ 8,8	+ 12,7	- 5,7				
Baltische Länder	0,2	0,1	0,1	0,1	+ 5,9	+ 2,7	+ 16,0	+ 4,7	+ 8,2	+ 20,2	- 35,1	+ 24,4	+ 8,4				
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	2,2	1,4	1,6	1,7	- 4,8	- 2,8	+ 5,0	+ 8,0	+ 10,4	+ 9,2	+ 19,3	+ 0,3	- 7,1				
Extra-EU 28	39,5	22,3	29,6	28,8	- 1,7	- 0,5	+ 5,7	- 2,3	- 3,0	- 9,2	+ 0,4	+ 2,8	- 9,0				
Schweiz	7,5	4,2	5,6	5,4	- 0,7	- 2,8	+ 13,0	+ 1,7	+ 0,5	+ 1,4	+ 4,8	+ 14,6	- 14,5				
Westbalkanländer	1,0	0,6	0,7	0,7	+ 10,9	+ 8,7	+ 6,7	+ 4,8	+ 10,5	+ 1,1	+ 4,1	+ 8,6	- 5,7				
GUS-Europa	3,0	1,6	2,2	2,1	- 20,6	- 24,4	+ 0,5	- 2,9	- 4,1	- 38,7	- 27,6	- 9,6	+ 5,1				
Russland	2,4	1,3	1,8	1,7	- 22,1	- 28,0	+ 6,2	- 3,3	+ 1,0	- 42,4	- 31,7	- 9,7	+ 2,4				
Industrieländer in Übersee	8,9	5,4	6,7	7,0	+ 3,8	+ 1,1	+ 15,7	- 3,8	- 2,3	- 6,2	- 0,3	+ 0,8	- 10,1				
USA	5,3	3,3	3,9	4,3	+ 5,0	+ 2,0	+ 19,3	- 4,7	+ 12,9	- 1,3	+ 0,6	- 0,6	- 25,0				
China	8,0	4,4	6,0	5,6	+ 0,6	+ 7,9	+ 8,7	- 1,6	- 7,8	- 3,2	+ 4,7	+ 3,3	- 9,1				
Japan	1,9	1,1	1,4	1,5	- 5,1	+ 3,3	+ 6,9	+ 4,5	- 5,0	+ 5,8	+ 17,2	+ 1,5	+ 9,3				
Agrarwaren	10,2	5,9	7,6	7,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 0,5	+ 2,1	+ 9,8	+ 7,1	- 5,3				
Roh- und Brennstoffe	16,1	7,8	12,1	10,1	- 12,4	- 9,4	- 14,0	- 18,3	- 22,2	- 29,2	- 15,6	- 16,5	- 16,6				
Industriewaren	107,2	63,7	80,3	82,2	+ 1,4	+ 0,8	+ 5,9	+ 2,9	+ 1,7	+ 6,0	+ 7,4	+ 4,9	- 7,1				
Chemische Erzeugnisse	18,4	11,2	13,8	14,5	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 0,9	- 4,9	+ 6,1	+ 3,1	+ 5,7	+ 0,8				
Bearbeitete Waren	21,0	12,3	15,7	15,8	- 2,3	+ 1,3	+ 4,5	+ 0,1	- 1,9	+ 3,6	+ 4,3	+ 1,2	- 7,0				
Maschinen, Fahrzeuge	45,5	27,8	34,1	36,0	+ 2,8	- 0,8	+ 6,1	+ 7,2	+ 5,9	+ 11,2	+ 11,5	+ 8,4	- 4,9				
Konsumnahe Fertigwaren	20,1	11,5	15,1	14,8	+ 1,0	+ 4,2	+ 5,6	+ 1,1	- 0,4	+ 3,1	+ 6,2	+ 2,3	- 8,2				

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – 1) Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2012	2013	2014	2015	2016								
	1.000 t				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	2.964	2.933	3.062	3.102	- 0,1	+ 2,9	+ 6,3	+ 10,0	+ 3,6	+ 6,0	+ 3,4	+ 1,5	+ 0,8
Marktleistung Getreide insgesamt ²⁾	2.422	2.387	2.737	2.692									
BEE ³⁾ Rindfleisch	208	209	206	210	+ 4,9	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 5,6	+ 8,6	- 3,9	+ 0,8
BEE ³⁾ Kalbfleisch	10	9	9	8	- 3,2	- 17,9	- 13,9	- 4,2	- 14,8	- 11,0	- 4,8	- 28,7	+ 3,5
BEE ³⁾ Schweinefleisch	493	492	487	490	+ 2,9	- 3,8	+ 3,3	+ 1,7	- 2,1	- 2,8	+ 7,4	- 9,7	- 13,6
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	93	95	97	102	+ 5,5	+ 0,8	+ 8,4	+ 4,3	+ 3,6	+ 4,4	+ 5,9	+ 0,5	+ 1,2
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
	€ je t												
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	329	367	385	328	- 15,8	- 15,9	- 8,3	- 5,9	- 11,1	- 9,9	- 11,7	- 11,7	- 9,2
Qualitätsweizen ⁵⁾	210	186	163	168	+ 2,9	+ 9,7	- 2,4	- 9,5	- 13,6	- 18,9	- 14,1	- 7,2	- 29,8
Körnermais ⁵⁾	194	199	151	133	- 24,0	- 15,6	+ 27,3	+ 18,1	+ 14,2	+ 5,7	+ 16,0	+ 21,3	+ 22,8
Jungtiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾	3.884	3.833	3.722	3.884	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,3	- 1,3	- 6,5	- 6,5	- 6,6	- 6,4	- 5,3
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.704	1.723	1.596	1.438	- 12,5	- 10,6	- 7,3	- 11,0	- 3,0	- 13,4	- 2,1	+ 6,8	+ 16,0
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.174	2.348	2.338	2.114	- 10,1	- 10,0	- 10,1	- 2,5	- 0,5	- 0,5	+ 0,0	- 1,0	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: Dietermar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2013	2014	2015	2015		2016			2016				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,6	- 0,6	+ 3,4	+ 4,1	+ 2,4	+ 1,5	- 0,9
Vorleistungen	- 0,1	+ 4,9	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,4	+ 5,9	+ 3,9	+ 5,5	+ 4,9	+ 3,4	+ 2,5
Investitionsgüter	+ 3,9	- 1,4	- 3,0	- 1,0	- 3,0	+ 2,6	+ 0,2	- 2,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 1,3	+ 0,2	- 2,9
Kfz	+ 8,5	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,1	+ 5,5	+ 4,1	+ 8,9	+ 4,0	+ 6,7	+ 4,7	+ 4,4	+ 17,7	- 0,7
Konsumgüter	+ 0,1	+ 5,0	- 3,5	+ 2,6	- 3,5	- 0,5	- 2,9	- 2,6	- 0,5	+ 3,4	+ 1,1	- 2,9	- 2,6
Langlebige Konsumgüter	- 4,6	- 4,5	- 4,4	+ 4,6	- 4,4	+ 4,6	- 6,1	- 2,0	+ 4,6	+ 10,7	- 1,7	- 6,1	- 5,1
Kurzlebige Konsumgüter	+ 1,2	+ 7,5	- 3,3	+ 2,2	- 3,3	- 1,6	- 2,1	- 2,7	- 1,6	+ 1,5	+ 1,7	- 2,1	- 2,0
Beschäftigte	- 0,1	- 0,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	.
Geleistete Stunden	- 0,3	- 1,8	- 0,5	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,2	+ 2,5	+ 4,4	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,4	+ 3,7	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	+ 1,9	+ 3,0	- 1,9	+ 0,7	- 1,9	+ 2,5	+ 0,7	- 1,6	+ 2,5	+ 3,2	+ 1,5	+ 0,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,8	+ 5,2	+ 1,9	+ 0,3	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,2	+ 3,1	+ 0,8	.
Auftragseingänge	+ 1,0	- 0,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 7,9	+ 1,0	+ 3,5	+ 2,3	+ 0,6	- 4,0	+ 9,5	+ 6,0	.
Inland	+ 3,7	- 2,6	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,4	+ 5,0	- 1,3	- 0,4	+ 4,8	- 2,6	.
Ausland	+ 0,2	+ 0,4	+ 3,9	+ 2,2	+ 9,7	+ 0,5	+ 4,5	+ 1,5	+ 1,2	- 5,1	+ 10,9	+ 8,9	.
Auftragsbestand	+ 1,0	- 2,5	+ 6,0	- 1,7	+ 6,0	+ 4,5	+ 3,9	+ 6,9	+ 4,5	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,9	.
Inland	+ 8,4	+ 6,7	+ 5,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 2,7	+ 2,0	+ 4,5	+ 2,7	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,0	.
Ausland	- 0,4	- 4,4	+ 6,2	- 3,2	+ 6,2	+ 4,9	+ 4,3	+ 7,4	+ 4,9	+ 4,2	+ 3,5	+ 4,3	.

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2015		2016		2016						
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾										
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung											
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 1,7	+ 0,3	- 2,1	- 2,4	+ 1,8	- 2,9	- 2,6	- 1,7	+ 0,4	+ 0,1	+ 4,9
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 2,4	- 1,3	- 1,1	- 2,6	+ 1,8	- 2,8	- 3,1	- 2,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 4,7
	- 1,0	+ 1,9	- 3,1	- 2,2	+ 1,7	- 3,0	- 2,1	- 1,6	+ 0,4	- 0,3	+ 5,0
In % der Unternehmen (saisonbereinigt)											
Auftragsbestände zumindest ausreichend	64,0	66,0	67,4	66,9	71,0	65,9	67,1	67,7	69,2	70,8	72,9
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	62,9	60,3	62,1	61,1	63,8	60,4	62,2	60,7	62,5	63,0	65,8
Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)											
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 8,8	+ 7,7	+ 10,1	+ 9,6	+ 8,6	+ 8,2	+ 10,8	+ 9,7	+ 9,0	+ 10,5	+ 6,4
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 4,4	+ 6,3	+ 1,6	+ 3,0	+ 6,9	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,7	+ 6,1	+ 9,8
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	+ 0,2	+ 4,5	- 2,8	- 3,4	+ 2,7	- 3,4	- 4,0	- 3,0	+ 1,3	- 0,4	+ 7,2
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	+ 1,9	+ 0,4	- 2,2	- 1,4	+ 2,3	- 3,7	- 0,8	+ 0,4	+ 2,7	+ 3,6	+ 0,7

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	April	Mai	2016 Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Konjunkturdaten¹⁾													
Produktion²⁾													
Bauwesen insgesamt	+ 1,4	+ 0,4	- 0,9	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,1	.	+ 2,1	+ 6,2	+ 4,0	.	.	.
Hochbau	+ 2,4	- 1,4	- 2,0	+ 2,2	+ 18,0	+ 14,6	.	+ 14,3	+ 15,7	+ 13,9	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,0	- 2,6	- 4,8	- 1,8	+ 10,1	+ 17,2	.	+ 7,1	+ 20,5	+ 22,9	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 3,9	+ 0,5	- 4,5	+ 0,1	+ 30,8	+ 12,3	.	+ 34,1	+ 6,5	- 0,2	.	.	.
Tiefbau	- 0,8	+ 6,2	- 3,3	- 8,2	- 14,8	- 13,4	.	- 17,1	- 8,6	- 14,5	.	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	+ 1,6	- 0,6	+ 0,5	+ 2,1	+ 4,4	+ 5,0	.	+ 2,2	+ 6,5	+ 6,1	.	.	.
Auftragsbestände	- 0,1	+ 8,5	- 1,3	+ 0,2	+ 2,0	+ 1,0	.	- 0,8	- 0,2	+ 4,1	.	.	.
Auftragseingänge	+ 2,7	- 0,9	- 2,3	+ 2,7	+ 6,5	+ 4,9	.	- 0,3	+ 5,4	+ 9,4	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,4	- 0,1	- 0,5	- 0,1	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,1	- 0,1	+ 1,0	+ 0,9
Arbeitslose	+ 12,5	+ 4,8	+ 7,2	+ 3,1	- 5,3	- 9,1	- 7,7	- 8,8	- 8,1	- 10,5	- 9,4	- 7,1	- 6,7
Offene Stellen	- 7,6	- 17,1	+ 6,2	+ 38,0	+ 59,1	+ 59,2	+ 46,0	+ 50,2	+ 59,3	+ 68,1	+ 51,6	+ 44,0	+ 42,5
Baupreisindex													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	+ 0,4	- 0,8	- 1,0	- 0,2	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2013	2014	2015	2015 III. Qu.	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	Februar	März	2016 April	2016 Mai	2016 Juni	2016 Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	- 2,0	- 1,4	- 0,5	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,8	+ 1,2	+ 4,4	+ 0,1	- 0,5	+ 2,7	+ 1,4	- 5,1
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,5	- 2,4	+ 2,7	+ 6,0	+ 6,5	+ 7,4	+ 9,0	+ 15,2	+ 2,0	+ 6,4	+ 10,7	+ 10,0	- 1,1
Großhandel	- 4,1	- 2,5	- 2,6	- 2,2	- 2,5	- 1,3	- 1,1	+ 1,9	- 1,8	- 3,1	+ 1,3	- 1,2	- 8,4
Einzelhandel	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 4,5	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,0	- 1,0
Nettoumsätze real ¹⁾	- 2,1	- 0,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 2,3	+ 3,0	+ 6,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 4,5	+ 3,0	- 3,6
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,9	- 3,1	+ 2,3	+ 5,4	+ 5,8	+ 6,7	+ 8,7	+ 14,4	+ 1,5	+ 6,2	+ 10,2	+ 9,9	- 1,6
Großhandel	- 3,4	- 0,9	+ 0,0	+ 0,4	- 0,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 5,7	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,6	+ 1,8	- 5,7
Einzelhandel	- 0,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 3,9	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,9	- 0,9
Beschäftigte ²⁾	- 0,5	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1
Kfz-Handel und -Reparatur	- 1,3	- 0,7	- 0,5	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,3	- 0,1
Großhandel	- 0,8	+ 0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6
Einzelhandel	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	- 0,2

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	April	Mai	2016 Juni	2016 Juli	2016 August	2016 September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Privater Konsum	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.
Dauerhafte Konsumgüter	- 3,0	+ 0,1	- 0,6	+ 0,4	+ 2,6	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.
In % des persönlichen verfügbaren Einkommens													
Sparquote ¹⁾	7,0	7,0	7,3	7,3	7,4	7,8	.	.	.	.	.	.	.
Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)													
Konsumklimaindikator	- 5,8	- 9,0	- 12,4	- 15,2	- 13,5	- 11,3	- 9,1	- 13,6	- 11,5	- 8,8	- 8,1	- 8,7	- 10,6
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 3,3	- 2,6	- 0,6	± 0,0	+ 2,8	+ 1,8	+ 0,8	- 0,3	+ 3,5	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,4
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 6,7	- 10,3	- 17,1	- 17,1	- 16,5	- 14,5	- 9,9	- 17,2	- 15,7	- 10,7	- 10,9	- 8,5	- 10,2
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 27,4	+ 34,0	+ 42,5	+ 54,2	+ 49,6	+ 43,3	+ 41,6	+ 47,3	+ 42,4	+ 40,3	+ 36,2	+ 41,7	+ 46,9
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 14,3	+ 10,8	+ 10,8	+ 10,5	+ 9,4	+ 10,9	+ 14,1	+ 10,2	+ 8,9	+ 13,7	+ 14,5	+ 14,6	+ 13,1

Q: Statistik Austria, Europäische Kommission, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2013	2014	2015	2015	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	- 3,8	+ 7,0	+ 3,3	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	- 1,7	+ 5,6	- 1,0	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftfahrt ¹⁾	- 1,5	+ 10,9	- 0,6	- 5,1	+ 1,6	.	.	+ 3,6	+ 9,0	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	+ 5,6	- 11,3	- 15,6	- 15,7	+ 11,0	.	.	- 14,8	+ 2,9	.	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,3	+ 4,6	+ 6,9	.	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,7	- 2,2	+ 11,0	.
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 3,3	+ 0,4	+ 8,3	+ 19,6	+ 22,5	+ 15,0	.	+ 8,4	+ 15,7	+ 21,7	+ 32,0	+ 27,5	.
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 5,1	- 4,9	+ 1,7	+ 8,2	+ 4,4	+ 7,9	.	+ 5,4	+ 7,3	+ 10,8	- 0,1	+ 4,5	.
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,9	+ 0,9	± 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	- 2,1	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,6	+ 2,2	.	.	- 3,6	+ 0,4	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,4
Arbeitslose	+ 9,1	+ 7,1	+ 8,0	+ 6,2	+ 3,6	+ 1,6	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,5	- 0,3	- 0,6	+ 2,1	+ 0,9
Offene Stellen	- 16,5	+ 12,7	+ 4,7	+ 17,2	+ 45,2	+ 43,6	+ 34,2	+ 42,3	+ 41,0	+ 47,1	+ 51,9	+ 26,2	+ 26,2
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 3,7	- 4,3	- 13,7	- 14,8	- 15,4	- 12,8	.	- 15,3	- 12,9	- 10,1	- 8,4	- 5,8	.
Normalbenzin	- 3,9	- 3,4	- 10,9	- 13,0	- 9,4	- 11,0	.	- 12,2	- 10,6	- 10,2	- 12,8	- 11,4	.

Q: Statistik Austria, BMWFW, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – ²⁾ Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – ³⁾ Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – ⁴⁾ Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2013	2014	2015	2015	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	0,1	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Dreimonatszinssatz	0,2	0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarktrendite Bund													
Benchmark	2,0	1,5	0,7	1,0	0,8	0,6	0,4	0,1	0,4	0,3	0,2	0,1	0,1
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite				0,5	0,4	0,2	0,1	.	0,1	0,1	- 0,1	- 0,2	.
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,5	4,1	4,1	4,0	4,2	4,2	.	4,2	4,1	4,3	4,1	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,6	3,2	2,5	2,5	2,6	2,5	2,3	.	2,3	2,3	2,3	2,2	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,2	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9	.	1,8	1,8	1,9	1,9	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,5	1,5	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,7	1,7	1,8	1,6	1,8	1,6	.	1,6	1,7	1,5	1,5	.
In Schweizer Franken	1,5	1,5	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	.	1,3	1,2	1,2	1,1	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,6	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	.	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	1,6	1,4	0,9	0,8	0,9	0,9	0,7	.	0,7	0,8	0,7	0,7	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	.	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	1,5	1,3	0,8	0,8	0,9	0,8	0,7	.	0,7	0,7	0,6	0,7	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 2,3	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 2,9	- 1,8	- 2,1	- 2,1	- 2,1	- 1,8	- 1,2	.	.	.	.	.	.
Termineinlagen	+ 4,5	+ 17,4	+ 0,7	+ 5,1	+ 0,7	+ 3,3	+ 8,4	.	.	.	.	.	.
Sichteinlagen	+ 9,0	+ 5,1	+ 12,7	+ 12,6	+ 12,7	+ 12,8	+ 10,1	.	.	.	.	.	.
Fremdwährungseinlagen	+ 5,3	+ 30,8	+ 4,1	+ 28,6	+ 4,1	- 3,2	- 0,5	.	.	.	.	.	.
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	- 1,2	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,3	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB, EZB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2015				2016				2016				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 3,4	+ 4,3	+ 0,7	- 0,6	- 1,0	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3
Offene Stellen	+ 3,0	+ 0,6	+ 9,8	+ 11,1	+ 6,8	+ 6,4	+ 5,4	+ 1,3	+ 3,7	+ 4,0	+ 1,6	± 0,0	- 0,3
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	8,9	9,2	9,3	9,2	9,0	9,1	9,2	9,1	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,5	5,9	5,7	5,9	6,0	6,0	.	5,9	6,1	6,1	6,1	6,2	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2013	2014	2015	2015	2016		2016						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.483	3.503	3.535	3.535	3.520	3.580	3.654	3.543	3.581	3.617	3.660	3.657	3.644
Männer	1.853	1.863	1.878	1.878	1.853	1.914	1.957	1.893	1.916	1.935	1.957	1.960	1.955
Frauen	1.630	1.640	1.657	1.657	1.667	1.666	1.696	1.651	1.665	1.682	1.704	1.696	1.689
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.392	3.416	3.449	3.450	3.434	3.495	3.570	3.459	3.496	3.531	3.577	3.574	3.560
Männer	1.843	1.854	1.869	1.870	1.844	1.905	1.949	1.885	1.906	1.925	1.948	1.952	1.946
Frauen	1.548	1.562	1.579	1.580	1.590	1.590	1.622	1.575	1.589	1.607	1.629	1.622	1.614
Ausländische Arbeitskräfte	557	589	616	617	627	647	676	627	648	667	673	676	678
Herstellung von Waren	583	583	580	579	575	579	590	578	579	580	591	591	587
Bauwesen	247	247	246	245	217	260	269	256	261	264	267	270	270
Private Dienstleistungen	1.615	1.627	1.648	1.645	1.660	1.663	1.717	1.635	1.661	1.693	1.725	1.723	1.703
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	877	888	904	914	916	917	916	917	918	916	915	912	922
Arbeitslose	287	319	354	372	399	336	325	354	334	320	321	330	323
Männer	165	184	205	215	245	186	175	197	185	176	174	176	175
Frauen	122	136	149	157	154	150	150	157	149	144	147	154	148
Personen in Schulung	74	75	65	67	69	70	62	71	71	67	58	59	69
Offene Stellen	26	26	29	31	35	42	43	39	42	44	44	43	42
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 17,5	+ 20,4	+ 31,5	+ 40,6	+ 50,0	+ 52,2	+ 47,6	+ 47,1	+ 56,1	+ 53,2	+ 30,8	+ 57,7	+ 54,4
Männer	+ 6,6	+ 9,9	+ 15,1	+ 22,3	+ 31,0	+ 30,7	+ 28,2	+ 27,4	+ 33,7	+ 31,0	+ 18,4	+ 34,7	+ 31,5
Frauen	+ 10,9	+ 10,5	+ 16,3	+ 18,2	+ 19,1	+ 21,4	+ 19,4	+ 19,7	+ 22,4	+ 22,3	+ 12,4	+ 23,0	+ 22,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 41,8	+ 51,5	+ 54,0	+ 49,5	+ 48,8	+ 58,2	+ 55,0	+ 33,1	+ 59,1	+ 56,2
Männer	+ 7,2	+ 10,6	+ 15,4	+ 22,5	+ 31,4	+ 31,2	+ 28,6	+ 27,7	+ 34,4	+ 31,6	+ 19,1	+ 34,9	+ 31,7
Frauen	+ 14,0	+ 13,2	+ 17,8	+ 19,3	+ 20,1	+ 22,8	+ 20,9	+ 21,2	+ 23,8	+ 23,4	+ 14,0	+ 24,2	+ 24,4
Ausländische Arbeitskräfte	+ 29,7	+ 32,0	+ 27,0	+ 28,4	+ 32,8	+ 34,8	+ 36,1	+ 31,9	+ 36,3	+ 36,1	+ 32,7	+ 38,9	+ 36,8
Herstellung von Waren	± 0,0	- 0,7	- 2,9	- 1,6	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,8	- 0,4	+ 2,5	+ 1,5	- 2,7	+ 3,9	+ 4,1
Bauwesen	- 0,9	- 0,3	- 1,2	- 0,2	+ 3,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,8	- 0,4	+ 2,6	+ 2,5
Private Dienstleistungen	+ 12,2	+ 12,8	+ 20,2	+ 26,8	+ 29,6	+ 33,2	+ 31,7	+ 30,1	+ 34,6	+ 35,0	+ 24,8	+ 36,4	+ 34,1
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 9,0	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,2	+ 16,5	+ 16,4	+ 15,0	+ 16,3	+ 16,8	+ 16,0	+ 11,6	+ 15,9	+ 17,5
Arbeitslose	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 26,8	+ 11,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 4,1	- 0,2	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,0
Männer	+ 16,8	+ 18,3	+ 21,5	+ 15,0	+ 3,1	- 1,1	- 1,2	- 1,3	± 0,0	- 2,0	- 1,7	- 0,9	- 0,9
Frauen	+ 9,7	+ 13,8	+ 13,4	+ 11,8	+ 8,3	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 4,1	+ 1,8	+ 3,1	+ 3,7	+ 2,0
Personen in Schulung	+ 6,9	+ 1,8	- 10,2	- 5,4	+ 1,1	+ 4,6	+ 0,9	+ 2,9	+ 5,9	+ 5,1	+ 1,8	+ 1,3	- 0,5
Offene Stellen	- 3,0	- 0,1	+ 2,9	+ 6,5	+ 10,5	+ 12,7	+ 10,8	+ 11,7	+ 12,1	+ 14,3	+ 12,7	+ 11,1	+ 8,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2013	2014	2015	2015	2016		2016						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,6	8,4	9,1	9,5	10,2	8,6	8,2	9,1	8,5	8,1	8,1	8,3	8,1
Männer	8,2	9,0	9,8	10,3	11,7	8,9	8,2	9,4	8,8	8,3	8,2	8,2	8,2
Frauen	7,0	7,6	8,3	8,7	8,5	8,3	8,1	8,7	8,2	7,9	8,0	8,3	8,1
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	9,4	10,1	10,6	11,0	11,7	10,2	9,6	10,7	10,2	9,7	9,4	9,6	9,7
	In % der Arbeitslosen insgesamt												
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,9	14,1	13,2	13,0	12,5	12,3	12,6	12,6	12,2	12,1	12,4	12,8	12,7
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	20,0	25,7	31,0	31,2	30,5	35,9	37,2	34,0	36,1	37,7	37,3	37,1	37,1
	Arbeitslose je offene Stelle												
Stellenandrang	10,9	12,1	12,1	12,1	11,3	8,1	7,5	9,0	8,0	7,2	7,3	7,6	7,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2013	2014	2015	2015	2016				2016				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1
Verbraucherpreisindex	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,9
Ohne Saisonwaren	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,9
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,1
Bekleidung und Schuhe	+ 0,7	- 0,7	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,6	- 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,9	- 2,4	- 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1
Gesundheitspflege	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1
Verkehr	- 0,3	+ 0,2	- 3,1	- 3,2	- 2,9	- 3,0	- 1,9	- 3,6	- 2,9	- 2,7	- 2,5	- 2,3	- 0,8
Nachrichtenübermittlung	+ 1,3	+ 6,0	+ 0,9	- 0,5	- 0,5	- 3,0	- 2,2	- 0,4	- 4,0	- 4,7	- 4,5	- 0,9	- 1,1
Freizeit und Kultur	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1
Erziehung und Unterricht	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5
Restaurants und Hotels	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,0
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5
Großhandelspreisindex	- 1,1	- 1,9	- 3,7	- 3,5	- 4,2	- 4,0	- 2,5	- 4,7	- 4,1	- 3,4	- 3,3	- 2,1	- 1,5
Ohne Saisonprodukte	- 1,2	- 1,9	- 3,7	- 3,7	- 4,3	- 4,0	- 2,5	- 4,8	- 4,1	- 3,5	- 3,5	- 2,2	- 1,4

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2013	2014	2015	2015	2016				2016				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Arbeiterinnen und Arbeiter	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Angestellte	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2013	2014	2015	2015	2016		2016						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	- 0,6	- 0,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾⁴⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,7
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 0,9	+ 0,9
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,8	- 0,1	+ 0,9	+ 5,0	- 0,7	+ 1,2
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,4	+ 2,7	+ 0,5	+ 0,1	- 0,1	+ 2,5	+ 1,7	- 1,1	+ 4,4	+ 4,1	+ 0,9	+ 3,1	+ 1,4
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 3,5	+ 0,9	+ 2,6	+ 1,1
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	942	987	1.023	1.053	1.078	1.102
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.831	1.859	1.882	1.908	1.915	1.912	957	1.001	1.037	1.066	1.091	1.114
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	1.049	1.058	1.065	1.072	1.070	1.062	746	779	807	828	846	862
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	782	800	817	836	845	850	1.234	1.285	1.328	1.362	1.392	1.420
Selbständige	350	352	353	353	358	357	863	911	948	979	1.006	1.034
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	166	168	171	173	179	181	1.088	1.146	1.189	1.223	1.246	1.274
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	184	184	183	180	179	176	657	689	715	738	758	777
Neuzuerkennungen insgesamt	127	123	122	121	111	100	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032
Pensionsversicherung der Unselbständigen	108	105	102	104	93	84	1.031	1.029	1.042	1.092	1.072	1.027
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	62	59	57	57	52	47	790	798	798	831	824	797
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	46	45	45	47	41	36	1.338	1.318	1.340	1.398	1.372	1.317
Selbständige	17	17	18	16	17	15	1.015	1.011	1.020	1.070	1.077	1.058
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	9	11	10	10	10	1.236	1.216	1.193	1.236	1.233	1.191
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	8	8	7	6	7	5	751	761	776	777	832	810

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	967	987	1.023	1.052	1.078	1.101
Direktpensionen	1.704	1.735	1.763	1.790	1.803	1.801	1.079	1.100	1.138	1.169	1.196	1.222
Invaliditätspensionen ¹⁾	467	211	208	204	188	170	947	1.028	1.054	1.074	1.104	1.133
Alle Alterspensionen ²⁾	1.495	1.524	1.554	1.586	1.615	1.631	935	1.109	1.149	1.181	1.207	1.231
Normale Alterspensionen	1.380	1.404	1.437	1.469	1.504	1.534	865	1.053	1.097	1.132	1.162	1.194
Vorzeitige Alterspensionen	115	120	117	118	111	97	1.766	1.774	1.788	1.803	1.809	1.820
Bei langer Versicherungsdauer	18	15	11	8	5	4	1.393	1.401	1.405	1.491	1.627	1.809
Korridorpensionen	10	13	14	15	16	16	1.386	1.399	1.430	1.467	1.515	1.596
Für Langzeitversicherte ³⁾	84	89	89	91	84	67	1.900	1.897	1.897	1.891	1.880	1.875
Schwerarbeitspensionen	2	3	4	4	7	10	1.555	1.589	1.638	1.685	1.759	1.810
Witwen- bzw. Witwerpensionen	466	464	462	460	460	456	625	635	657	673	688	704
Waisenpensionen	49	49	48	48	48	47	316	321	333	343	352	361
Neuzuerkennungen insgesamt	121	123	122	121	111	100	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032
Direktpensionen	92	93	91	91	81	70	1.183	1.177	1.190	1.251	1.240	1.201
Invaliditätspensionen ¹⁾	28	28	27	24	20	15	962	986	1.010	1.018	1.095	1.123
Alle Alterspensionen ²⁾	63	65	64	67	61	55	1.282	1.261	1.266	1.333	1.288	1.223
Normale Alterspensionen	26	27	28	29	30	32	722	738	797	847	895	933
Vorzeitige Alterspensionen	37	38	36	38	31	23	1.665	1.632	1.627	1.700	1.676	1.632
Bei langer Versicherungsdauer	7	7	7	6	4	3	1.221	1.245	1.292	1.346	1.389	1.421
Korridorpensionen	5	5	6	6	6	6	1.382	1.393	1.395	1.475	1.538	1.626
Für Langzeitversicherte ³⁾	25	24	23	26	18	9	1.843	1.808	1.783	1.828	1.769	1.612
Schwerarbeitspensionen	1	1	1	1	3	4	1.604	1.622	1.733	1.847	1.852	
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24	25	25	25	25	25	625	630	657	673	693	679
Waisenpensionen	6	6	5	5	5	5	258	258	263	271	279	291

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2
Direktpensionen	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2
Invaliditätspensionen	53,5	53,7	53,8	53,5	55,7	56,0	49,9	50,1	50,3	49,7	52,8	52,8
Alle Alterspensionen	62,6	62,7	62,9	62,8	63,2	63,6	59,3	59,4	59,3	59,2	59,8	60,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0	15,9
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9	40,2
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1	86,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 2,5	+ 4,6	- 1,1	+ 9,1	- 4,6	+ 24,7	- 17,9	+ 9,8	- 5,7	+ 7,0	+ 4,8
Wien	+ 3,7	+ 6,3	+ 5,9	+ 9,6	+ 2,6	+ 9,0	+ 2,4	+ 13,9	+ 0,4	+ 7,2	- 0,5	+ 3,9	- 0,5
Niederösterreich	- 3,0	+ 2,9	+ 1,2	+ 3,0	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,4	- 4,7	+ 1,9	+ 1,7
Burgenland	- 2,9	+ 2,1	+ 0,0	+ 2,1	+ 0,2	+ 10,7	+ 4,0	+ 16,2	+ 0,7	+ 12,4	- 1,9	+ 4,9	+ 5,4
Steiermark	+ 1,3	+ 0,9	+ 3,0	+ 4,7	+ 1,7	+ 7,3	- 2,5	+ 17,8	- 9,8	+ 8,6	- 6,9	+ 9,5	+ 9,3
Kärnten	- 0,9	- 3,3	+ 0,6	+ 1,1	- 2,0	+ 7,4	- 3,7	+ 23,6	- 9,8	+ 3,3	- 6,3	+ 7,7	+ 5,9
Oberösterreich	- 2,2	- 1,2	+ 2,7	+ 5,7	+ 0,5	+ 3,9	- 0,2	+ 7,0	+ 2,1	+ 7,0	- 7,7	+ 4,3	- 0,0
Salzburg	+ 2,2	- 1,2	+ 2,6	+ 5,6	- 2,7	+ 11,2	- 7,7	+ 32,2	- 31,9	+ 14,7	- 4,5	+ 8,9	+ 4,6
Tirol	+ 1,7	- 1,6	+ 2,4	+ 4,8	- 3,1	+ 9,0	- 10,6	+ 27,1	- 31,6	+ 14,1	- 7,7	+ 7,5	+ 5,6
Vorarlberg	+ 3,0	- 3,8	+ 1,6	+ 2,0	- 2,9	+ 10,7	- 10,4	+ 28,5	- 33,3	+ 18,4	- 9,4	+ 6,3	+ 6,0

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2013	2014	2015	2015		2016		Jänner	Februar	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Österreich	- 0,2	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,4	+ 1,0	- 0,5	+ 4,6	+ 2,8	- 0,7	+ 2,4	+ 1,4
Wien	- 3,6	- 5,0	- 0,4	+ 8,3	+ 3,2	+ 5,2	- 2,6	+ 10,6	+ 9,0	- 1,8	+ 2,8	- 2,3	- 7,4
Niederösterreich	- 3,3	- 2,9	- 5,0	- 3,5	- 3,7	- 3,8	- 3,4	- 5,1	- 2,2	- 4,1	- 6,7	- 1,8	- 1,7
Burgenland	+ 11,0	+ 1,2	+ 4,3	+ 6,5	+ 3,0	+ 5,5	+ 7,4	+ 1,2	+ 8,1	+ 6,3	+ 6,5	+ 7,2	+ 8,4
Steiermark	+ 2,6	+ 1,7	- 1,7	- 5,3	+ 2,6	+ 0,9	- 0,2	- 3,7	+ 1,5	+ 3,9	- 1,3	+ 0,8	+ 0,1
Kärnten	- 2,3	+ 1,4	+ 2,4	+ 4,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 8,5	+ 1,1	+ 6,8	- 1,3	+ 3,9	+ 7,8	+ 13,5
Oberösterreich	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,7	- 0,2	+ 1,0	+ 1,8	- 2,3	+ 6,0	- 0,5	+ 1,0	+ 3,5	+ 1,0
Salzburg	- 2,3	+ 0,3	+ 4,3	+ 7,5	+ 3,0	+ 16,0	+ 4,5	+ 13,2	+ 13,5	+ 20,5	+ 0,7	+ 7,5	+ 5,5
Tirol	- 1,1	+ 2,6	+ 3,4	+ 5,0	+ 0,8	+ 2,2	+ 4,0	- 1,4	+ 7,0	+ 0,9	+ 0,7	+ 3,8	+ 7,1
Vorarlberg	+ 2,3	+ 7,7	+ 4,1	+ 8,0	+ 5,0	+ 13,7	+ 3,7	+ 1,5	+ 6,0	+ 29,8	- 0,8	+ 7,4	+ 4,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2013	2014	2015	2015		2016		Jänner	Februar	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Österreich	+ 1,4	+ 0,4	- 0,9	- 1,2	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,1	- 2,5	+ 11,0	+ 6,1	+ 2,1	+ 6,2	+ 4,0
Wien	+ 0,5	- 4,2	- 4,7	- 6,3	- 3,8	+ 1,0	+ 2,2	- 8,8	+ 7,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 6,3	- 0,8
Niederösterreich	- 2,0	- 0,8	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,0	+ 4,4	+ 8,3	- 2,4	+ 11,7	+ 3,5	+ 5,0	+ 6,0	+ 13,0
Burgenland	+ 2,5	+ 2,6	+ 5,5	+ 6,1	+ 7,4	+ 17,9	+ 1,1	+ 5,1	+ 25,1	+ 20,7	+ 5,4	- 0,5	- 1,0
Steiermark	+ 2,7	+ 6,1	- 3,0	- 4,9	- 5,9	+ 0,9	+ 5,3	- 6,5	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,7	+ 11,3	+ 1,7
Kärnten	+ 3,7	- 1,7	+ 0,4	- 7,0	+ 5,6	- 1,2	+ 3,4	+ 8,3	+ 0,6	- 7,6	+ 3,9	+ 5,5	+ 1,3
Oberösterreich	+ 5,0	+ 0,7	- 0,7	+ 1,9	+ 0,8	+ 6,9	- 0,5	- 1,5	+ 13,4	+ 8,1	- 4,3	+ 3,4	- 0,6
Salzburg	- 2,8	+ 4,3	- 1,7	- 1,0	+ 0,4	+ 17,1	+ 4,3	+ 14,6	+ 27,0	+ 11,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 8,9
Tirol	- 0,4	+ 0,1	+ 4,1	+ 7,2	+ 8,4	+ 13,6	+ 11,8	+ 6,1	+ 11,6	+ 21,1	+ 12,2	+ 10,1	+ 13,0
Vorarlberg	+ 4,3	+ 2,8	+ 1,8	- 3,2	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,9	- 18,8	+ 22,1	+ 8,0	- 1,5	+ 6,9	+ 3,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2013	2014	2015	2015		2016		April	Mai	2016			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			Juni	Juli	August	September
Österreich	3.392	3.416	3.449	3.450	3.434	3.495	3.570	3.459	3.496	3.531	3.577	3.574	3.560
Wien	777	782	788	792	785	802	809	798	802	805	808	808	811
Niederösterreich	562	566	572	573	562	585	593	581	586	589	593	593	594
Burgenland	94	96	97	96	94	100	102	99	100	101	103	102	102
Steiermark	469	473	477	478	471	486	496	481	486	490	495	496	497
Kärnten	200	199	200	197	194	204	212	200	205	209	215	213	208
Oberösterreich	602	606	612	615	606	623	634	619	623	626	634	634	633
Salzburg	237	238	240	240	246	239	248	234	239	244	250	249	244
Tirol	303	306	309	307	321	305	320	297	303	314	323	322	316
Vorarlberg	147	150	152	153	156	152	157	150	152	154	157	157	156

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 41,8	+ 51,5	+ 54,0	+ 49,5	+ 48,8	+ 58,2	+ 55,0	+ 33,1	+ 59,1	+ 56,2
Wien	+ 5,7	+ 5,2	+ 6,2	+ 7,9	+ 11,4	+ 11,5	+ 11,3	+ 9,6	+ 12,1	+ 12,9	+ 8,6	+ 12,9	+ 12,4
Niederösterreich	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,0	+ 7,4	+ 9,0	+ 9,9	+ 8,2	+ 9,1	+ 10,3	+ 10,2	+ 5,3	+ 10,0	+ 9,2
Burgenland	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,9
Steiermark	+ 1,5	+ 3,7	+ 4,7	+ 6,4	+ 6,9	+ 7,1	+ 5,9	+ 6,6	+ 8,1	+ 6,5	+ 3,9	+ 7,6	+ 6,2
Kärnten	- 1,3	- 0,6	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,2	+ 3,0	+ 2,9
Oberösterreich	+ 4,4	+ 4,0	+ 6,4	+ 9,1	+ 10,0	+ 10,0	+ 9,0	+ 9,3	+ 10,9	+ 9,8	+ 5,1	+ 10,9	+ 11,1
Salzburg	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 3,9	+ 3,6
Tirol	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 4,0	+ 5,9	+ 6,2	+ 5,2	+ 6,2	+ 6,4	+ 5,1	+ 6,6	+ 6,9
Vorarlberg	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	I. Qu.	2016 II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	2016			
										Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
Österreich	287	319	354	372	399	336	325	354	334	320	321	330	323
Wien	90	104	125	130	137	124	123	125	123	122	121	125	123
Niederösterreich	49	54	59	60	68	55	56	56	54	54	56	57	54
Burgenland	9	10	10	11	13	9	9	9	9	9	9	9	9
Steiermark	39	42	44	46	53	40	39	43	40	38	39	39	38
Kärnten	23	25	26	28	31	23	21	25	22	20	20	21	21
Oberösterreich	33	37	41	43	48	37	39	39	37	36	39	40	37
Salzburg	13	15	15	17	16	15	12	17	15	13	12	12	13
Tirol	21	23	24	27	22	24	18	29	24	19	16	17	19
Vorarlberg	9	10	10	11	10	10	9	11	10	9	9	10	9

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 26,8	+ 11,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 4,1	- 0,2	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,0
Wien	+ 7,2	+ 14,2	+ 20,3	+ 17,2	+ 9,3	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,1	+ 3,2
Niederösterreich	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,9	+ 3,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,3
Burgenland	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	- 0,1
Steiermark	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,2	- 0,5	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,4	- 0,8
Kärnten	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,3	- 0,0	- 0,4	- 0,6	- 0,4	- 0,5
Oberösterreich	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,3
Salzburg	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,6	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,5
Tirol	+ 1,9	+ 2,1	+ 0,6	- 0,2	- 1,3	- 1,6	- 1,5	- 2,1	- 1,3	- 1,4	- 1,4	- 1,4	- 1,6
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	- 0,2	- 0,0	- 0,2	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,3	- 0,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	I. Qu.	2016 II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	2016			
										Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Österreich	7,6	8,4	9,1	9,5	10,2	8,6	8,2	9,1	8,5	8,1	8,1	8,3	8,1
Wien	10,2	11,6	13,5	13,9	14,6	13,2	13,0	13,3	13,2	13,0	12,8	13,2	12,9
Niederösterreich	7,8	8,4	9,1	9,2	10,5	8,3	8,4	8,6	8,3	8,2	8,4	8,6	8,1
Burgenland	8,5	8,9	9,3	9,7	11,9	8,0	7,9	8,4	7,9	7,7	7,9	8,1	7,6
Steiermark	7,4	7,9	8,3	8,7	10,0	7,5	7,1	8,0	7,4	7,0	7,2	7,2	6,9
Kärnten	10,2	10,8	11,1	12,1	13,5	9,7	8,8	11,0	9,5	8,7	8,5	8,7	9,1
Oberösterreich	5,1	5,7	6,1	6,3	7,2	5,5	5,6	5,7	5,5	5,3	5,6	5,8	5,4
Salzburg	5,1	5,7	5,9	6,4	6,0	5,7	4,7	6,7	5,7	4,8	4,5	4,6	4,9
Tirol	6,4	6,9	7,0	7,9	6,4	7,1	5,1	8,6	7,3	5,5	4,7	4,9	5,6
Vorarlberg	5,8	6,0	6,1	6,5	6,0	6,0	5,5	6,7	6,0	5,5	5,3	5,6	5,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Staatsquoten													
Staatsausgabenquote	51,5	53,9	51,4	50,6	49,5	50,2	54,5	53,1	51,1	51,5	51,2	52,8	51,6
Staatseinnahmenquote	49,6	49,0	48,8	48,1	48,1	48,7	49,1	48,6	48,5	49,2	49,9	50,0	50,6
Abgabenquote Staat und EU													
Indikator 4	44,0	43,5	42,4	41,7	41,8	42,6	42,3	42,1	42,2	42,8	43,6	43,8	44,4
Indikator 2	42,8	42,3	41,4	40,8	40,9	41,8	41,4	41,3	41,4	42,1	42,9	43,1	43,8
Budgetsalden													
Finanzierungssaldo (Maastricht)													
Gesamtstaat	- 1,8	- 4,9	- 2,6	- 2,6	- 1,4	- 1,5	- 5,4	- 4,5	- 2,6	- 2,2	- 1,4	- 2,7	- 1,0
Bund	- 1,8	- 4,6	- 2,4	- 2,2	- 1,1	- 1,4	- 4,3	- 3,3	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8	- 1,2
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,2	- 0,0	0,0	0,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	- 0,0	0,0	0,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1
Sozialversicherungsträger	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1
Struktureller Budgetsaldo	- 1,1	- 1,3	- 2,1	- 2,8	- 2,7	- 2,8	- 3,9	- 3,3	- 2,6	- 1,8	- 1,1	- 0,6	0,2
Primärsaldo	1,4	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,4	- 2,2	- 1,6	0,2	0,5	1,2	- 0,3	1,3
Schuldenstand (Maastricht)													
Gesamtstaat	65,7	65,1	68,6	67,3	65,1	68,8	80,1	82,8	82,6	82,0	81,3	84,4	85,5
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	.	71,0	70,7	73,9	74,9
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,2	6,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,2	2,2	2,2	2,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,7	1,7	1,7	1,9
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4	0,5

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

III. Quartal 2016

Wirtschaftschronik. III. Quartal 2016

Die USA und China ratifizieren das UNO-Klimaschutzabkommen von Paris. Nach dem Votum für einen EU-Austritt in Großbritannien ("Brexit") sind die anderen 27 EU-Länder vom weiteren Erfolg der Union überzeugt und weisen in der "Bratislava Declaration" auf die Notwendigkeit der Union für Frieden, Demokratie und Sicherheit hin. Das Ausmaß der notleidenden Kredite, die europäische Banken (insbesondere in Italien) halten, wird als hoch eingeschätzt. Der Bankenstresstest weist für die zwei österreichischen Institute, Raiffeisen Zentralbank Österreich AG und Erste Group Bank AG, unter den 51 geprüften Banken unterdurchschnittliche Ergebnisse aus. Das Freihandelsabkommen zwischen der EU und Kanada (CETA), über das im österreichischen Parlament abgestimmt werden muss, wird von den Regierungspartnern sehr unterschiedlich eingeschätzt.

Calendar of Economic Events. Third Quarter 2016

The USA and China ratified the Paris Agreement on Climate Change. After the UK's vote to leave the EU ("Brexit") the remaining 27 EU member countries, convinced that the EU will continue on its successful path, stressed in their Bratislava Declaration that the EU was needed for peace, democracy and security. The volume of distressed loans held by European banks (especially in Italy) was judged to be large. The bank stress test arrived at below-average findings for the two Austrian banks (Raiffeisen Zentralbank Österreich AG and Erste Group Bank AG) included in the 51 tested banks. The free-trade agreement between the EU and Canada (CETA), which needs to be passed by the Austrian Parliament, was appraised quite differently by the two parties that make up the Austrian coalition government.

Kontakt:

Mag. Angelina Keil: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Angelina.Keil@wifo.ac.at

JEL-Codes: D02, E02, N00 • **Keywords:** Chronik, Institutionen, Österreich, EU, international, Wirtschaftspolitik

Abgeschlossen am 30. September 2016.

Begutachtung: Christian Glocker

1. Ausland

1. Juli: Als Reaktion auf das Votum für einen EU-Austritt in Großbritannien ("Brexit") stuft Standard & Poor's die Bonität langfristiger Verbindlichkeiten der EU um eine Stufe auf "AA" zurück, weil die Budgetverhandlungen der verbleibenden 27 EU-Länder dadurch erschwert würden.

Die EU verlängert die Wirtschaftssanktionen¹⁾ gegen Russland um sechs Monate.

5. Juli: Die Europäische Kommission legt dem Ministerrat die ausverhandelte Fassung des Freihandelsabkommens mit Kanada (Comprehensive Economic and Trade Agreement – CETA) vor und entscheidet, dass dieser Vertrag als gemischtes Abkommen auch den nationalen Parlamenten zur Abstimmung vorgelegt werden soll.

7. Juli: Die Europäische Kommission stellt fest, dass Portugal und Spanien zu wenig Anstrengungen zum Abbau des staatlichen Defizits unternehmen und keine wirksamen Maßnahmen zur Einhaltung der Vorgaben ergriffen haben. Laut Stabilitätspakt könnten Geldbußen von 0,2% des BIP eingefordert und Finanzierungszusagen aus

EU: Ratings

EU: Wirtschaftssanktionen
Russland

EU: CETA

EU: Defizitverfahren Spanien,
Portugal

¹⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2014", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(10), S. 688, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47509>.

den Kohäsionsgeldern teilweise ausgesetzt werden (Budgetdefizit 2015 Portugal 4,4% des BIP, Spanien 5,1% des BIP).

EU: Defizit Frankreich

Der französische Finanzminister Eckert strebt das von der Europäischen Kommission gesetzte Ziel von Einsparungen in den öffentlichen Haushalten von 50 Mrd. € zwischen 2015 und 2017 nicht mehr an, die seit Jahresbeginn angekündigten Mehrausgaben von 6,8 Mrd. € werden nur teilweise gegenfinanziert. Dennoch soll das Defizitziel für 2017 von 2,7% des BIP eingehalten werden.

EU: Defizitverfahren Spanien, Portugal

12. Juli: Der Ecofin-Rat bestätigt die von der Europäischen Kommission beanstandete Verfehlung des Defizitziels durch Portugal und Spanien. Die Europäische Kommission ist nun verpflichtet, über Sanktionen zu entscheiden.

Italien: Bankensektor

Im Zuge der Konsultation Italiens fordert der IWF eine Bereinigung und Redimensionierung des Bankensektors.

Türkei: Putsch

21. Juli: Als Reaktion auf den gescheiterten Putschversuch in der Vorwoche senkt die türkische Zentralbank den oberen Wert des Zinskorridors für Taggeld von 9% auf 8,75%; der untere Wert bleibt bei 7,25%. Die Zentralbank bekräftigt, alles Nötige zu tun, um die Finanzstabilität zu gewährleisten und den Geschäftsbanken unbegrenzt Liquidität zur Verfügung zu stellen. Die türkische Wirtschaft ist in hohem Maße von ausländischem Kapital abhängig. Die Inflationsrate liegt mit 7,6% über dem Zielwert von 5%.

EU: Bankensektor

Der Präsident des Rates der Europäischen Zentralbank weist auf den großen Umfang notleidender Kredite der Banken in der EU hin (insbesondere in Italien: 360 Mrd. €). Er fordert einen Markt für diese Papiere, um Notverkäufe zu verhindern. Der Verfall der Aktienkurse der Banken senkt die Kreditwürdigkeit der Institute und erhöht die Kapitalkosten von Banken; dies könnte die Transmission der Geldpolitik stören. Das Anleihenkaufprogramm von 80 Mrd. € pro Monat bis Ende März 2017 wird weiterhin durchgeführt.

G 20

23.-24. Juli: Anlässlich des G-20-Treffens in Chengdu (China) fordern die Finanzminister und Notenbankgouverneure der G 20 Reformen auf den Arbeits- und Produktmärkten. Eine Vereinfachung der Steuersysteme und Erhöhung ihrer Transparenz könnte über niedrigere Steuersätze die Investitionsanreize erhöhen. Ein wiederholter Vorstoß des deutschen Finanzministers zur weltweiten Einführung einer Finanztransaktionssteuer ist Angesichts der Ablehnung durch Finanzplätze wie Singapur und London als unrealistisch einzustufen. Die künftige Besteuerung digitaler Dienste wird im Zusammenhang mit dem Thema "Base Erosion and Profit Shifting" (BEPS) diskutiert, weil die Gefahr von Steuervermeidung besteht.

EU: Defizitverfahren Spanien, Portugal

28. Juli: Die Europäische Kommission verzichtet auf Sanktionen gegen Spanien und Portugal wegen deren Verfehlung des Defizitzieles.

Japan: Geldpolitik

29. Juli: Die Bank of Japan beschließt eine weitere Lockerung der Geldpolitik und wird u. a. mehr börsengehandelte Fondspapiere ankaufen. Gleichzeitig kündigt die japanische Regierung ein Konjunkturprogramm im Umfang von 28 Bio. Yen (245 Mrd. €) an: Über Investitionen in die Infrastruktur und Sozialleistungen soll die Wirtschaftsleistung um 1,3% gesteigert werden.

EU: Bankenstresstest

Der Stresstest der European Banking Authority (EBA), der in Kooperation mit nationalen Aufsichtsbehörden, der EZB, dem European Systemic Risk Board (ESRB) und der Europäischen Kommission die Widerstandskraft der 51 systemrelevanten Banken in der EU und in Norwegen gegenüber ökonomischen Schocks testet, ergibt mit Ende 2015 eine durchschnittliche Kernkapitalquote (CET1) von insgesamt 13,2% und von 13% für die 27 Institute im Euro-Raum (2014: 11,2% bzw. 9,2%). Nach Anwendung des Stresstests liegt die Kernkapitalquote 2018 bei durchschnittlich 9,4% bzw. 9,1%. Dieser Rückgang erklärt sich zu einem erheblichen Teil aus den Auswirkungen des Kreditrisikos. Am schlechtesten schneiden die italienische Banca Monte dei Paschi di Siena (Kernkapitalquote -2,2 Prozentpunkte) und die österreichischen Raiffeisen Zentralbank Österreich AG ab (Kernkapitalquote 2018: 6,1%). Für die Banca Monte dei Paschi di Siena stimmt der Verwaltungsrat einem Rettungsplan zu.

8. August: Der Europäische Rat wird gegen Portugal und Spanien keine Geldbußen wegen übermäßigen Defizits verhängen und setzt neue Fristen. So muss Portugal 2016 das gesamtstaatliche Defizit auf 2,5% des BIP senken und Konsolidierungsmaßnahmen im Umfang von 0,25% des BIP umsetzen. Spanien muss das gesamtstaatliche Defizit 2016 auf 4,6% des BIP, 2017 auf 3,1% des BIP und 2018 auf 2,2% des BIP verringern und zusätzlich zu den bereits vorgesehenen Einsparungen 2017 und 2018 jeweils Konsolidierungsmaßnahmen im Umfang von 0,5% des BIP umsetzen.

EU: Defizitverfahren Spanien, Portugal

30. August: Die Europäische Wettbewerbsbehörde sieht die Steuerprivilegien, die Irland dem Konzern Apple (USA) von 2003 bis 2014 gewährt hat, als rechtswidrige Beihilfe an. Irland muss Steuern von bis zu 13 Mrd. € nachfordern. Das irländische Parlament sieht in den Steuerrulings (Steuervorabbescheide für Unternehmen) eine rechtmäßige Steuerbegünstigung, will keine Nachzahlung fordern und stimmt über eine Berufung ab.

EU-Wettbewerbsbehörde: Irland

1. September: Die Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IWF) Christine Lagarde warnt vor einer Niedrigwachstumsfalle, da die Weltwirtschaft in den vergangenen fünf Jahren schwächer als im langjährigen Durchschnitt gewachsen sei. Durch Lockerung der Geldpolitik, Steigerung der Staatsausgaben und Umsetzung von Strukturreformen könne gegengesteuert werden. Der internationale Handel sei ein wichtiger Wachstumsfaktor, weil er die Nutzung komparativer Vorteile ermögliche und eine Produktivitätsverbesserung unterstütze; er solle nicht für wirtschaftliche und soziale Übel verantwortlich gemacht werden. Das Importwachstum verflachte in den letzten Jahren. Dazu trug u. a. die Verlangsamung der Handelsliberalisierung und des Abbaues protektionistischer Maßnahmen bei. Die Welthandelsorganisation WTO sei ein ideales Forum für eine wachstumsorientierte Handelspolitik.

IWF: Wachstum

3. September: China und die USA ratifizieren das Pariser Klimaabkommen. Das Abkommen, das nun von 180 Ländern unterzeichnet ist, tritt in Kraft, wenn mindestens 55 Länder, die 55% der weltweiten Treibhausgasemissionen verursachen, beigetreten sind²⁾.

China, USA: Klimaabkommen

4.-5. September: Die G 20 bekräftigen anlässlich ihres Treffens die Grundlinien der wirtschaftspolitischen Ausrichtung, basierend auf der Vision einer neuen Wachstumsagenda, der Integration innovativer Wachstumskonzepte, der Öffnung der Weltmärkte und Ablehnung von Protektionismus sowie der Inklusion aller Länder und aller Menschen in den Wachstumsprozess.

G 20: Wachstum

9. September: In den USA verpflichtet sich die Bank Wells Fargo, 185 Mio. \$ Strafe an mehrere Aufsichtsbehörden zu zahlen. Seit 2011 eröffneten mehrere Angestellte rund 2 Mio. fiktive, gebührenpflichtige Konten und Kreditkarten.

Wells Fargo: Strafzahlungen

14. September: Durch die Übernahme des Saatgutkonzerns Monsanto (USA) um 66 Mrd. \$ wird der Chemiekonzern Bayer (Deutschland) zum weltweit größten Anbieter von Saatgut und Pflanzenschutzmitteln.

Bayer, Monsanto: Fusion

Der Präsident der Europäischen Kommission Juncker strebt eine Verlängerung und Ausweitung des Fonds für strategische Investitionen (EFSI) an. Das bis 2018 laufende Programm, das 315 Mrd. € an Investitionen generieren soll, könnte bis 2020 verlängert werden und damit insgesamt Investitionen von 500 Mrd. € schaffen. Ein ähnlicher Fonds – European External Investment Plan – wird für europäische Nachbarländer und Afrika angedacht. Er könnte mit 3,35 Mrd. € aus dem EU-Haushalt in diesen Regionen ein Investitionsvolumen von 44 Mrd. € schaffen. Unter finanzieller Mithilfe der EU-Länder könnte er auf 88 Mrd. € aufgestockt werden.

EU: Investitionen

16. September: Der Europäische Rat tagt nach dem "Brexit"-Votum und den Unstimmigkeiten über die Migrationspolitik in Bratislava. In der "Bratislava Declaration" bekräftigen die Mitgliedsländer, die Europäische Union zu einem Erfolgsmodell zu machen. Die Union sei nicht perfekt, aber das beste Instrument, um den künftigen Herausforderungen zu begegnen. Die Gemeinschaft ist notwendig, um Frieden,

EU: Bratislava Declaration

²⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2015", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(1), S. 34, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58647>.

Demokratie und Sicherheit zu gewährleisten. In einer Erklärung zu "Migration und Außengrenzen" setzen die Länder das Ziel, unkontrollierte Einwanderungsströme wie 2015 für die Zukunft vollkommen auszuschließen, die volle Kontrolle der Außengrenzen und eine Rückkehr zum Abkommen von Schengen sicherzustellen sowie eine langfristige Migrationspolitik nach den Prinzipien der Verantwortung und Solidarität zu verfolgen. Die Deklaration definiert das Ziel einer Wahrung der internen und externen Sicherheit. Schließlich fordert die Deklaration ökonomische Zukunftsperspektiven für alle mit besseren Möglichkeiten für die Jugend. Diesen Zielen folgen die Definition konkreter Maßnahmen und ein Zeitplan für ihre Umsetzung.

Japan: Geldpolitik

21. September: Die japanische Notenbank will die Negativzinspolitik beenden und künftig sowohl die kurzfristigen als auch die langfristigen Zinssätze steuern. Die konkreten Zielvorgaben für den Ankauf von Staatsanleihen werden aufgegeben. Trotz expansiver Geldpolitik blieb die Inflationsrate in den letzten zwei Jahren unter der Zielmarke von 2%, die Verbraucherpreise sanken in den letzten sechs Monaten (August -0,5%).

Yahoo

23. September: Der Internet-Anbieter Yahoo bestätigt, dass 2014 bei einem Hackerangriff 500 Mio. Nutzerdatensätze gestohlen wurden.

2. Österreich

Unternehmensgründungen

5. Juli: Die Bundesregierung stellt ein Maßnahmenpaket zur Unterstützung von Unternehmensgründungen in Technologiebranchen vor, um den Standort Österreich für die Gründerszene attraktiver zu machen. Bis 2020 sollen durch die Neugründung von 1.000 Unternehmen 10.000 bis 15.000 Arbeitsplätze entstehen. Über drei Jahre werden 185 Mio. € an Fördergeldern und Abgabenerleichterungen sowie zusätzliche Garantien im Ausmaß von 100 Mio. € bereitgestellt. Ein wesentlicher Teil der Förderungen entsteht durch den vollständigen (erste drei Jahre) bzw. teilweisen Entfall der Lohnnebenkosten für die ersten drei unselbständig Beschäftigten. Die Bundesregierung rechnet mit einer Budgetbelastung von 100 Mio. € jährlich.

Stabilitätsabgabe

12. Juli: Der Ministerrat beschließt eine Senkung der Stabilitätsabgabe (Bankenabgabe) von derzeit jährlich rund 640 Mio. € auf 100 Mio. € p. a. ab 2017. Teil des Reformpaketes ist eine Abschlagszahlung aller Banken von 1 Mrd. € als Einmalzahlung oder auf vier Jahre verteilt, deren Ertrag zweckgebunden für Bildungs- und Forschungsausgaben verwendet werden soll. Die Banken müssen seit 2015 jährliche Zahlungen für den Einheitlichen Abwicklungsfonds (198 Mio. €) und für den Sektoralen Sicherungsfonds (150 Mio. €) leisten.

Bankenstresstest

29. Juli: Der Bankenstresstest der Europäischen Bankenaufsichtsbehörde (EBA) weist unter den Annahmen der Simulation für die zwei bedeutendsten grenzüberschreitend tätigen Banken Österreichs, die Erste Group Bank AG und die Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, eine Kernkapitalausstattung über der Benchmark³⁾ von 5,5% der risikogewichteten Aktiva aus. Die Erste Group Bank AG verfügt über ein hartes Kernkapital von 8,2%, die Raiffeisen Zentralbank Österreich AG von 6,1%. Als drittgrößtes österreichisches Kreditinstitut wurde die UniCredit Bank Austria AG über das italienische Mutterinstitut UniCredit erfasst; sie weist ein Kernkapital von 7,1% aus. Unter den Annahmen des Stresstests – Einbruch des Wirtschaftswachstums, Abwertung und besonders negative Entwicklung der Volkswirtschaften in Mittel-, Ost- und Südosteuropa – sinkt die Kernkapitalquote der europäischen Banken im Durchschnitt auf 9,2%.

CETA

31. August: Bundeskanzler Kern kritisiert das von der Europäischen Kommission mit Kanada ausverhandelte unterschrittsreife Freihandelsabkommen CETA sowie das Freihandelsabkommen TTIP, das derzeit zwischen der EU und den USA verhandelt wird: Diese Abkommen würden "eine massive Machtverschiebung zugunsten global

³⁾ Diese Benchmark wurde von der EZB-Aufsicht im Rahmen des Comprehensive Assessment 2014 vorgegeben.

agierender Konzerne und zulasten der demokratischen Mitbestimmung" bringen. Die SPÖ befragt die Internet-Community zu diesem Thema.

6. September: Der Kärntner Ausgleichszahlungs-Fonds (KAF) legt ein Angebot zum Rückkauf bestimmter HETA-Schuldtitel vor. Die Annahmefrist läuft bis 7. Oktober 2016⁴⁾.

11. September: Bundeskanzler Kern fordert in einem Artikel der FAZ ein EU-Investitionsprogramm. Der Investitionsplan der Europäischen Kommission im Ausmaß von 315 Mrd. € sei zu gering, selbst eine Verdoppelung reiche nicht aus. Durch die Sparpolitik der letzten Jahre habe der Glaube an das Wohlstandsversprechen des europäischen Integrationsprozesses gelitten.

22. September: Die budgetäre Notifikation an die Europäische Kommission, berechnet gemäß dem "Manual on Government Debt 2016", weist für 2015 eine Erhöhung des Schuldenstandes des Gesamtstaates auf 291 Mrd. € bzw. 85,5% des BIP (2014: 278,9 Mrd. € bzw. 84,4% des BIP) und einen Rückgang des Defizits auf 3,5 Mrd. € bzw. 1% des BIP aus (2014: 9,1 Mrd. € bzw. 2,7% des BIP). Ohne den Sondereffekt des Bankenpaketes hätten der Schuldenstand 77,4% des BIP (2014: 78,3% des BIP) und das Defizit 0,4% des BIP (2014: 1,1% des BIP) betragen.

HETA-Rückkauf

EU-Investitionsprogramm

Budgetäre Notifikation

⁴⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. II. Quartal 2016", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(7), S. 487, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58907>.

■ ÖSTERREICH 2025

Das ökonomische Umfeld hat sich seit der Finanzmarktkrise 2008/09 gravierend verändert. Vor diesem Hintergrund ist eine Neuausrichtung der mittelfristig orientierten Wirtschaftspolitik erforderlich. Die österreichische Wirtschaft steht vor neuen Herausforderungen in den Bereichen Globalisierung, Demographie, Sozialwesen, Einkommensverteilung und Umweltschutz, die unter den Nebenbedingungen anhaltender fiskalpolitischer Restriktionen und eines wahrscheinlich auch in den kommenden Jahren mäßigen Wirtschaftswachstums zu bewältigen sein werden.

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" untersucht einerseits wirtschaftspolitische Strategien zur Steigerung des mittelfristigen Wachstums und andererseits potentielle Handlungsoptionen, die selbst in einem Szenario eines weiterhin schwachen Wachstums die Aufrechterhaltung von sozialen und ökologischen Standards ermöglichen sollen.

April 2016 •
110 Seiten • 60 €,
Download 48 €

Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit. Status quo, internationale Erfahrungen und Reformperspektiven

Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58794>

Juni 2016 •
42 Seiten • 40 €,
Download 32 €

Umweltinnovationen in Österreich. Performance und Erfolgsfaktoren

Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58860>

Juni 2016 •
132 Seiten • 70 €,
Download 56 €

Eine Agenda für mehr Dynamik, sozialen Ausgleich und ökologische Nachhaltigkeit. Fortschrittsbericht

Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58885>

Executive Summary: 6 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58889>

September 2016 •
31 Seiten • 40 €,
Download 32 €

Entwicklung der Erwerbsbeteiligung bis 2030 unter Berücksichtigung von Änderungen des Bildungsverhaltens und rezenter Pensionsreformen. Ein Update

Thomas Horvath, Helmut Mahringer

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59038>

September 2016 •
48 Seiten • 40 €,
Download 32 €

Privater Konsum und öffentliche Investitionen in Österreich

Stefan Ederer, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Serguei Kaniowski, Silvia Rocha-Akis, Gerhard Streicher

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59037>

September 2016 •
65 Seiten • 60 €,
Download 48 €

Perspektiven einer regional differenzierten Wohnungs- und Verkehrspolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich

Michael Klien

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58985>

Oktober 2016 •
45 Seiten • 40 €,
Download 32 €

Wettbewerb, Bürokratie und Regulierung

Michael Böheim (WIFO), Eva Pichler (WU Wien)

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59068>

Stefan Schiman

Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt

Mittelfristige Prognose bis 2021

Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021

Das Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich mittelfristig nur leicht. Zügig expandieren wird die Wirtschaft auf Basis einer robusten Binnennachfrage und einer zunehmenden Erwerbsbevölkerung in den USA. Im Euro-Raum verläuft die Expansion langsamer, da die institutionellen Mängel der Währungsunion die Erwartungen dämpfen und die Erwerbsbevölkerung stagniert. Der EU-Austritt Großbritanniens wird vor allem die britische Wirtschaft selbst treffen, weniger deren Handelspartner. Die Zugkraft des Wachstums in den Schwellenländern lässt weiter nach. In China verlangsamt es sich, in Russland und Brasilien erholt sich die Konjunktur aufgrund der niedrigen Rohstoffpreise nur schleppend aus der aktuellen Krise.

World Economy Expected to be Hardly Affected by Britain's Exit from EU. Medium-term Forecast until 2021

Global economic growth is set to gain only little momentum over the medium term. The US economy should expand at a solid pace, driven by buoyant domestic demand and an increasing labour force. Activity in the euro area will be more subdued, as the institutional shortcomings of Monetary Union undermine business confidence and the active population broadly stagnates. The UK exit from the EU will primarily affect the British economy itself, and to a lesser extent its trading partners. The growth momentum of the Emerging Markets keeps slackening further. Demand and output in China are slowing down, while Russia and Brazil recover only gradually from the current crisis, given the low raw material prices.

Kontakt:

Stefan Schiman, MSc: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Stefan.Schiman@wifo.ac.at

JEL-Codes: F01, F44, F47 • **Keywords:** Mittelfristige Prognose, Weltwirtschaft

Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf>.

Begutachtung: Josef Baumgartner • **Wissenschaftliche Assistenz:** Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Das Weltwirtschaftswachstum wird sich in den kommenden fünf Jahren nur leicht beschleunigen (auf 3,5% p. a.) und damit etwas höher sein als in der vorangegangenen Fünfjahresperiode, aber niedriger als im längerfristigen Durchschnitt. In den USA sind die Wachstumsperspektiven relativ gut: Die Arbeitslosenquote ist niedrig, die private Verschuldung gesunken, und die Erwerbsbevölkerung expandiert. Die Dollarstärke belastet zwar die Produktion, aufgrund der niedrigen Exportquote aber nur leicht. Vor diesem Hintergrund wird für die USA eine mittelfristige Wachstumsrate von 2,4% p. a. prognostiziert. Die Wohlstandslücke, die sich im Euro-Raum seit der Krise der Währungsunion 2012/13 gegenüber den USA aufgetan hat, vergrößert sich weiter. Die Erwerbsbevölkerung stagniert im Euro-Raum, die Arbeitslosigkeit sinkt schrittweise. Der Preisauftrieb bleibt aufgrund der schwachen Nachfrage unter dem Inflationsziel der EZB, Verschärfungen der Fiskalregeln engen den Spielraum der öffentlichen Hand ein. Das mittelfristige Wachstum wird für den Euro-Raum auf 1,5% prognostiziert.

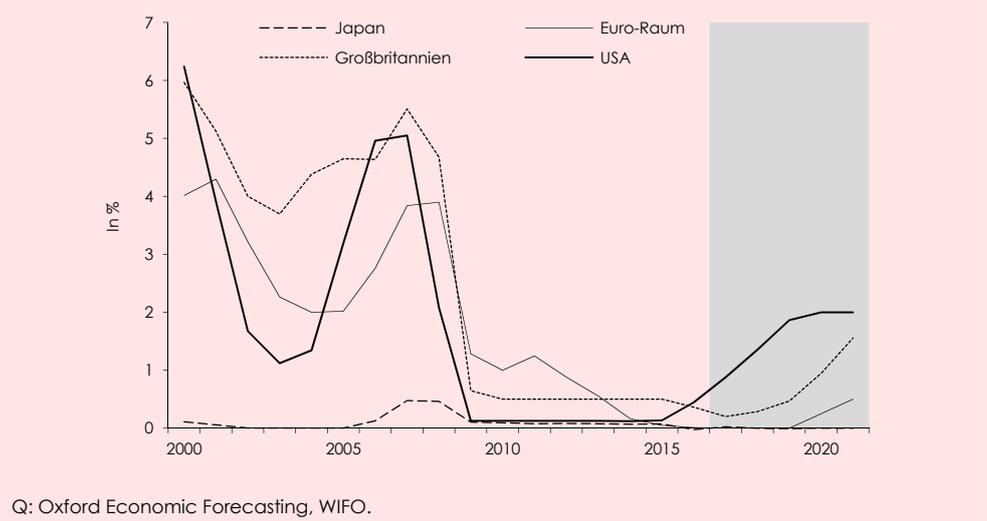
Die Verhandlungen über den EU-Austritt Großbritanniens ("Brexit") werden die Unsicherheit erhöhen und daher die Binnennachfrage dämpfen. Infolge des Austrittes werden die Exportmarktanteile Großbritanniens in der EU und die europäischen Direktinvestitionen in Großbritannien zurückgehen; das Ausmaß dieses Rückganges hängt davon ab, wieweit die Handelsfreizügigkeit eingeschränkt werden wird. Die negativen Wachstumseffekte beschränken sich im Großen und Ganzen aber auf Großbritannien selbst und – aufgrund der engen Handelsverflechtungen – auf Irland. Für die anderen Volkswirtschaften wird Großbritanniens EU-Austritt mittel- bis langfristig nur wenig Folgen haben.

Übersicht 1: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 2001/2006	Ø 2006/2011	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021
	Jährliche Veränderung in %			
<i>BIP, real</i>				
Welt	+ 4,6	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,5
USA	+ 2,9	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,4
Japan	+ 1,5	- 0,1	+ 0,8	+ 0,5
EU	+ 2,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,7
Euro-Raum	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,5
Deutschland	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4
MOEL 5 ¹⁾)	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,7
China	+ 10,7	+ 10,7	+ 7,3	+ 6,0
Welthandel (Waren), real	+ 6,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,9
	Ø 2002/2006	Ø 2007/2011	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021
	\$ je Barrel			
Erdölpreis, Brent	42	84	83	61
	\$ je €			
Wechselkurs	1,16	1,39	1,23	1,10

Q: Oxford Economics Forecasting, WIFO. – ¹⁾) Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei.

Abbildung 1: Entwicklung der Leitzinssätze bis 2021



In den großen Schwellenländern verliert die Wirtschaft weiter an Expansionskraft. Die chinesische Volkswirtschaft leidet unter Überkapazitäten und wird in den kommenden Jahren mit erhöhten Finanzmarktrisiken konfrontiert sein, wenn Kapitalverkehrsbeschränkungen abgebaut werden. In Russland und Brasilien erholt sich die Konjunktur schleppend aus der schweren Krise, da die weltweite Nachfrage nach Rohstoffen nur mäßig zunehmen wird. Von dem damit einhergehenden mäßigen Rohstoffpreinsniveau könnte hingegen Indiens Wirtschaft profitieren, falls sie durch die Zinswende in den USA nicht weiteren Schaden nimmt.

Die mittelfristige Prognose für die Weltwirtschaft wurde mit dem makroökonomischen Weltmodell von Oxford Economics (Global Economic Model) erstellt. Es umfasst insgesamt 80 Länder, darunter China, die USA, die meisten EU-Länder, Indien, Japan, Russland und Brasilien in hohem Detailgrad.

1. Nachfrageflaute dämpft Welthandel

Die weltweite Handelsdynamik verlangsamt sich seit dem Frühjahr 2015 markant. Dazu trug der Einbruch der Konjunktur und des Außenhandels in Russland entscheidend bei, vor allem aber auch die Dämpfung des chinesischen Außenhandels. Ent-

gegen der WIFO-Prognose für die Weltwirtschaft vom Oktober 2015 (Schiman, 2015) erholte sich der Welthandel bislang nicht, sondern verlor weiter an Dynamik. Die Handelsschwäche hat nun praktisch alle Wirtschaftsregionen erfasst. Aktuell nimmt der Warenhandel nicht zu, aus verschiedenen Gründen mangelt es weltweit an effektiver Nachfrage. Daher stagnieren die Importe und als unmittelbare Folge spiegelbildlich die Exporte der Handelspartner. Zudem fällt der weitere Abbau von Handelsbeschränkungen immer schwerer ("Brexit", Skepsis bezüglich CETA und TTIP). Mittelfristig wird sich der Welthandel daher nur zäh aus seiner Schwäche lösen.

Der Erdölpreis erhöhte sich seit dem starken Rückgang 2014/15 kaum, da die preisdämpfenden Faktoren nach wie vor wirksam sind: Einerseits sind die weltweite Wirtschaftsdynamik und damit die Erdölnachfrage schwach, insbesondere in den großen Schwellenländern mit bedeutenden rohstoffintensiven Industriezweigen. Die Nachfrage nach Rohstoffen nimmt also markant ab. Gleichzeitig wurde das Angebot an Erdöl weiter ausgeweitet, da Fracking aufgrund von Effizienzsteigerungen auch bei niedrigem Rohölpreis rentabel zu sein scheint und die traditionellen Erdölförderländer versuchen, durch Preiswettbewerb Marktanteile zu halten. Mit der Erholung der Weltwirtschaft und einer Konsolidierung auf der Angebotsseite werden die preisdämpfenden Effekte mittelfristig abnehmen, sodass ein leicht ansteigender Preisfad unterstellt wird.

Die Schwäche der Industriekonjunktur in China und der intensive Wettbewerb um Marktanteile halten den Rohölpreis niedrig.

2. Euro-Raum: EU-Austritt Großbritanniens und Zustrom von Asylsuchenden keine dominanten Faktoren

Der EU-Austritt Großbritanniens ("Brexit") und der vor allem 2015 intensive Zustrom von Asylsuchenden werden im wirtschaftspolitischen Kontext derzeit viel diskutiert, haben mittelfristig aber eher geringe Auswirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum. Die potentiellen volkswirtschaftlichen Effekte des "Brexit" sind von nennenswerter Größenordnung nur für die britische und die irische Volkswirtschaft, für die anderen Länder je nach Handelsverflechtung und künftiger Ausgestaltung des handelspolitischen Ordnungsrahmens hingegen eher gering (siehe dazu Kapitel 2.1).

Übersicht 2: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum und in Japan

	Euro-Raum		Japan	
	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021
	Jährliche Veränderung in %			
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 0,1	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,5
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 0,2	- 0,1	- 1,1	- 0,8
BIP, real	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,5
BIP pro Kopf, real	+ 0,2	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,8
Verbraucherpreise	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,8
Real-effektiver Wechselkurs	- 2,1	- 0,8	- 4,5	- 2,8
	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021
	In %			
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen	11,2	9,2	3,7	2,7
Zinssatz langfristig	2,2	2,5	0,5	0,3
Weltmarktanteil der Exporte	28,0	28,0	4,3	3,9
	In % des BIP			
Leistungsbilanzsaldo	2,5	2,9	2,0	3,4
Finanzierungssaldo des Staates	- 2,6	- 1,4	- 6,9	- 5,5
Staatsschuld, brutto	91	90	226	245

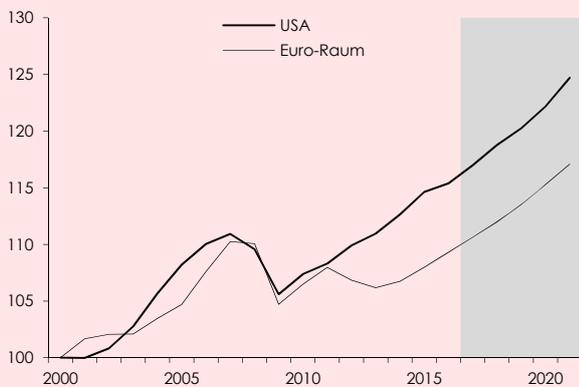
Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Ob die europäischen Volkswirtschaften vom Flüchtlingszustrom profitieren oder nicht, wird maßgeblich von der Reaktion der Wirtschaftspolitik abhängen. Volkswirtschaftlich betrachtet bedeutet er eine Erhöhung des Arbeitskräfteangebotes. Sollte das zusätzliche Angebot ungenutzt bleiben, dann würden die Arbeitslosigkeit und der Druck auf (vor allem niedrige) Einkommen steigen und die private Nachfrage

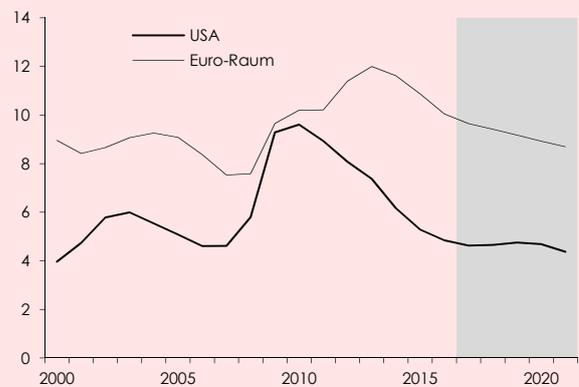
gedämpft. Wenn zudem die öffentlichen Leistungen für Asylsuchende gekürzt werden, würde der negative Nachfrageeffekt verstärkt. Falls darüber hinaus die Arbeitsmarktintegration durch Verdrängung bestehender Arbeitskräfte oder durch Lohnkonkurrenz (z. B. über "Ein-Euro-Jobs") erfolgt, entsteht keine zusätzliche Nachfrage. Daher bedarf es expansiver Maßnahmen, um neue Beschäftigungsmöglichkeiten und damit zusätzliches Einkommen zu schaffen. Daneben müssten geeignete öffentliche und private Initiativen die Asylberechtigten in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt integrieren, um langfristig ein positives volkswirtschaftliches Potential der Migrationsbewegung freizusetzen. Insgesamt sind deren volkswirtschaftliche Effekte in der EU gering (für einzelne Länder aufgrund der Ungleichverteilung der Asylsuchenden jedoch sehr unterschiedlich). Die Europäische Kommission (2016) prognostiziert bis 2020 eine Zunahme der Beschäftigung um 0,2% bis 0,3% und des BIP um 0,1% bis 0,2%, also eine Verringerung des BIP pro Kopf um nur 0,1%. Der IWF erwartet einen mittelfristigen Anstieg des BIP in der EU um etwa 0,2% und der Arbeitslosenquote um 0,05 bis 0,12 Prozentpunkte (Aiyar et al., 2016).

Abbildung 2: Pro-Kopf-Einkommen und Arbeitslosigkeit in den USA und im Euro-Raum

BIP pro Kopf, real, 2000 = 100



Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Der durch die Krise im Euro-Raum entstandene Wohlstandsrückstand gegenüber den USA wird mittelfristig nicht aufgeholt.

Ungeachtet des "Brexit" und der Flüchtlingsmigration bleiben die Grunddynamik der Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum mittelfristig wenig dynamisch und Kapazitäten unterausgelastet (negative Produktionslücke). Einzig die deutsche Volkswirtschaft, deren Wachstum über sehr hohe Außenhandelsüberschüsse zulasten der Handelspartner erfolgt, nähert sich der Vollbeschäftigung. Die Nachfrageschwäche im Euro-Raum wurzelt in den Sparanstrengungen der privaten Haushalte und Unternehmen, durch die diese die Vermögens- und Einkommensverluste der Krisenjahre 2008/09 und 2012/13 zu kompensieren suchen. Da auch die Staaten gleichzeitig ihre Ersparnisse erhöhen (ihre Defizite verringern) wollten oder – im Fall der Peripherieländer – mussten, wurde die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und in der Folge die Produktion gedämpft. Ohne zusätzliche Nachfrageimpulse wird sich der in den letzten Jahren entstandene Wohlstandsrückstand des Euro-Raumes gegenüber den USA mittelfristig nicht schließen (Abbildung 2).

Die lockere Geldpolitik hat wenig realwirtschaftliche Effekte. Wegen strengerer Fiskalregeln geraten die öffentlichen Haushalte wieder unter Druck.

Ein Symptom der Nachfrageschwäche ist der geringe Preisauftrieb; die Kerninflationsrate (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) liegt seit drei Jahren unter 1%. Dies erschwert den Schuldenabbau und wirkt dem Bestreben der Zentralbank, die Realzinssätze zu senken, entgegen; dadurch verringert sich die Rentabilität von Investitionen. Da die EZB eine Beschleunigung des Preisauftriebes mit den herkömmlichen Instrumenten nicht erreicht, begann sie im März 2015, in großem Umfang Staatsanleihen der Euro-Länder anzukaufen. Im Juni 2016 wurde der Anleihenkauf von bis dahin 60 Mrd. € pro Monat auf 80 Mrd. € und auf Unternehmensanleihen ausgeweitet. Die geldpolitische Lockerung drückte den Außenwert des Euro und erleichtert die Neuverschuldung. Diese Erleichterung nehmen die Euro-Länder jedoch nicht in Anspruch; wie schon in den Jahren zuvor versuchen sie vielmehr, die Neuverschuldung zu verringern. Mittelfristig schränken Verschärfungen der Fiskalre-

geln die Fiskalkapazitäten der Staaten zusätzlich ein. Gemäß der neuen Defizitregel darf das um Konjunktur- und Einmaleffekte bereinigte Budgetdefizit (strukturelles Budgetdefizit) eines Euro-Landes höchstens 0,5% des BIP betragen. Ferner muss die Schuldenquote jährlich um ein Zwanzigstel des Überhanges über 60% des BIP verringert werden. Außer der bereits eingetretenen Euro-Abwertung dürften die Staatsanleihekäufe der EZB daher keine weitere expansive und in der Folge inflationstreibende Wirkung haben.

Neben der Nachfrageschwäche dürften auch die Mängel der wirtschaftspolitischen Architektur der Währungsunion auf absehbare Zeit bestehen bleiben. Eine Vertiefung der Währungsunion, die zur Kompensation der fehlenden geld- und währungspolitischen Souveränität der Teilnehmerländer und somit für eine effektive Stabilisierungspolitik erforderlich wäre, ist angesichts der nationalistischen Tendenzen in Europa nicht zu erwarten. In diesem schwachen institutionellen Umfeld bleiben die Unsicherheit hoch und die Investitionsdynamik gering, obwohl angesichts der schleppenden Entwicklung in den letzten Jahren bereits ein beträchtlicher Bedarf an Ersatzinvestitionen entstanden ist. Zudem wird makroökonomischen Herausforderungen weiterhin auf Länderebene begegnet, ohne die Implikationen für den Euro-Raum als gesamtheitlichen Wirtschaftsraum ausreichend zu berücksichtigen. So drehte sich zwar der Leistungsbilanzsaldo in vielen Ländern krisenbedingt ins Positive, aber der hohe Überschuss Deutschlands verringerte sich nicht; ein Ausgleich der Außenhandelsungleichgewichte innerhalb des Euro-Raumes blieb aus.

Das Wirtschaftswachstum wird im Euro-Raum mittelfristig 1,5% p. a. erreichen, die Inflationsrate bleibt unter dem Zielwert der EZB von 2%, und die Arbeitslosenquote geht – bei einer zuerst stagnierenden und später leicht rückläufigen Erwerbsbevölkerung – langsam zurück.

2.1 Volkswirtschaftliche Effekte des "Brexit"

Am 23. Juni 2016 entschied sich die britische Bevölkerung mit einer Mehrheit von 51,9% für einen Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union (Wahlbeteiligung 72,2%). Nahezu alle Wirtschaftsprognosen waren davor von einem Verbleib Großbritanniens in der EU ausgegangen; das Votum und der nachfolgende Austrittsprozess machen daher eine Anpassung der Prognosen an die geänderten Rahmenbedingungen notwendig.

Für die Einschätzung der gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen ist vor allem die mit dem Austrittsprozess verbundene hohe Unsicherheit bestimmend. Bisher ist noch kein Mitgliedsland aus der EU ausgetreten, ein Rückgriff auf historische Beispiele und Erfahrungen ist daher nicht möglich. Fest steht lediglich, dass der Austritt innerhalb von zwei Jahren vollzogen werden muss (eine Fristverlängerung ist möglich), sobald er von der britischen Regierung beim Europäischen Rat beantragt wurde (Art. 50 Vertrag über die Europäische Union). Die britische Regierung hat angekündigt, den Antrag bis März 2017 zu stellen. Unklar ist, wie der Austrittsprozess, sobald er initiiert worden sein wird, verläuft, welche ordnungspolitischen (vor allem handelspolitischen, regulatorischen, migrations- und fiskalpolitischen) Reformen er hervorrufen wird und welche Änderungen die britische Regierung überhaupt erzielen wird können.

Im Folgenden werden die in der Literatur diskutierten ökonomischen Effekte des EU-Austrittes erläutert. Es wird unterschieden zwischen kurzfristigen Effekten, die während des Austrittsprozesses eintreten, und mittel- bis langfristigen Effekten, die die geänderten Rahmenbedingungen mit sich bringen werden. Den kurzfristigen Effekten liegt als zentraler ökonomischer Impuls die durch den Austrittsprozess erhöhte Unsicherheit zugrunde, während der wesentliche Impuls der mittel- und langfristigen Folgen Erschwernisse im Außenhandel sind.

2.1.1 Kurzfristige Effekte durch erhöhte Unsicherheit

Während des Austrittsprozesses wirkt die mit ihm verbundene erhöhte Unsicherheit über unterschiedliche Kanäle, insbesondere über steigende Risikoprämien auf Wechselkurse und Zinssätze. Sie verringern den Wert des britischen Pfund gegenüber anderen Währungen, sodass sich der Auftrieb der Importpreise und dadurch die gesamte Inflation beschleunigen. Auf die Erhöhung der Refinanzierungskosten (Zinssät-

Die fehlende Vertiefung der Währungsunion verhindert eine effektive Stabilisierungspolitik und den Abbau außenwirtschaftlicher Ungleichgewichte.

ze) durch zunehmende Risikoprämien hat die Bank of England, die britische Zentralbank, bereits mit einer Senkung des Leitzinssatzes von 0,5% auf 0,25% reagiert. Die Reaktion der Zinssätze durch die erhöhte Unsicherheit könnte sich zudem durchaus unterschiedlich auf die Wirtschaftssektoren auswirken: Die öffentliche Hand könnte davon profitieren, dass Finanzkapital von risikoreicheren Wertpapieren in Staatsanleihen umgeschichtet wird. Unternehmen und private Schuldner sind jedoch eindeutig negativ von steigenden Risikoprämien betroffen. Mögliche Portfolioumschichtungen würden, verstärkt durch eine Herabstufung durch Ratingagenturen, die Fremd- und Eigenkapitalaufnahme von Unternehmen verteuern. Banken könnten mit einer Schwächung ihrer Eigenkapitaldecke konfrontiert sein.

Neben steigenden Risikoprämien hat die Zunahme der Unsicherheit auch direkte volkswirtschaftliche Effekte. Die Ungewissheit über künftige handelspolitische Gegebenheiten erschwert die Einschätzung künftiger Erträge und dämpft daher die Investitionen, da sie meist mit hohen Anlaufkosten verbunden sind. Damit verbunden sinkt die Zahl der Neueinstellungen auf dem Arbeitsmarkt. Zudem verbleiben Arbeitskräfte und Maschinen länger in alten, weniger produktiven Produktionsprozessen, wodurch sich der gesamtwirtschaftliche Produktivitätszuwachs verlangsamt. Eine Verlangsamung des Produktivitätsfortschrittes verringert die Einkommenszuwächse der privaten Haushalte und dämpft so den privaten Konsum. Dieser wird zudem von der Abnahme der Ausgabenbereitschaft, dem Rückgang der (Immobilien-)Vermögenswerte und dem Anstieg der Kreditkosten belastet. Die negativen Effekte der steigenden Unsicherheit auf die private heimische Nachfrage dämpfen die gesamtwirtschaftliche Produktion. Auf die Abwertung sollte hingegen, mit gewisser zeitlicher Verzögerung, eine Verbesserung des Außenbeitrages folgen, da Importe aus Großbritannien billiger werden. Aufgrund dieser gegenläufigen Effekte würde das Wirtschaftswachstum vorübergehend weniger beeinträchtigt. Gerade hinsichtlich der Effekte auf den Wechselkurseffekt sind jedoch Zweifel angebracht: Obgleich das britische Pfund gegenüber dem Euro von 2009 bis 2014 um bis zu einem Viertel unter seinem Vorkrisenkurs notierte, verstärkte sich die Exportdynamik nicht. Entweder ist die Exportnachfrage wenig preiselastisch, was insbesondere für die (Finanz-)Dienstleistungen zutreffen dürfte, oder die Exporteure können die Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit zur Stärkung ihrer Gewinnmargen nutzen. Beides hätte zur Folge, dass die erhöhte Unsicherheit das Wirtschaftswachstum in Großbritannien stärker dämpfen würde.

2.1.2 Langfristige Effekte durch die Veränderung der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen

Mittel- und langfristig werden der Handel zwischen Großbritannien und den EU-Ländern und die Direktinvestitionen im Gefolge des "Brexit" abnehmen, da der Binnenmarkt die größtmögliche Handelsfreizügigkeit bietet. Welches Ausmaß diese "trade destruction" erreicht, hängt davon ab, durch welchen handelspolitischen Ordnungsrahmen die EU-Mitgliedschaft ersetzt wird. Mehrere Varianten sind denkbar:

- Verbleib im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR-Status): Wie in Norwegen, Island und Liechtenstein würden die vier Grundfreiheiten des Binnenmarktes bestehen bleiben (freier Warenverkehr, Personenfreizügigkeit, Dienstleistungsfreiheit, freier Kapital- und Zahlungsverkehr). Zölle und Handelsvereinbarungen mit Drittländern könnte bzw. müsste Großbritannien selbst neu verhandeln. Beiträge in den EU-Haushalt wären weiterhin zu entrichten, sie würden sich lediglich um etwa ein Zehntel des Betrages bei voller EU-Mitgliedschaft verringern.
- "Schweizer Modell" (bilaterale Verträge, eventuell Wiedereintritt in die EFTA): Zwischen der EU und der Schweiz (das einzige der vier EFTA-Länder, das nicht gleichzeitig EWR-Mitglied ist) besteht freier Warenverkehr, aber keine Dienstleistungsfreiheit und somit auch kein unbeschränkter Zugang für Schweizer Finanzdienstleister zum EU-Finanzmarkt (Finanzpassrechte). Die Personenfreizügigkeit ist (noch) in Kraft. Für Großbritannien würde dieses Modell bedeuten, dass Vereinbarungen grundsätzlich bilateral ausverhandelt würden. Zölle und Handelsvereinbarungen mit Drittländern könnte bzw. müsste Großbritannien selbst neu verhandeln. Bei-

träge zum EU-Haushalt wären weiterhin zu entrichten, sie würden sich aber etwa um die Hälfte verringern.

- Verbleib in der Europäischen Zollunion: Ähnlich wie für Andorra, Monaco, San Marino und die Türkei würden gegenüber Drittländern die von der EU vereinbarten Zolltarife und Handelsvereinbarungen gelten (z. B. CETA oder TTIP). Gegenüber den EU-Ländern selbst gäbe es keine Handelsbeschränkungen im Warenverkehr, aber keine volle Dienstleistungsfreiheit, insbesondere keine Finanzpassrechte. Die Personenfreizügigkeit könnte eingeschränkt werden. Zudem wären keine Beiträge in den EU-Haushalt zu leisten.
- Freihandelszone: Großbritannien könnte bzw. müsste in dieser Situation, die ansonsten einer Zollunion ähnelt, Zölle und Handelsvereinbarungen mit Drittländern selbst neu verhandeln.
- Meistbegünstigungsklausel laut WTO: Dieses Szenario wäre die größtmögliche Entfremdung Großbritanniens von der EU. Als WTO-Mitglied würde das Land nur mehr von der Meistbegünstigungsklausel "profitieren" und damit lediglich gegenüber jener Handvoll Länder begünstigt sein, die nicht WTO-Mitglied sind.

Das Szenario "EWR-Status" erscheint aus heutiger Sicht unwahrscheinlich, zumal die Personenfreizügigkeit – ein zentrales Austrittsmotiv – hierbei erhalten bleiben müsste. Ebenso unwahrscheinlich dürfte aber auch das fünfte Szenario ("WTO") sein, da ein großer Teil der britischen Gesellschaft und der Unternehmerschaft nach wie vor eine EU-freundliche Haltung einnimmt. Künftige Änderungen der handelspolitischen, regulatorischen und migrationspolitischen Rahmenbedingungen werden Impulse an verschiedenen Stellen im Wirtschaftskreislauf setzen: Eine Änderung der Personenfreizügigkeit hat Auswirkungen auf das Arbeitskräfteangebot. Änderungen des regulatorischen Umfeldes würden die gesamtwirtschaftliche Produktivität beeinflussen. Änderungen der Handelsbeziehungen, sowohl mit der EU als auch mit Drittländern, werden Auswirkungen auf das Handelsvolumen und die Direktinvestitionen haben. Der Rückgang der britischen Exportmarktanteile in der EU dämpft die Exportpreise und den Wechselkurs. Die Verteuerung der Importe belastet die Realeinkommen und die Konsumnachfrage. Eine Einschränkung der Direktinvestitionen verringert die private Investitionsnachfrage. Neben der privaten Nachfrage wäre davon aufgrund der Alterung von Anlagen und Maschinen auch die gesamtwirtschaftliche Produktivität negativ betroffen. Insgesamt dürfte der "Brexit" das reale BIP Großbritanniens mittel- bis langfristig daher um bis zu 3½% drücken, je nachdem, welche handelspolitischen Bedingungen vereinbart werden und welche ordnungspolitischen Reaktionen Großbritannien setzt.

Studien, die deutlich höhere Wertschöpfungsverluste als 3½% ausweisen, beruhen zumeist auf der Annahme, dass die gesamtwirtschaftliche Produktivität in Großbritannien von der Einschränkung der Offenheit der Volkswirtschaft direkt betroffen sein wird. Dabei werden Studienergebnisse verwendet, die über lange Zeiträume und eine Vielzahl an Ländern ermittelt wurden, also auf einer "durchschnittlichen" Produktivitätsentwicklung aufbauen. Seit der Wirtschaftskrise 2008/09 stieg die gesamtwirtschaftliche Produktivität in Großbritannien jedoch ungewöhnlich schwach, wobei die Ursachen dieser Entwicklung noch nicht identifiziert wurden. Wie sich eine Abnahme der Offenheit vor diesem Hintergrund einer bereits sehr geringen Produktivitätssteigerung auswirken wird, ist daher schwierig zu quantifizieren und als zusätzliches Abwärtsrisiko zu betrachten.

Obgleich rund die Hälfte des Außenhandels und knapp die Hälfte der Direktinvestitionen in Großbritannien auf die EU-Länder entfallen, wird der "Brexit" auf die Wertschöpfung in den anderen EU-Ländern kaum nennenswerte Auswirkungen haben. Die irische Volkswirtschaft dürfte aufgrund ihrer engen Verflechtung mit der britischen stärker betroffen sein.

2.1.3 Der Finanzsektor als besonderes Risiko

Eine Einschränkung der Finanzpassrechte, also der Möglichkeit, Bankdienstleistungen in anderen EU-Ländern ohne Autorisierung durch die dortigen Aufsichtsbehörden anzubieten, würde für die Finanzmetropole London erhebliche Veränderungen mit sich bringen. Mit einem Beschäftigungsanteil von 3% ist der britische Finanzsektor nur

scheinbar eine Angelegenheit der Londoner Elite: Zum einen generiert er 11% der gesamten Steuereinnahmen, und zum anderen drückt sein Exportüberschuss von rund 3% des BIP das insgesamt hohe Leistungsbilanzdefizit auf gut 5% des BIP. Einschneidende Handelshemmnisse für den Finanzsektor könnten daher gleichzeitig den Staatshaushalt und die britische Währung unter Druck bringen. An einer neuerlichen politisch verschuldeten Destabilisierung der europäischen Finanzmärkte dürfte aber weder Großbritannien noch die EU interessiert sein.

2.1.4 Eine Abspaltung Schottlands als Folgerisiko

Ein weiteres Thema im Zusammenhang mit dem "Brexit" ist das Verhältnis der britischen Landesteile zueinander: Die landesweite Mehrheit für den "Brexit" beruht auf einer Mehrheit in England und Wales (jeweils rund 53%); in Schottland und Nordirland stimmten hingegen nur 38% bzw. 44% der Bevölkerung für einen Austritt aus der EU. Vor diesem Hintergrund könnte die Unabhängigkeitsdebatte in Schottland neu aufblühen, zumal der Landesteil von der separatistischen Schottischen Nationalpartei regiert wird. Engere Handelsverflechtungen mit Großbritannien als mit der EU und der niedrige Rohölpreis dämpfen wiederum das Risiko einer Abspaltung Schottlands.

3. USA: Solides Wachstum hält Arbeitslosigkeit niedrig

In den USA wird sich das zügige Wirtschaftswachstum mittelfristig fortsetzen, obgleich die Stärke des Dollar die Export- und Investitionstätigkeit etwas belastet. Dieser Effekt ist aber gering, da die Exporte der USA nur 14% des BIP ausmachen (zum Vergleich: Exporte des Euro-Raumes in Drittländer 26% des BIP). Andererseits begünstigt die Dollarstärke die Konsumnachfrage, die zudem vom Schuldenabbau der privaten Haushalte in den vergangenen Jahren und von einer zunehmend dynamischeren Lohnentwicklung profitiert. Neben der bereinigten Vermögensposition im privaten Sektor unterstützt auch die relativ lockere Fiskalpolitik das robuste Wirtschaftswachstum. Zwar hat sich das Defizit der öffentlichen Haushalte gegenüber dem Krisenjahr 2009 (12% des BIP) mehr als halbiert, es ist 2016 mit 4,8% des BIP aber weiterhin überdurchschnittlich hoch und liegt deutlich über jenem des Euro-Raumes (2,0% des BIP). Im Prognosezeitraum wird die Fiskalpolitik, gemessen an der Neuverschuldung, weiterhin expansiv bleiben; der Finanzierungssaldo des Gesamtstaates beträgt im Durchschnitt -4,4% des BIP.

Übersicht 3: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in den USA und in Großbritannien

	USA		Großbritannien	
	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021
	Jährliche Veränderung in %			
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,1	+ 4,0
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0
BIP, real	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0
BIP pro Kopf, real	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3
Verbraucherpreise	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,9
Real-effektiver Wechselkurs	+ 3,8	- 0,5	+ 0,7	+ 1,1
	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021
	In %			
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen	6,3	4,6	7,1	5,2
Zinssatz langfristig	2,1	2,7	2,0	2,0
Weltmarktanteil der Exporte	10,5	10,0	3,7	3,7
	In % des BIP			
Leistungsbilanzsaldo	- 2,5	- 3,0	- 4,8	- 2,6
Finanzierungssaldo des Staates	- 5,7	- 4,4	- 5,5	- 1,9
Staatsschuld, brutto	125	124	87	87

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Trotz der leichten Abwärtskorrektur wird für die USA das höchste Wachstum unter den Industrieländern prognostiziert: Das reale BIP wird zwischen 2016 und 2021 um

2,4% pro Jahr expandieren. Durch die Zunahme der Erwerbsbevölkerung um durchschnittlich 1% p. a. wird das Wachstumspotential gefestigt; im Euro-Raum, in China und Japan wird die Erwerbsbevölkerung dagegen schrumpfen. Aufgrund der insgesamt günstigen Wachstumsaussichten wird der Leitzinssatz in den kommenden Jahren schrittweise angehoben werden. Die Steigerung wird aber mäßig sein, da die Inflationsrisiken gering bleiben dürften. Die Arbeitslosenquote sinkt auf durchschnittlich 4,6%.

4. Expansion büßt in wichtigen Schwellenländern an Schwung ein

Die chinesischen Finanzmärkte haben sich vom Einbruch der Aktienkurse im Sommer 2015 erholt; deren Effekte auf die Realwirtschaft waren beschränkt. Realwirtschaftliche Herausforderungen bedeuten vielmehr die hohen Überkapazitäten im Immobiliensektor, im Kohlebergbau und in der Stahlerzeugung. Sie sind letztlich eine Folge der Weltwirtschaftskrise 2009, die die chinesische Exportindustrie, seit dem WTO-Beitritt 2001 der Motor des Aufschwunges, empfindlich traf. Dem Exporteinbruch begegnete China mit einem massiven Investitionsprogramm, die Investitionsquote ist nun mit rund 45% außerordentlich hoch. Die öffentliche Hand wird angesichts des selbst auferlegten Wachstumszwanges – das Pro-Kopf-Einkommen soll 2020 doppelt so hoch sein wie 2010 – in den kommenden Jahren wohl weitere expansive Maßnahmen setzen, obwohl deren Wirksamkeit im Lichte der Überkapazitäten abnimmt und die steigende Verschuldung der staatlich kontrollierten Unternehmen die Finanzmärkte destabilisieren könnte.

Chinas Wirtschaft steht in den kommenden Jahren im Spannungsfeld von Überkapazitäten und neuen Stimulierungsmaßnahmen. Eine Liberalisierung des Kapitalverkehrs wäre mit erhöhten Finanzmarktrisiken verbunden.

Übersicht 4: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in China und Indien

	China		Indien	
	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021
Jährliche Veränderung in %				
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 7,6	+ 4,7	+ 4,4	+ 7,0
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 0,1	- 0,3	+ 1,7	+ 1,4
BIP, real	+ 7,3	+ 6,0	+ 6,7	+ 6,9
BIP pro Kopf, real	+ 6,7	+ 5,7	+ 5,4	+ 5,7
Verbraucherpreise	+ 2,2	+ 2,6	+ 7,2	+ 5,0
Real-effektiver Wechselkurs	+ 4,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,6
In %				
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen	4,1	4,0	5,5	5,5
Zinssatz langfristig	3,5	3,6	8,0	6,5
Weltmarktanteil der Exporte	10,5	11,3	0,3	1,8
In % des BIP				
Leistungsbilanzsaldo	+ 2,4	+ 1,2	- 2,1	- 1,0
Finanzierungssaldo des Staates	- 2,3	- 4,0	- 4,6	- 3,6
Staatsschuld, brutto ¹⁾	16	27	48	53

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Zentralstaat.

Ein weiteres Risiko für die Finanzmarktstabilität könnte in den kommenden Jahren durch eine mögliche Liberalisierung des Kapitalverkehrs entstehen (Leistungsbilanztransaktionen sind schon seit den 1990er-Jahren freigegeben). Kapitalverkehrskontrollen erlaubten es der chinesischen Zentralbank, den Wechselkurs niedrig zu halten, und trugen so zum exportgetriebenen Aufholprozess bei. Zwar wurde der Wechselkurs kontinuierlich angepasst und der Leistungsbilanzüberschuss von knapp 10% des BIP im Jahr 2007 auf 3% im Jahr 2015 gedrückt. Die chinesischen Finanzmärkte sind aber wenig entwickelt, und die Regierung erhofft sich von einer Öffnung der Kapitalmärkte (und der damit erforderlichen Liberalisierung des Wechselkurses) Wachstumsimpulse. Negative Erfahrungen mit der Finanzmarktderegulierung wie die Aktienmarktkrise im Sommer 2015 könnten derlei Reformen jedoch verzögern.

Weitere Aufgaben ergeben sich für die Wirtschaftspolitik in den kommenden Jahren hinsichtlich der Gestaltung des öffentlichen Sozial- und Vorsorgesystems. Ein Ausbau

der sozialen Absicherung und von umlagebasierten Elementen der Alterssicherung könnte dazu beitragen, die sehr hohe Sparquote der privaten Haushalte zu senken und den Anteil des privaten Konsums am BIP, der noch unter 40% liegt, zu erhöhen. Durch die allmähliche Verlagerung von einem erst export-, dann investitionsgetriebenen zu einem konsumgestützten Wachstum nimmt der Anteil der Gütererzeugung an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung zugunsten der Dienstleistungen ab. In der Folge verlangsamt sich das Produktivitätswachstum. Zudem wird die Erwerbsbevölkerung mittelfristig schrumpfen und die Wirtschaft daher weniger stark expandieren als in den vergangenen Jahren. Dementsprechend werden sich die offiziellen Wachstumszahlen, die mitunter als stark überzeichnet gelten und vom Conference Board durch eigene Berechnungen ersetzt wurden, wohl weiter verringern; das WIFO prognostiziert für China 2016/2021 eine Wachstumsrate von 6,0% p. a.

Die Rohstoffpreisbaisse belastet Russland und Brasilien, begünstigt aber Indien.

Das Nachlassen der Expansion in China und der damit einhergehende Rückgang der Rohstoffpreise bergen erhebliche negative Effekte für andere Schwellenländer, darunter die zwei großen Volkswirtschaften Russland und Brasilien. Als weltweit größter Erdgas- und zweitgrößter Rohölförderer profitierte Russland über viele Jahre vom hohen Rohölpreis. Auch die öffentlichen Haushalte sind in hohem Maß auf die Einnahmen im Zusammenhang mit dem Erdölgeschäft angewiesen. Brasiliens Wirtschaft hängt ebenfalls vom Export von Rohstoffen ab, deren Preise seit 2014 stark gesunken sind. Der vorangegangene Rohstoffboom hatte zukunftssträchtige Investitionen in anderen Bereichen verdrängt. Zudem zwangen Kapitalabflüsse und die steigende Inflation die Zentralbanken in diesen Ländern zu einer restriktiven Zinspolitik. Die Folgen dieser "Dutch Disease" zeigen sich nicht nur in der aktuellen Krise in beiden Ländern, sondern werden wohl auch mittelfristig nur geringe Wachstumsraten zulassen (Russland +1,3% p. a., Brasilien +2,5% p. a.).

Übersicht 5: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Brasilien und Russland

	Brasilien		Russland	
	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021
	Jährliche Veränderung in %			
Bruttoanlageinvestitionen, real	- 5,1	+ 4,8	- 1,7	+ 0,6
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 1,2	+ 0,9	- 0,7	- 1,0
BIP, real	- 0,5	+ 2,5	+ 0,1	+ 1,3
BIP pro Kopf, real	- 1,3	+ 1,8	+ 0,1	+ 1,4
Verbraucherpreise	+ 7,1	+ 4,4	+ 8,5	+ 4,6
Real-effektiver Wechselkurs	- 5,3	- 1,4	- 6,4	+ 2,8
	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021
	ln %			
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen	7,9	12,6	5,5	5,2
Zinssatz langfristig	12,0	11,2	9,0	6,6
Weltmarktanteil der Exporte	1,3	1,3	2,4	2,3
	ln % des BIP			
Leistungsbilanzsaldo	- 2,9	- 0,6	+ 3,5	+ 5,9
Finanzierungssaldo des Staates	- 6,0	- 5,6	- 1,6	- 0,7
Staatsschuld, brutto	60	78	10	10

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Indien hingegen profitiert als Rohstoffimporteur von den niedrigen Preisen. Ein Risikofaktor ist hier die Zinswende in den USA. Die vorliegende Prognose unterstellt aber, dass die unmittelbaren Folgen der Zinswende weniger turbulent sind als die der Ankündigung einer Straffung der Geldpolitik 2013 durch den damaligen Fed-Präsidenten Bernanke: Sie löste erhebliche Kapitalverschiebungen und insbesondere Kapitalabflüsse aus Indien aus. Die indische Zentralbank hat aber aufgrund der geschickten Handhabung dieser Krise unter ihrem damaligen Gouverneur Rajan an Reputation unter den Marktteilnehmern gewonnen. Unter der Annahme niedriger Rohstoffpreise und des Ausbleibens von Finanzmarkturbulenzen ergibt sich für Indien ein günstiger Wachstumsausblick von mittelfristig +6,9%.

5. Literaturhinweise

- Aichele, R., Felbermayr, G., Costs and benefits of a United Kingdom exit from the European Union, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 2015.
- Aiyar, S., et al., "The Refugee Surge in Europe: Economic Challenges", IWF, IMFSTAFF Discussion Note, 2016, (16/02).
- Armstrong, A., "Article 50: withdrawing from the EU", in Kirby, S., et al., "Prospects for the UK Economy", National Institute Economic Review, 2016, (237), S. F44-F45.
- Baker, J., Carreras, O., Ebell, M., Hurst, I., Kirby, S., Meaning, J., Piggott, R., Warren, J., "The short-term economic impact of leaving the EU", National Institute Economic Review, 2016, (236), S. 108-120.
- Davies, H., Brecht on Brexit, Project Syndicate, 17. August 2016, <https://www.project-syndicate.org/commentary/brecht-on-brexit-by-howard-davies-2016-08>.
- Ebell, M., Warren, J., "The long-term economic impact of leaving the EU", National Institute Economic Review, 2016, (236), S. 121-137.
- Elmer, Ch., Hebel, Ch., So gespalten ist Großbritannien, Spiegel Online, 24. Juni 2016, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/brexit-die-ergebnisse-in-einer-karte-a-1099133.html>.
- Europäische Kommission, "An Economic Take on the Refugee Crisis", Institutional Paper, 2016, (033).
- Kirby, S., Carreras, O., Meaning, J., Piggott, R., Warren, J., "Prospects for the UK economy", National Institute Economic Review, 2016, (237), S. 42-71.
- Miethe, J., Pothier, D., "Brexit: Was steht für den britischen Finanzsektor auf dem Spiel?", DIW Wochenbericht, 2016, (31), S. 681-690.
- Oxford Economics, Assessing the economic implications of Brexit, Oxford, 2016.
- Schiman, St., "Zuversicht in den USA, Unsicherheit im Euro-Raum, fragile Entwicklung in den Schwellenländern. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2020", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(10), S. 769-777, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58448>.
- Springford, J., Tilford, S., Whyte, P., The economic consequences of leaving the EU, Centre for European Reform, London, 2014.
- Warren, J., "The UK's decision to leave the EU: the impact on European economies", in Hacche, G., et al., "The World Economy", National Institute Economic Review, 2016, (237), S. F16.

81st Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2018 – Ongoing Recovery in European Construction

June 2016

Summary Report

196 pages, 1,150 €

Country Reports

460 pages, 1,200 €

Austria's Construction Performance is Well Below Euroconstruct Average

23 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58899>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik

Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch

Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021

Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021

Nach der flauen Entwicklung 2012/2015 (+0,6% p. a.) expandiert die heimische Wirtschaft mittelfristig wieder etwas stärker (2017/2021 +1,5% p. a.). Die Investitionsnachfrage wächst weiterhin verhalten, und der Außenbeitrag trägt zum Wirtschaftswachstum weniger bei als vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Der private Konsum wird durch den Anstieg der verfügbaren Einkommen im Prognosezeitraum um 1¼% p. a. wachsen (2012/2016 +0,3% p. a.). Die leichte Expansion ermöglicht zwar eine Ausweitung der Beschäftigung (2017/2021 +1% p. a.), diese reicht aber nicht aus, um einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verhindern, da das Arbeitskräfteangebot aus dem Inland und vor allem aus dem Ausland stärker zunimmt. Die Arbeitslosenquote dürfte 2019/20 einen Höchstwert von 9,8% (gemäß AMS-Definition) erreichen und könnte bis zum Ende des Prognosezeitraumes auf 9,7% leicht zurückgehen. Der Inflationsdruck bleibt mittelfristig gering, das Inflationsdifferential zum Euro-Raum sollte sich merklich verringern. Die Inflationsrate wird durchschnittlich 1¼% betragen. Ein ausgeglichener Staatshaushalt (sowohl strukturell als auch nach Maastricht-Definition) wird aufgrund des prognostizierten Konjunkturverlaufes und der angenommenen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen erst zum Ende des Prognosezeitraumes erwartet. Von 2015 geht die Staatsschuldenquote (Verschuldung des Gesamtstaates in Prozent des nominellen BIP) bis 2021 um rund 10 Prozentpunkte auf 75¼% zurück.

Moderate Economic Growth, with Unemployment Remaining High. Medium-term Forecast for the Austrian Economy until 2021

After the sluggish advance of 0.6 percent p.a. between 2012 and 2015, economic growth in Austria is expected to pick up to an annual rate of 1.5 percent over the period from 2017 to 2021. While firms may remain cautious in their investment behaviour and net exports contribute less to GDP growth than before the financial market crisis and the recession 2008-09, higher disposable incomes will push domestic private consumption growth to a rate of 1¼ percent p.a. (2012-2016 +0,3 percent p.a.). The stronger momentum of output growth will allow employment to expand by an average 1 percent p.a.; nevertheless, unemployment will keep rising, as supply of domestic and even more of foreign labour will outpace the creation of new jobs. By 2019-20, the jobless rate should reach a peak of 9.8 percent of the dependent labour force (national definition), before edging down to 9.7 percent by the end of the projection period. Inflation pressure stays low over the medium term, at an expected annual rate of 1¼ percent. The inflation differential vis-à-vis the euro area average is expected narrow noticeably. Given the business cycle profile and the economic policy assumptions underlying the projections, a balanced general government budget (headline deficit as well as in structural terms) may only be reached at the end of the forecast horizon. General government debt, as a ratio of nominal GDP, is set to decline from 2015 onwards by around 10 percentage points to 75¼ percent by 2021.

Kontakt:

Mag. Dr. Josef Baumgartner: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Josef.Baumgartner@wifo.ac.at
Mag. Sandra Bilek-Steindl WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Sandra.Bilek-Steindl@wifo.ac.at
Priv.-Doz. Mag. Dr. Serguei Kaniovski: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at
apl. Prof. Dr. Hans Pitlik: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Hans.Pitlik@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E37, E66 • **Keywords:** Mittelfristige Prognose, Öffentliche Haushalte, Österreich

Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf>.

Begutachtung: Christoph Badelt, Julia Bock-Schappelwein, Marcus Scheiblecker, Thomas Url • **Wissenschaftliche Assistenz:** Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

1. Mäßiges Wachstum im Einklang mit dem Euro-Raum

Seit der Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion wuchs das reale BIP in Österreich bis 2013 rascher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+½ Prozentpunkt; Breuss, 2013), und auch die Rezession 2009 bewältigte die österreichische Wirtschaft besser.

In den Jahren 2014 und 2015 expandierte die österreichische Wirtschaft aber deutlich unterdurchschnittlich (Scheiblecker, 2015, Tichy, 2015, 2016, Schiman, 2016A).

Erst ab 2016 dürfte die Wachstumsrate wieder zum Durchschnitt des Euro-Raumes aufschließen. Über den gesamten Prognosezeitraum dürfte sie in Österreich mit +1½% p. a. ähnlich hoch ausfallen wie im Euro-Raum insgesamt.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	Ø 2016/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Jährliche Veränderung in %									
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Nominell	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,6
Verbraucherpreise	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9
BIP-Deflator	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4
Pro Kopf, real ²⁾	- 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Unselbständig Beschäftigte laut VGR ³⁾	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1
	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	Ø 2017/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
In %									
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	4,7	5,5	6,2	6,0	6,1	6,2	6,2	6,2	6,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,6	8,2	9,7	9,2	9,4	9,6	9,8	9,8	9,7
In % des BIP									
Außenbeitrag, real	0,2	0,1	0,2	- 0,4	0,0	0,2	0,2	0,2	0,2
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 3,1	- 1,8	- 1,0	- 1,6	- 1,5	- 1,3	- 1,0	- 0,7	- 0,4
Zyklisch bereinigter Budgetsaldo	- 3,1	- 1,4	- 1,1 ⁷⁾	- 1,3	- 1,3	- 1,2	- 1,0	- 0,7	-
Struktureller Budgetsaldo	- 3,0	- 0,9	- 0,9 ⁷⁾	- 1,1	- 1,1	- 1,1	- 0,9	- 0,7	-
Staatsschuld	75,9	83,4	79,1	83,7	82,1	81,0	79,4	77,6	75,3
In % des verfügbaren Einkommens									
Sparquote der privaten Haushalte	10,5	7,7	7,4	7,5	7,6	7,5	7,4	7,3	7,1
	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	Ø 2016/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Jährliche Veränderung in %									
Trend-Output, real	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3 ⁸⁾	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	-
	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	Ø 2017/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
In % des Trend-Outputs									
Outputlücke, real	+ 0,1	- 0,7	- 0,1 ⁷⁾	- 0,5	- 0,3	- 0,2	- 0,1	± 0,0	-

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ²⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR, deflationiert mit dem VPI. – ³⁾ Beschäftigungsverhältnisse. – ⁴⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ⁵⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁷⁾ Ø 2017/2020. – ⁸⁾ Ø 2016/2020.

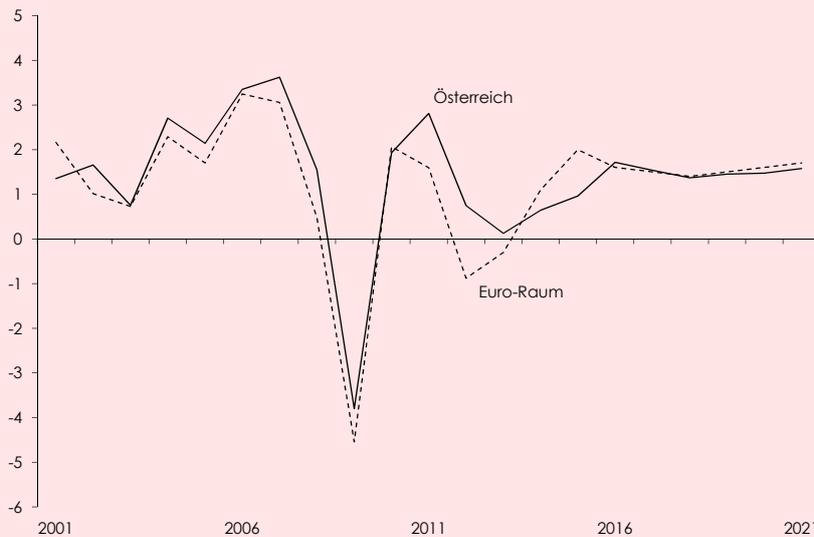
Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 2006/2011	Ø 2011/2016	Ø 2016/2021
Jährliche Veränderung in %			
Bruttoinlandsprodukt, real			
USA	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,4
Euro-Raum	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,5
	Ø 2007/2011	Ø 2012/2016	Ø 2017/2021
\$ je €			
Wechselkurs	1,39	1,23	1,10
\$ je Barrel			
Erdölpreis, Brent	84,4	83,3	60,8

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 1: Wirtschaftswachstum

Reales BIP, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

2. Schwäche der Auslands- und Investitionsnachfrage prägt die Entwicklung

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft baut bis zum Jahr 2017 auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom September 2016 auf (Scheibl-ecker, 2016). Die Berechnungen erfolgten mit dem makroökonomischen Modell des WIFO (Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005) und basieren auf den Annahmen zur internationalen Konjunktur von Schiman (2016B).

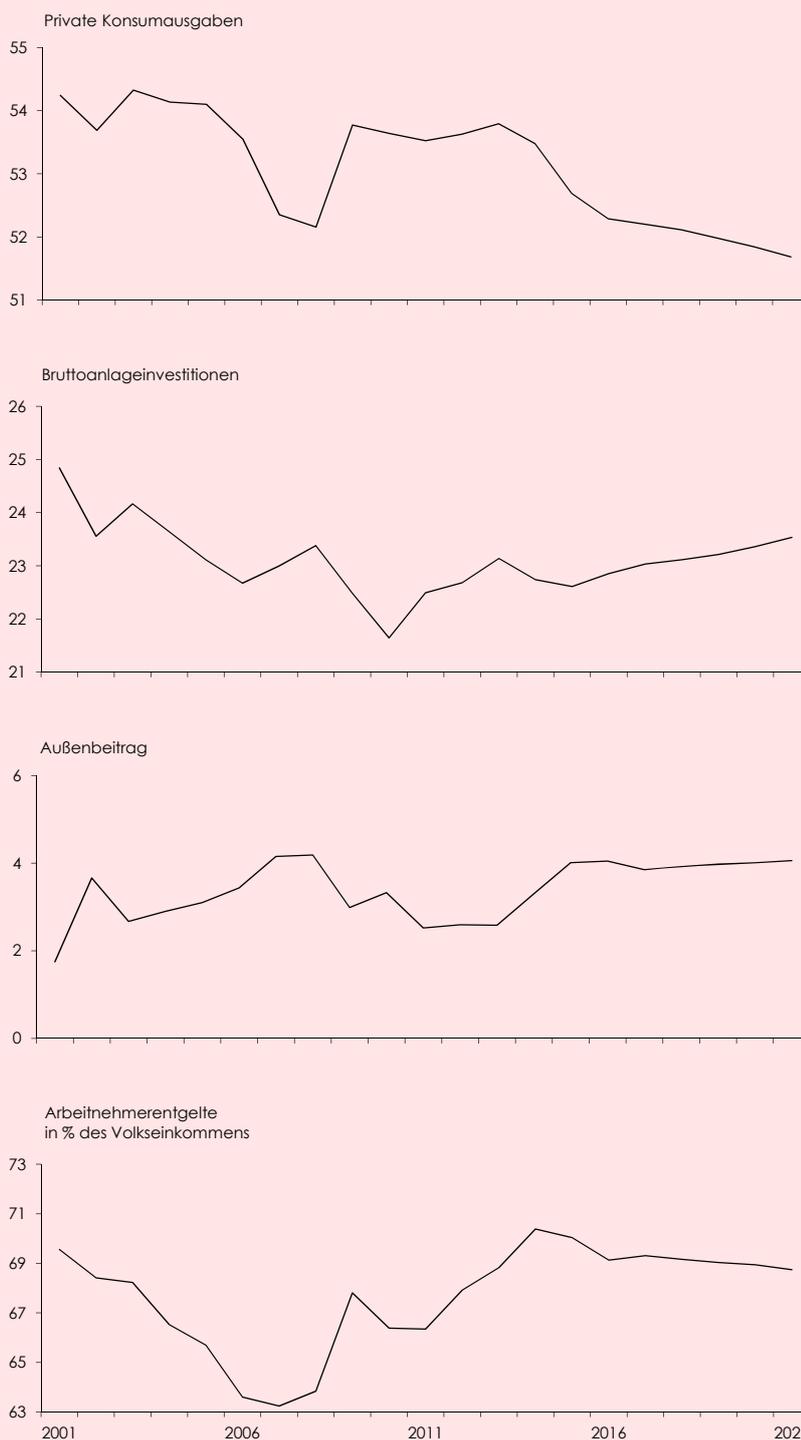
Im Laufe der Jahre 2016 und 2017 gewinnt die Konjunktur vor allem in Nordamerika und Ostmitteleuropa wieder an Schwung. Über den gesamten Prognosehorizont von 2017 bis 2021 dürfte das Wachstum in den USA 2,4% p. a. erreichen. Im Euro-Raum wird es – nicht zuletzt aufgrund der zurückhaltenden Fiskalpolitik und weil Strukturreformen in den letzten Jahren ausblieben – durchschnittlich nur 1½% pro Jahr betragen. Es ist damit um fast 1 Prozentpunkt höher als in der Periode 2012/2016. Die ostmitteleuropäischen Länder dürften mit +2,7% p. a. eine um ¾ Prozentpunkte höhere Rate verzeichnen als in der Fünfjahresperiode zuvor.

Das Anleihenkaufprogramm der EZB wird, so die Prognoseannahme, Mitte 2017 verlängert und läuft erst Ende 2017 aus. Dadurch bleiben die langfristigen Zinssätze (Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen) im Euro-Raum und in Österreich (0,3%) bis 2017 niedrig und ziehen ab 2018 etwas stärker an (2021 +2,4%). Für die kurzfristigen Zinssätze im Euro-Raum wird ab 2019 ein schrittweiser Anstieg angenommen (Dreimonats-Geldmarktsatz bis 2021 +0,75 Prozentpunkte). Die Finanzierungsbedingungen bleiben damit im langjährigen Vergleich zwar günstig, die restriktive Fiskalpolitik, die ungünstigen Absatzerwartungen und die Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt dämpfen jedoch weiterhin die gesamtwirtschaftliche Nachfrage in den für die österreichischen Exporte wichtigen Ländern (rund die Hälfte der österreichischen Exporte geht in den Euro-Raum).

Die Rohölpreise ziehen, so die Annahme, von 47 \$ je Barrel im September 2016 auf 64 \$ im Jahr 2021 etwas an, bleiben aber deutlich unter dem Niveau der letzten zehn Jahre (86 \$). Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar wird als technische Random-Walk-Annahme mit dem im September 2016 beobachteten Niveau von 1,1 \$ je Euro bis 2021 fortgeschrieben.

Abbildung 2: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Wegen der engen internationalen Verflechtung, vor allem mit dem Euro-Raum und den Nachbarländern, wird die Konjunktur in Österreich maßgeblich von der Entwicklung im Ausland bestimmt. Das WIFO erwartet für Europa weiterhin ein gedämpftes Wachstum. Dementsprechend wird der Export in den Jahren 2017 bis 2021 voraussichtlich um real 2,9% pro Jahr ausgeweitet. Dem Trend der letzten Jahre folgend, wird sich über den Prognosehorizont die internationale Marktposition weiter verschlechtern. Da die realen Importe zwar eine ähnliche, aber etwas schwächere Dy-

namik zeigen, wird der Außenhandel weiterhin einen positiven Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisten. Der reale Außenbeitrag dürfte im Prognosezeitraum mit 0,2% des BIP nur geringfügig höher sein als in der Fünfjahresperiode 2012/2016.

Die Ausrüstungsinvestitionen werden trotz günstiger Finanzierungsbedingungen aufgrund schwacher Absatzerwartungen im In- und Ausland weiterhin nur mäßig ausgeweitet (+2,2% p. a., 2011/2015 +2,2% p. a.).

Die privaten Wohnbauinvestitionen sollten wegen des Bevölkerungswachstums (laut Statistik Austria bis 2021 knapp +3½%) bzw. des daraus abgeleiteten Anstieges der Zahl privater Haushalte (laut Statistik Austria +4¼%) sowie des hohen Niveaus der Immobilienpreise an Schwung gewinnen. Das Konsolidierungsziel der öffentlichen Haushalte ist der Grund für den mittelfristig weiterhin getrübten Ausblick für den Tiefbau. Die gesamte Bautätigkeit entwickelt sich daher nur mäßig (2017/2021 +1½% p. a.).

Das verfügbare Realeinkommen der privaten Haushalte wächst im Prognosezeitraum mit +1,1% p. a. um ¾ Prozentpunkte stärker als im Durchschnitt 2012/2016. Getragen wird diese Entwicklung von der Steigerung der verfügbaren realen Nettohaushaltseinkommen durch die Tarifanpassung in der Lohn- und Einkommensteuer mit 1. Jänner 2016 (Baumgartner – Kaniowski, 2015) und von der im Vergleich mit der vorangegangenen Fünfjahresperiode günstigeren Konjunkturlage. Damit dürften die Bruttolohneinkommen wieder zunehmen (pro Kopf real 2017/2021 +¼%), und auch die Selbständigeneinkommen dürften sich günstig entwickeln (Bruttobetriebsüberschuss 2017/2021 +3¼%). Maßnahmen zur Eindämmung der Wirkung der kalten Progression werden zwar derzeit diskutiert, wurden aber, da ihre konkrete Ausgestaltung noch nicht absehbar ist, in der Prognose nicht berücksichtigt.

Durch die Belebung des Welthandels nehmen die österreichischen Exporte durchschnittlich um 2,9% pro Jahr zu. In der Folge expandiert die heimische Wirtschaft um 1½% p. a. Die Wachstumsrate des realen Trend-Outputs wird in der Prognoseperiode 1,4% nicht überschreiten. Ausgehend von einer gesamtwirtschaftlichen Produktion, die im Jahr 2015 um 1,2% unter dem Trend-Output liegt, wird sich diese Outputlücke bis zum Ende des Prognosezeitraumes schließen.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	Ø 2016/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
	Jährliche Veränderung in %								
Konsumausgaben									
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3
Staat	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,9	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,1
Ausrüstungen ²⁾	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 4,9	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4
Bauten	- 1,7	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,8
Inländische Verwendung	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5
Exporte	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,1
Importe	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme und sonstiger Anlagen.

Im Zeitraum 2007/2013 reagierten die privaten Haushalte mit Entsparen auf die realen Einkommensverluste und stabilisierten damit ihre Konsumnachfrage. Die Sparquote sank in diesen Jahren um 5,2 Prozentpunkte von 12,1% 2007 auf 6,9% 2015. Im Prognosezeitraum besteht aufgrund des weiterhin niedrigen Zinsniveaus wenig Anreiz, die Ersparnisbildung zu erhöhen. Der angenommene leichte Anstieg der Sparquote auf durchschnittlich 7½% im Zeitraum 2017/2021 wird in erster Linie mit Unsicherheiten der privaten Haushalte, im Besonderen hinsichtlich der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt begründet.

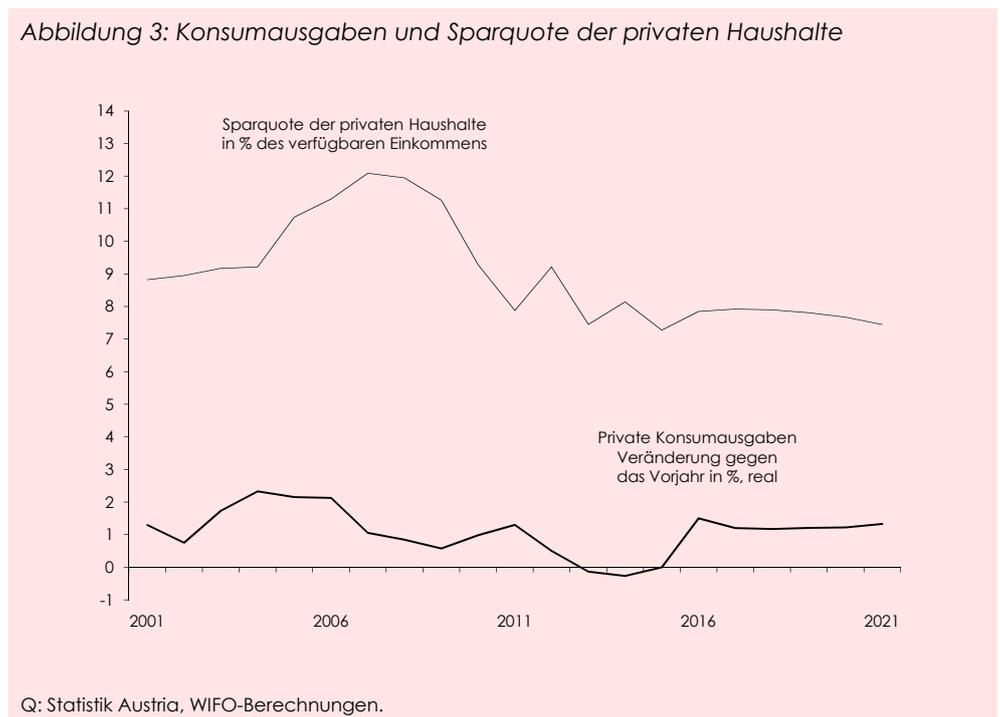
Der private Konsum dürfte 2017/2021 real um 1¼% pro Jahr gesteigert werden (2012/2016 +0,3%).

Nach der Schwächephase 2012/2015 (BIP real +0,6% p. a.) dürfte das Wirtschaftswachstum wieder etwas an Schwung gewinnen. Im Durchschnitt der nächsten fünf Jahre wird eine BIP-Steigerung um 1½% pro Jahr erwartet (2012/2016 +0,8% p. a.); nominell wird die Wirtschaftsleistung um jährlich 3¼% zunehmen (2012/2016 +2,7% p. a.).

Getragen wird diese Entwicklung zu gut vier Zehnteln vom Wachstumsbeitrag des privaten Konsums, zu knapp drei Zehnteln von den privaten Investitionen, zu knapp

einem Achtel von der Außenwirtschaft und zu einem Zehntel von den öffentlichen Ausgaben.

Abbildung 3: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



3. Trend-Output und die Outputlücke

Der Trend-Output ist jenes Produktionsniveau, das bei konstanter Lohninflation erzielt werden kann. Die Outputlücke ist als relative Abweichung des realen BIP vom Trend-Output definiert. Sie ist ein Maß für die Konjunkturlage einer Volkswirtschaft und dient im Regelwerk des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes zur Bereinigung des Finanzierungssaldos der öffentlichen Haushalte um Konjunkturflektuelle. Eine negative Outputlücke deutet auf eine Unterauslastung hin. Der Trend-Output unterscheidet sich vom Vollbeschäftigungsausput, also jenem Output, der bei Vollausslastung der Produktionsfaktoren und höchstmöglicher Effizienz ihrer Nutzung erzielt werden kann. Im ersten Fall ist die Lücke im Durchschnitt über den Konjunkturzyklus nahe Null, im zweiten ist sie per Definition stets kleiner als Null.

Um die Vergleichbarkeit mit den Schätzungen der Europäischen Kommission zu wahren, wendet das WIFO den Produktionsfunktionsansatz der Kommission auf die WIFO-Prognose an (Havik et al., 2014, Bilek-Steindl et al., 2013). Dabei werden der Trend der gesamten Faktorproduktivität (TFP) und der Trend der Arbeitslosenquote (non-accelerating wage rate of unemployment – NAWRU) geschätzt. Der Trend des Produktionsfaktors Kapital ergibt sich durch die Annahme der jederzeitigen Vollausslastung des Kapitalstockes. Die TFP wird mit Hilfe einer Produktionsfunktion ermittelt. Dafür wird jene Restgröße der Produktion berechnet, welche durch den Arbeits- und Kapitaleinsatz nicht erklärbar ist (Solow-Residuum). Um den Trend der TFP zu bestimmen, wird das Solow-Residuum um die Schwankungen der Auslastung der Inputfaktoren Arbeit und Kapital bereinigt und über die Zeit geglättet. Die NAWRU beschreibt das Niveau der Arbeitslosenquote, bei welcher kein Inflationsdruck durch die Löhne entsteht. Die Schätzungen für den TFP-Trend und die NAWRU beruhen auf historischen Daten und der WIFO-Prognose bis 2017. Für 2018/2020 kombiniert die Methode der Europäischen Kommission eine Prognose für den TFP-Trend mit einer Annahme über den Verlauf der NAWRU so, dass sich die Outputlücke gegen Ende des fünfjährigen Prognosezeitraumes schließt.

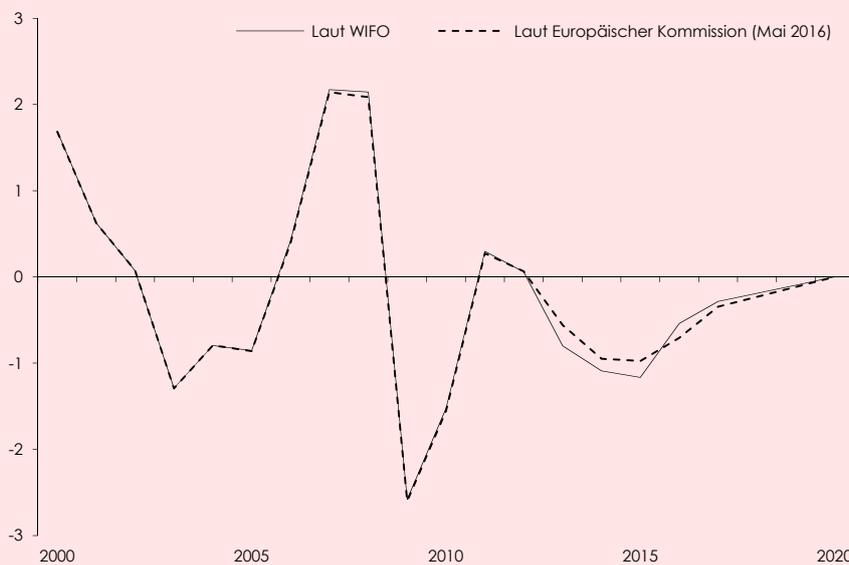
Das Trendwachstum beträgt laut WIFO-Schätzung in Österreich gemäß der Berechnungsmethode der Europäischen Kommission in den Jahren 2017 bis 2020 1¼% p. a. und liegt damit etwas über dem der vorangegangenen Fünfjahresperiode

(2012/2016 +1% p. a.). Wie die Zerlegung des Trendwachstums zeigt, wird es überwiegend von der Zunahme der gesamten TFP und der Kapitalakkumulation (Investitionen) getragen. Der Beitrag des Produktionsfaktors Arbeit (gemessen am Arbeitsvolumen in Stunden) bleibt trotz der Beschäftigungszuwächse gering, da gleichzeitig die Teilzeitquote steigt und damit die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit pro Kopf sinkt. Nach *Bilek-Steindl et al. (2016)* können in der Periode 2004 bis 2014 knapp zwei Drittel des TFP-Wachstums auf Steigerungen des Humankapitals (Bildungsstand der Beschäftigten) zurückgeführt werden. Dieser bildungsbedingte Zuwachs der Arbeitsproduktivität wird in der obigen Zerlegung nicht dem Faktor Arbeit (Arbeitsvolumen), sondern der TFP zugerechnet.

Die österreichische Wirtschaft befindet sich aber nach wie vor in einer Phase der konjunkturbedingten Unterauslastung. Die Outputlücke wird sich von -0,3% des BIP im Jahr 2017 bis zum Ende des Prognosezeitraumes schließen.

Abbildung 4: Outputlücke

Real, in % des Trend-Outputs



Q: Europäische Kommission, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4: Beitrag der Inputfaktoren zum Wachstum des Trend-Outputs

		Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	Ø 2017/ 2020	2016	2017	2018	2019	2020
<i>WIFO-Schätzung</i>									
BIP, real	Veränderung in % p. a.	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5
Trend-Output	Veränderung in % p. a.	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4
Arbeit	Prozentpunkte	- 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3
Kapital	Prozentpunkte	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Gesamte Faktorproduktivität	Prozentpunkte	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6
<i>Schätzung der Europäischen Kommission</i>									
BIP, real	Veränderung in % p. a.	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7
Trend-Output	Veränderung in % p. a.	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6
Arbeit	Prozentpunkte	- 0,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4
Kapital	Prozentpunkte	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Gesamte Faktorproduktivität	Prozentpunkte	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6

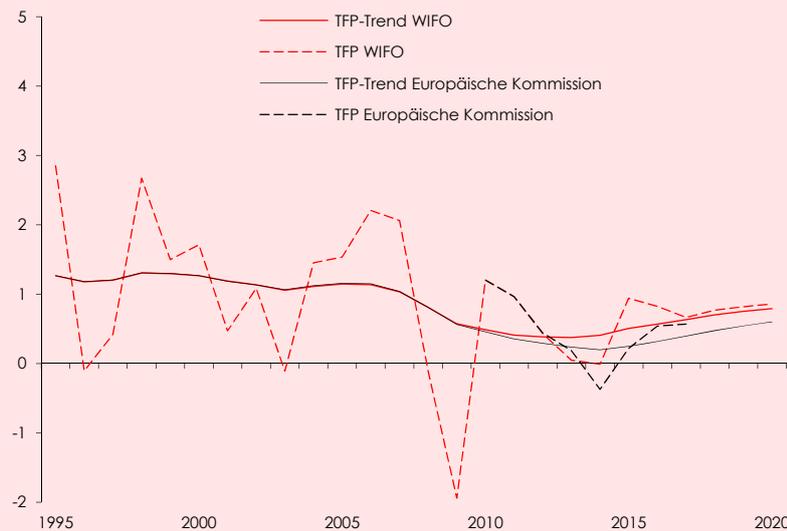
Q: Europäische Kommission, WIFO-Berechnungen.

Die vorliegende Schätzung der Outputlücke unterscheidet sich von der Schätzung der Europäischen Kommission vom Frühjahr 2016 nur wenig. Die Kommission geht für die Jahre 2017 bis 2020 von einem Trendwachstum von 1,4% p. a. in Österreich aus.

Die OECD und der IWF sind mit Trendwachstumsraten von 1,1% p. a. (OECD, 2016) bzw. 0,9% p. a. (IWF, 2016) für die Jahre 2016/17 etwas pessimistischer. Die Abweichungen zwischen der vorliegenden WIFO-Prognose und der Frühjahrsprognose der Europäischen Kommission sind zum Teil auf Datenrevisionen in der Jahresrechnung 2015 laut Statistik Austria vom Juli 2016 zurückzuführen. So ist die auf Basis neuer Daten geschätzte Outputlücke 2016 um 0,2% des Trend-Outputs geringer als in der Frühjahrsprognose der Kommission.

Abbildung 5: Entwicklung der gesamten Faktorproduktivität (TFP)

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Europäische Kommission, WIFO-Berechnungen.

4. Kaum Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Das erwartete reale BIP-Wachstum von 1½% p. a. wird in der Periode 2017/2021 eine Ausweitung der Zahl der unselbständigen Aktivbeschäftigungsverhältnisse um durchschnittlich 1,0% pro Jahr ermöglichen. Da das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften im Prognosezeitraum etwas stärker zunimmt, wird die Arbeitslosigkeit bis 2020 weiter steigen. Der Beschäftigungszuwachs entfällt beinahe vollständig auf den privaten Sektor, da die Zahl der öffentlich Bediensteten ab 2018 stagniert.

Der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes (+1,1% bzw. +44.000 p. a.) resultiert in den kommenden Jahren vor allem aus einer Zunahme der Ausländerbeschäftigung (2017/2021 durchschnittlich +30.000 pro Jahr), der anhaltenden Ausweitung der Frauenerwerbsbeteiligung und der mit 1. Jänner 2014 eingeführten Einschränkung des Zuganges zur Früh- bzw. Invaliditätspension. Die Steigerung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes wirkt der Alterung der inländischen Erwerbsbevölkerung entgegen (Rückgang der inländischen Bevölkerung unter 50 Jahren; Statistik Austria, Bevölkerungsprognose vom November 2015). Das Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter beträgt mittelfristig 0,4% p. a. Die demographische Schere zwischen Aktiven und Personen im Ruhestand wird sich mit dem Ausscheiden der ersten geburtenstärkeren Jahrgänge von Anfang bis Mitte der 1950er-Jahre weiter öffnen¹⁾, gegenüber der mittelfristigen Prognose vom Oktober 2015 bleibt die WIFO-Einschätzung dazu aber unverändert.

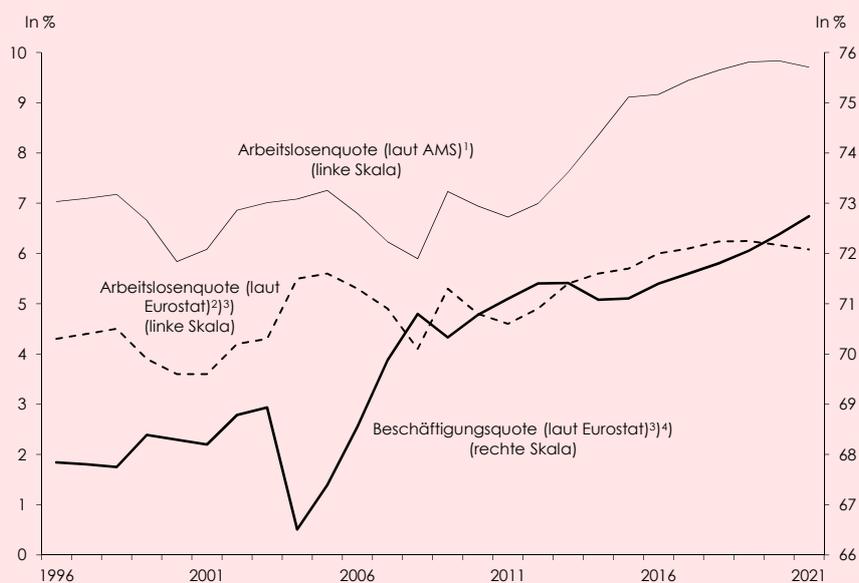
¹⁾ Betrug die Relation zwischen der Zahl der Personen im Ruhestandsalter (Frauen ab 60 und Männer ab 65 Jahren) und der Aktivbeschäftigung (unselbständig aktiv Beschäftigte und Selbständige) 2013 noch 1 : 2,2, so dürfte sie bis 2021 auf 1 : 2,0 sinken.

Der Neuzugang zur vorzeitigen Alterspension betrug im Jahr 2013 noch gut 38.000 Personen. Im Prognosezeitraum wird mit einem Nachlassen auf rund 24.000 Personen im Jahr 2021 gerechnet, bei gleichzeitig steigender Bevölkerungszahl in der für die vorzeitige Alterspension relevanten Altersgruppe²⁾.

Nach Angaben des Bundesministeriums für Inneres wurden im Zeitraum Jänner bis September 2016 in Österreich 34.657 Asylanträge gestellt (September: vorläufige Werte; Jänner bis September 2015: 56.529); 19.695 davon wurden zum Verfahren zugelassen. Insgesamt waren Ende September 28.298 Verfahren zugelassen, darunter 8.603 zu einem Asylantrag aus dem Jahr 2015.

Von Jänner bis Ende September 2016 wurden 46.751 Entscheidungen getroffen; in knapp 40% der Fälle wurde Asyl oder subsidiärer Schutz zuerkannt. Das WIFO nimmt in seiner Prognose an, dass 2016 die Obergrenze von 37.500 zugelassenen Verfahren nicht überschritten wird. Aufgrund der anhaltenden Kriege insbesondere in Syrien, dem Irak und Afghanistan dürfte Österreich auch in den kommenden Jahren mit einem Zustrom von Asylsuchenden konfrontiert sein. In der Prognose werden die in der Flüchtlingsverordnung des BMI genannten Obergrenzen unterstellt: 2017 35.000, 2018 30.000 und 2019 (bis 30. Juni) 25.000. Nach Anerkennung des Flüchtlingsstatus (knapp 40%) wird ein erheblicher Teil dieser Personengruppe (rund 75%) auch dem Arbeitskräfteangebot zuzurechnen sein.

Abbildung 6: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: AMS, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen. – ²⁾ In % der Erwerbspersonen, laut Labour Force Survey. – ³⁾ Erwerbstätige in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre), laut Labour Force Survey.

²⁾ Die relevante Altersgruppe der Frauen zwischen 50 und 59 Jahren und der Männer zwischen 55 und 64 Jahren dürfte gemäß der mittleren Wanderungsvariante der Bevölkerungsprognose von Statistik Austria vom November 2015 im Jahr 2017 um 12% und im Jahr 2021 um 20% größer sein als 2013 (dem Jahr vor der Verschärfung der Zugangsbedingungen zur vorzeitigen Alterspension). Der Anteil der Personen mit vorzeitiger Alterspension an der oben definierten Altersgruppe wird von 3,5% im Jahr 2013 auf 1,8% im Jahr 2021 zurückgehen.

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	Ø 2017/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
					In %				
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ¹⁾	4,7	5,5	6,2	6,0	6,1	6,2	6,2	6,2	6,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ²⁾	6,6	8,2	9,7	9,2	9,4	9,6	9,8	9,8	9,7
	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	Ø 2016/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
					Jährliche Veränderung in %				
Unselbständig Beschäftigte laut VGR ³⁾	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1
Selbständige ⁵⁾	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0
Arbeitslose	+ 0,6	+ 7,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,8	+ 1,2	- 0,4
Produktivität ⁶⁾	+ 0,0	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5
Lohn- und Gehaltssumme ⁷⁾	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4
Pro Kopf, real ⁸⁾	- 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ²⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ³⁾ Beschäftigungsverhältnisse. – ⁴⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ⁵⁾ Laut WIFO, einschließlich mithelfender Familienangehöriger. – ⁶⁾ BIP real je Erwerbstätigen (unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁷⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁸⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR, deflationiert mit dem VPI.

Die Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) wird bis 2019 auf 9,8% steigen und danach nur langsam zurückgehen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen dürfte 2020 406.000 betragen.

Die Zahl der ausländischen Beschäftigten entwickelte sich in den ersten neun Monaten 2016 etwas dynamischer als im Vergleichszeitraum des Vorjahres: Von Jänner bis September 2016 erhöhte sich der Bestand um 34.584 auf 649.969 (Jänner bis September 2015 +26.463, 2015 insgesamt +26.959). Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte steigt seit dem Ende der Übergangsfristen 2011 bzw. 2014 für die Freizügigkeit von Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern, wenngleich 2015 mit +26.959 oder +4,6% etwas weniger dynamisch als in den Jahren zuvor (2014 +31.970 oder +5,7%). Der Beschäftigungszuwachs entstammte weiterhin in erster Linie den neuen EU-Ländern, wenngleich sich die Bedeutung der Herkunftsregionen seit 2014 von den Beitrittsländern 2004 hin zu den beiden Beitrittsländern 2007 verlagert und 2015 eine Zunahme des Arbeitskräfteangebotes aus Kroatien hinzukam. Waren noch 2013 gut zwei Drittel des Beschäftigungsanstieges unter ausländischen Arbeitskräften auf Personen aus den EU-Beitrittsländern von 2004 entfallen, so verringerte sich dieser Anteil 2015 auf 46,8%, während jener von Personen aus den Beitrittsländern 2007 im selben Zeitraum von 8,1% auf 26,7% stieg.

Der Bestand an Beschäftigten aus den drei Hauptherkunftsländern der verstärkten Asylummigration ab 2015 (Syrien, Afghanistan und Irak) ist noch gering: Im September 2016 waren 8.504 Personen aus diesen Ländern beschäftigt (September 2015: 5.539, September 2014: 4.626), 0,2% der unselbständigen Beschäftigung insgesamt.

Mittelfristig dürfte die Zahl ausländischer Arbeitskräfte (einschließlich der Asylberechtigten) im Prognosezeitraum mit +30.000 pro Jahr etwas schwächer steigen, als das für 2016 erwartet wird (+35.000), wobei die leichte Konjunkturbelebung in den ostmitteleuropäischen Nachbarländern die Arbeitsmigration aus diesen Ländern etwas dämpfen wird.

Die Zahl der Arbeitslosen wird sich bis zum Jahr 2020 auf 406.000 erhöhen (+194.000 gegenüber dem Vorkrisenjahr 2008), sodass sich eine Arbeitslosenquote von 9,8% der unselbständigen Erwerbspersonen (AMS-Definition) bzw. 6,2% der Erwerbspersonen (Eurostat-Definition) ergibt. Zum Ende des Prognosezeitraumes könnte die Arbeitslosenquote durch die Konjunkturerholung leicht sinken (9,7%).

5. Normalisierung der Inflation?

Der Preisauftrieb wurde in den letzten Jahren erheblich durch den Rückgang der internationalen Notierungen für Rohöl gedämpft. Die Prognose unterstellt, dass der

Rohölpreis von knapp 46,7 \$ je Barrel im September 2016 nur mäßig auf 64 \$ im Jahr 2021 anzieht. Der Euro-Dollar-Wechselkurs wird über den Prognosehorizont mit 1,1 \$ konstant fortgeschrieben. Als Folge des Rohölpreisanstieges wird der Beitrag der Mineralölprodukte die Inflation wieder erhöhen. In den Jahren 2013 bis 2016 lag deren Inflationsbeitrag zwischen –0,2 und –0,6 Prozentpunkten.

Übersicht 6: Preise

	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	Ø 2016/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
	Jährliche Veränderung in %								
Verbraucherpreise	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9
Exporte	+ 1,7	+ 0,0	+ 1,6	– 0,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9
Importe	+ 2,3	– 0,5	+ 1,8	– 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Neben den Energie- und Rohstoffnotierungen beeinflussen die Entwicklung der Lohnkosten und die Änderung von Verbrauchsteuern und Gebühren die Preisentwicklung. Im Jahr 2017 wird die Tabaksteuer neuerlich angehoben, und die Richtwertmieten werden angepasst (Verschiebung von 2016 auf 2017). Dies dürfte die Inflationsrate um rund 0,1 Prozentpunkt steigern. Im Zeitraum 2017/2021 werden die Pro-Kopf-Nominallöhne um 2,0% p. a. steigen. Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten, die wichtigste Determinante des inländischen Kostendruckes, wachsen um 1,6% p. a. Die Bruttoreallöhne pro Kopf werden im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft im Prognosezeitraum um 0,2% p. a. zunehmen. Damit bleibt die Entwicklung der Reallöhne leicht hinter jener der Arbeitsproduktivität zurück und sollte daher keinen inflationstreibenden Effekt entfalten.

Für die Periode 2017/2021 wird mit einem Preisanstieg von durchschnittlich 1,8% (BIP-Deflator wie auch Verbraucherpreisindex) gerechnet. Der seit 2011 beträchtliche Inflationsvorsprung gegenüber Deutschland und dem Durchschnitt des Euro-Raumes sollte sich über den Prognosehorizont merklich verringern.

6. Schrittweise Senkung des Budgetdefizits, strukturelles Nulldefizit nicht vor 2020

Ausgehend von einem durch den kräftigen Einnahmenanstieg (zum Teil Vorzieheffekte der Steuerreform), eine merkliche Abnahme der Bankenhilfen und einen restriktiven Budgetvollzug deutlich verringerten Defizit der öffentlichen Haushalte von 1,0% des BIP 2015 wird sich der Maastricht-Saldo im Jahr 2016 voraussichtlich wieder auf –1,6% des BIP verschlechtern. Dafür sind neben der Steuerreform, die durch andere Steuererhöhungen, geplante Ausgabeneinsparungen und Maßnahmen zur Betrugsbekämpfung in den Bereichen Mehrwertsteuer und Sozialversicherung nicht vollständig gegenfinanziert wird, die Zusatz- und Folgeausgaben im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration bestimmend. Ab 2017 ist eine langsame und stetige Verringerung des Defizits zu erwarten; gleichwohl wird zum Ende des Prognosezeitraumes 2021 noch immer ein negativer Maastricht-Finanzierungssaldo von 0,4% des BIP prognostiziert.

6.1 Mäßiges Ausgabenwachstum bei dynamischem Einnahmenanstieg

Die Staatsausgaben wachsen im Durchschnitt der Jahre 2017/2021 um 2,7%; nach der mäßigen Steigerung 2016 und 2017 ergibt sich gegen Ende des Prognosezeitraumes ein leichter Anstieg der Ausgabendynamik, vor allem weil die Pensionsausgaben und andere monetären Sozialleistungen dynamischer steigen (2017/2021 +3,7% p. a., 2012/2016 +3,3% p. a.). Nur geringe Entspannung ist hinsichtlich der Ausgaben für Arbeitslosigkeit zu erwarten. Die zur Gegenfinanzierung der Steuerreform angekündigten Einsparungen in der Verwaltung und im Förderungsbereich von jährlich 1,1 Mrd. € wurden im Finanzrahmen nicht konkretisiert, sondern sind von den je-

weiligen Ministerien sowie den Ländern und Gemeinden eigenverantwortlich umzusetzen. Die Prognose nimmt an, dass Konsolidierungsanstrengungen auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen fortgesetzt werden und daher die Verwaltungsausgaben und Förderungen (Subventionen, Vermögenstransfers und sonstige laufende Transfers) im Prognosezeitraum nur mäßig zunehmen. Das nominelle Wachstum des öffentlichen Konsums wird im Zeitraum 2017/2021 auf jährlich 2,8% geschätzt, das reale Wachstum wird nach +1,1% im Zeitraum 2012/2016 auf +0,7% in der Periode 2017/2021 zurückgehen.

Zur Entlastung des Staatshaushaltes tragen trotz steigender Staatsschulden nach wie vor niedrige Zinsausgaben bei, auch wenn die Sekundärmarktrendite ab 2017 fühlbar anziehen wird. Die Zinsausgabenquote verringert sich annahmegemäß von 2,4% des BIP im Jahr 2015 bis zum Ende des Prognosezeitraumes auf 1,6% des BIP. Die Staatsausgabenquote wird voraussichtlich von 51,6% des BIP (2015) bis 2021 auf 49,4% des BIP sinken. Ausgabenseitige Budgetrisiken ergeben sich aber nach wie vor daraus, ob weitere Bankenhilfen notwendig werden. Hinzu kommen große Unsicherheiten über die Maastricht-konforme Verbuchung der Zahlungsströme aus der Übernahme der Bank-Austria-Pensionen in das ASVG-Pensionssystem³⁾.

Der allmähliche Rückgang des Maastricht-Defizits ab 2017 ist primär auf die prognostizierte Einnahmendynamik zurückzuführen. Die Einnahmen werden trotz der Steuerreform 2016 im Prognosezeitraum im Jahresdurchschnitt um 3,2% ausgeweitet. 2016 wird das Wachstum nur etwa 0,9% betragen und sich bis 2021 auf etwa 3½% beschleunigen. Haupttreiber ist die progressionsbedingte Dynamik der Lohnsteuereinnahmen, da keine Maßnahmen zur Verringerung der Auswirkungen der kalten Progression angenommen wurden. Diese werden zwar zur Zeit diskutiert, eine politische Einigung zur genauen Ausgestaltung steht aber noch aus.

Die Einnahmen aus indirekten Steuern werden 2017/2021 mit einer durchschnittlichen Rate von 2,4% wachsen (2012/2016 +2,8% p. a.). Die Zunahme der Einnahmen aus Sozialbeiträgen folgt der prognostizierten stabilen Beschäftigungs- und Lohnentwicklung⁴⁾.

Die Staatsschuld wird von 85,5% des BIP 2015 um rund 10 Prozentpunkte auf 75,3% im Jahr 2021 sinken. Das ist zum einen auf die Primärüberschüsse zurückzuführen, die von 0,5% des BIP im Jahr 2016 auf 1,3% (2021) steigen. Zum anderen wird für 2016 und 2017 ein Stock-Flow-Adjustment der Staatsschulden von jeweils +1,8 Mrd. € angenommen. Der Rückgang der Staatsschuldenquote könnte bei einer weniger günstigen Asset-Liquidierung der Bad Banks HETA Asset Resolution AG, KA Finanz AG und Immigon entsprechend schwächer ausfallen.

6.2 Weitere Anpassungen zur rascheren Erreichung des strukturellen Nulldefizits notwendig

Der Bundesfinanzrahmen (*Bundesministerium für Finanzen*, 2016) geht für 2017 bis 2020 von beträchtlichen Zusatzausgaben im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration aus. Betroffen sind vor allem die Bereiche Justiz, innere Sicherheit, Landesverteidigung und Bildung. Mit dem Anstieg der Zahl der Asylberechtigten werden auch die Ausgaben der Länder für die bedarfsorientierte Mindestsicherung zunehmen.

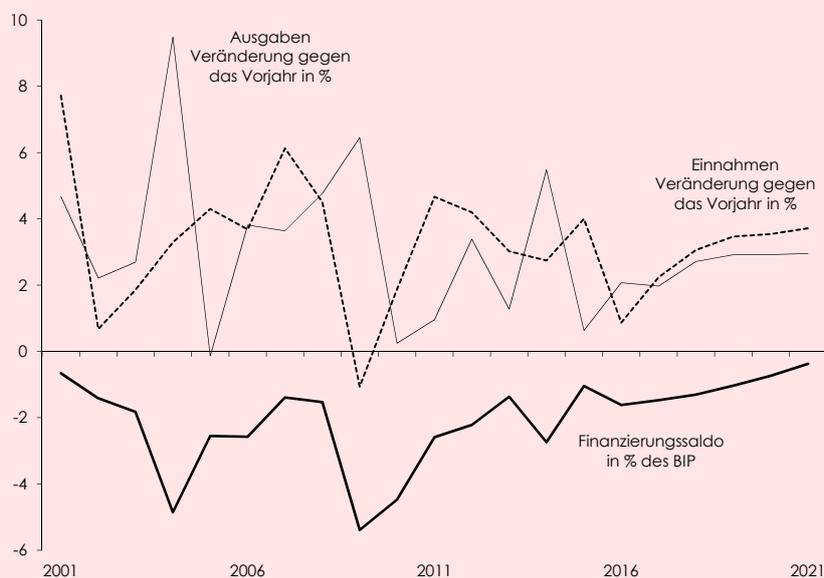
Die vorliegende Prognose berücksichtigt für die Jahre 2017/2021 Ausgaben aufgrund der Flüchtlingsmigration von rund 2¼ Mrd. € pro Jahr. Die Ausgaben zur Bewältigung der Flüchtlingssituation werden nach gegenwärtigem Stand von der Europäischen Kommission zwar bei der politischen Beurteilung der Haushaltsentwicklung herangezogen, nicht jedoch bei der Berechnung des strukturellen Budgetsaldos berücksichtigt. Damit wird Österreich im Prognosezeitraum 2017/2020 das Ziel eines strukturellen Nulldefizits verfehlen.

³⁾ In der Prognose wurden die erwarteten Einzahlungen von rund 0,8 Mrd. € und die daraus resultierenden Ausgabenverpflichtungen als nicht "Maastricht-relevant" angenommen.

⁴⁾ Die Einnahmenprognose berücksichtigt die Senkung des Stabilitätsbeitrages der österreichischen Banken ab 2017. Die akkordierte Ausgleichszahlung von 1 Mrd. € wird als gleichmäßig auf vier Jahre 2017/2020 verteilt angenommen.

Das strukturelle Defizit des österreichischen Staatshaushaltes soll ab 2016 grundsätzlich 0,45% des BIP nicht überschreiten (medium-term objective – MTO). Nach einem strukturellen Überschuss von +0,2% des BIP 2015 wird der Saldo 2016 auf -1,1% drehen und voraussichtlich 2017 und 2018 auf diesem Niveau bleiben. Erst ab 2019 ergibt sich eine schrittweise Verbesserung des strukturellen Saldos (2020 -0,7% des BIP).

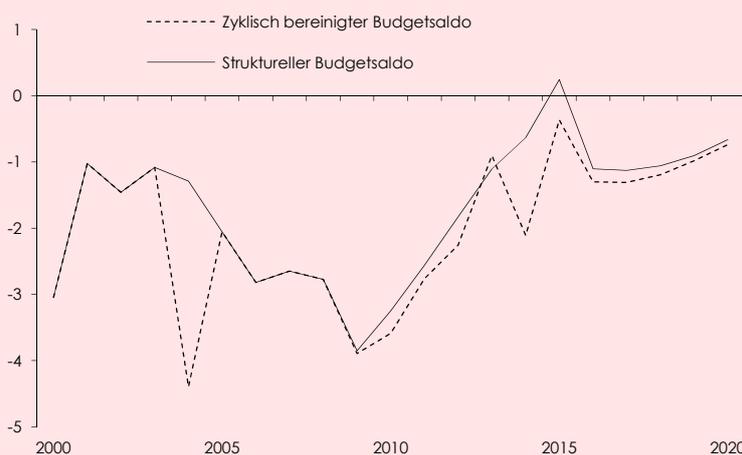
Abbildung 7: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 8: Zyklisch bereinigter und struktureller Budgetsaldo

In % des BIP



Q: WIFO-Berechnungen.

Über den gesamten Prognosezeitraum wird das Maastricht-Defizit zwar deutlich unter dem Referenzwert von 3,0% des BIP liegen, und die Übererfüllung des MTO im Jahr 2015 eröffnet sogar Spielraum für eine strukturelle Saldoverschlechterung im Folgejahr. Die außerordentlichen Mehrausgaben für Sicherheit und Flüchtlingsmigration werden jedoch aller Voraussicht nach bei der Berechnung des strukturellen Budgetsaldos nicht abziehbar sein. Die für 2016 prognostizierte Verschlechterung des

strukturellen Saldos um 1,3 Prozentpunkte wäre damit eine erhebliche Abweichung im Sinne der fiskalischen Vorgaben der EU. Ob aber gemäß den Vorgaben des Stabilitäts- und Wachstumspaktes weitere Anpassungen der Ausgaben- und/oder Einnahmenstruktur erforderlich sind, hängt letztlich von der politischen Bewertung durch die Europäische Kommission ab.

Übersicht 7: Staat

	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	Ø 2016/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
	Jährliche Veränderung in %								
Laufende Einnahmen	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 0,9	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,7
Laufende Ausgaben	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,6
	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	Ø 2017/ 2021	2016	2017	2018	2019	2020	2021
	In % des BIP								
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 3,1	- 1,8	- 1,0	- 1,6	- 1,5	- 1,3	- 1,0	- 0,7	- 0,4
Zyklisch bereinigter Budgetsaldo	- 3,1	- 1,4	- 1,1 ¹⁾	- 1,3	- 1,3	- 1,2	- 1,0	- 0,7	-
Struktureller Budgetsaldo	- 3,0	- 0,9	- 0,9 ¹⁾	- 1,1	- 1,1	- 1,1	- 0,9	- 0,7	-
Staatsschuld	75,9	83,4	79,1	83,7	82,1	81,0	79,4	77,6	75,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ø 2017/2020.

Auf der Einnahmenseite könnte eine Abgabenstrukturreform zugunsten weniger wachstums- und beschäftigungsschädlicher Steuern das Wachstumspotential stärken und die Erreichung der budgetpolitischen Ziele in den kommenden Jahren zusätzlich unterstützen, ohne die Abgabenquote noch weiter zu erhöhen. Zu den Strukturreformen, die mittel- bis langfristig zur besseren Erfüllung der Budgetziele beitragen könnten, zählen neben einer Revision des Förderwesens und der Dämpfung der Pensionsdynamik vor allem auch eine grundlegende Neuordnung und Entflechtung der föderativen Aufgabenverteilung sowie die für 2017 angekündigte Reform der Finanzausgleichsbeziehungen zwischen den gebietskörperschaftlichen Ebenen.

7. Risiken der mittelfristigen Konjunkturprognose

In der internationalen Wirtschaftsentwicklung – insbesondere in China und den rohstoffexportierenden Schwellenländern – liegt eine hohe Unsicherheit für die mittelfristigen Wirtschaftsaussichten. Die bisher nur teilweise korrigierten Ungleichgewichte im chinesischen Finanzbereich bergen das Potential für eine rasche und überschießende Korrektur. Ein solches Szenario würde deutlich negative Auswirkungen für die Weltwirtschaft und damit auch für das Wachstum in Österreich mit sich bringen.

Der unterstellte Anstieg der Zahl der privaten Haushalte impliziert eine Zunahme der Nachfrage nach Wohnraum. Sollten die angekündigten Initiativen zur Schaffung zusätzlichen Wohnraumes für Haushalte mit niedrigem bis mittlerem Einkommen im Prognosezeitraum umgesetzt werden, dann würde das den Bauinvestitionen zusätzlichen Auftrieb verleihen. Falls die kalte Progression (mit einer wachstumsfreundlichen Gegenfinanzierung) korrigiert wird, würden dadurch die verfügbaren realen Haushaltseinkommen entlastet, was tendenziell den privaten Konsum begünstigen würde. Beide Effekte könnten das Wachstum von BIP und Beschäftigung verstärken.

Der Zustrom von Asylsuchenden wird kurz- bis mittelfristig die Finanzierung des Staatshaushaltes belasten und durch den Anstieg des Arbeitskräfteangebotes die Situation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt weiter erschweren. Langfristig besteht hingegen die Chance, dass der Arbeitskräftezuwachs das Potentialwachstum erhöht und der Druck aus der demographischen Alterung der Bevölkerung verringert wird.

8. Beyond-GDP-Indikatoren – Ein kurzer Überblick für Österreich

Das Bewusstsein für Beyond-GDP-Indikatoren, welche ein realistischeres Bild des Wohlstandes und der nachhaltigen Entwicklung einer Volkswirtschaft liefern sollen, hat zugenommen. Zusätzlich gewinnt in einem Umfeld geringeren Wirtschaftswachstums die Qualität des Wachstums an Bedeutung. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, wird das WIFO diesem Thema künftig auch im Rahmen seiner Prognose-tätigkeit mehr Aufmerksamkeit schenken. Der folgende kurze Überblick über die Beyond-GDP-Indikatoren in Österreich fasst die jüngsten Entwicklungen⁵⁾ anhand des Indikatorensets für nachhaltige Entwicklung der Europäischen Kommission zusammen.

Übersicht 8: Entwicklung ausgewählter Leitindikatoren für nachhaltige Entwicklung in Österreich und der EU 28

			2000	2004	2005	2008	2014	2015
Wirtschaft								
Sozioökonomische Entwicklung	BIP real pro Kopf, in €	Österreich	31.700					36.000
		EU 28	22.900					26.500
Nachhaltige Produktions- und Konsumstrukturen	Ressourcenproduktivität ¹⁾ , € je kg	Österreich	1,37					1,65
		EU 28	1,48					2,00
Soziales								
Soziale Eingliederung	Anteil der von Armut oder sozialer Ausgrenzung Bedrohten an der Bevölkerung in %	Österreich				20,6		18,3
		EU 28				23,7	24,4	
Demographische Veränderungen	Beschäftigungsquote Älterer ²⁾ , in %	Österreich	28,9					46,3
		EU 28	37,7 ³⁾					53,3
Öffentliche Gesundheit	Lebensjahre in Gesundheit Männer	Österreich		58,3			57,6	
		EU 28			61,1 ⁴⁾		61,4	
	Lebensjahre in Gesundheit Frauen	Österreich		60,4			57,8	
		EU 28			62,5 ⁴⁾		61,8	
	Lebenserwartung Männer, in Jahren	Österreich		76,4			79,1	
		EU 28		75,2			78,1	
Lebenserwartung Frauen, in Jahren	Österreich		82,1			84,0		
	EU 28		81,5			83,6		
Umwelt								
Klimawandel und Energie	Treibhausgasemissionen ⁵⁾ , Kyoto-Basisjahr = 100	Österreich	101,75				96,56	
		EU 28	.				.	
	Primärenergieverbrauch ⁶⁾ , 2005 = 100	Österreich	84,0				94,3	
EU 28		94,5				88,0		
Weltweite Partnerschaft	Öffentliche Entwicklungshilfe, in % des Bruttonationaleinkommens	Österreich			0,52		0,26	
		EU 28			0,42		0,41	

Q: Eurostat, Indikatoren für nachhaltige Entwicklung. – ¹⁾ Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Relation zum Inlandsmaterialverbrauch. – ²⁾ Erwerbstätige (55 bis 64 Jahre) in % der Bevölkerung derselben Altersgruppe. – ³⁾ 2001. – ⁴⁾ EU 27. – ⁵⁾ Ausgenommen internationaler Luftverkehr. – ⁶⁾ Bruttoinlandsverbrauch ohne nichtenergetische Nutzung von Energieträgern.

Bereits 1972 wurde im Club of Rome auf die Unzulänglichkeit der herkömmlichen BIP-Messung hinsichtlich der Nachhaltigkeit hingewiesen (Meadows et al., 1972). Der Report der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission (Stiglitz – Sen – Fitoussi, 2009) entfachte die Diskussion in der jüngeren Vergangenheit neu. Sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene wurde nach Indikatoren gesucht, um relevante Aspekte aus den Bereichen materieller Wohlstand, Soziales und Umwelt zu beschreiben, die in die herkömmliche BIP-Berechnung nicht eingehen. So definiert die Europäische Kommission ein Set von Indikatoren zur Messung einer nachhaltigen Entwicklung. Ähnlich, jedoch mit einem starken Fokus auf Wohlbefinden sind die OECD Better Life Indicators ausgerichtet, um Wohlbefinden und Lebensqualität in den OECD-Ländern anhand von ökonomischen, sozialen und ökologischen Kriterien zu messen⁶⁾. Für Österreich veröffentlicht Statistik Austria seit 2012 im Rahmen von "Wie geht's Österreich?" regelmäßig 30 Schlüsselindikatoren sowie weitere Subindikatoren zu verschiedenen Dimensionen von Wohlstand und Fortschritt (Eiffe et al., 2015). Auch das

⁵⁾ Die aktuellsten Daten liegen meist ein Dreivierteljahr bis etwa zwei Jahre zurück.

⁶⁾ <http://www.oecdbetterlifeindex.org/de>.

WIFO setzt sich laufend mit dem Thema "Beyond GDP" auseinander (Scheiblecker – Bock-Schappelwein – Sinabell, 2011, Kettner et al., 2012, Aiginger, 2016).

8.1 Das Indikatorenset für nachhaltige Entwicklung der Europäischen Kommission

Die Europäische Kommission definiert im Hinblick auf die Ziele der EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung ein mehr als 130 Indikatoren umfassendes Set, mit dem der Fortschritt zur Zielerreichung laufend beobachtet werden kann. Alle zwei Jahre werden dazu in einem Bericht von Eurostat (2015) die aktuellen Entwicklungen veröffentlicht. Die Indikatoren sind zu zehn Themen zusammengefasst, für jedes Thema wird ein Leitindikator identifiziert, der einen ersten Eindruck über die Entwicklung in einem Bereich liefert. Die Entwicklung dieser Leitindikatoren für Österreich wird in der Folge kurz diskutiert. Für ein umfassendes Bild sei auf die Detailindikatoren verwiesen⁷⁾.

8.2 Reales BIP pro Kopf

Das reale BIP pro Kopf ist der Leitindikator für die sozioökonomische Entwicklung in einem Land. In Österreich betrug das BIP pro Kopf 2015 36.000 €, im Durchschnitt der EU 28 26.500 €. Zwischen 1995 und 2008 wuchs das BIP pro Kopf in Österreich um durchschnittlich 2,1%. Nach dem Rückgang während der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 stagnierte die Reihe im Durchschnitt von 2009 bis 2015 (-0,05% p. a.). Für die Periode von 2016/2021 wird ein Wachstum des realen BIP pro Kopf von durchschnittlich 0,8% pro Jahr erwartet.

8.3 Ressourcenproduktivität

Als Maß der Nachhaltigkeit von Produktions- und Konsumstrukturen entspricht die Ressourcenproduktivität (Euro je Kilogramm) dem BIP geteilt durch den Inlandsmaterialverbrauch (jährliche Menge von im Inland entnommenen Rohstoffen in Kilogramm zuzüglich aller physischen Importe und abzüglich aller physischen Exporte). In Österreich ist hier seit dem Jahr 2000 im Wesentlichen ein positiver Trend zu beobachten. Insbesondere vor der Wirtschaftskrise wuchs das BIP schneller als der Ressourcenverbrauch, zuletzt 2014 drehte sich die Relation aber. 2015 stieg der Indikator erneut.

8.4 Zahl der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen

Der Anteil jener Personen, die armutsgefährdet sind, unter materieller Deprivation leiden (Ausgaben für Wohnen und wichtige Gebrauchsgüter können mangels finanzieller Mittel nicht getätigt werden) oder in Haushalten mit sehr niedriger Erwerbstätigkeit leben, an der Bevölkerung verringerte sich von 20,6% im Jahr 2008 auf 18,3% im Jahr 2015.

8.5 Beschäftigungsquote der Älteren

Die Beschäftigungsquote älterer Arbeitskräfte ist ein Maß für die Eingliederung der Älteren in den Arbeitsmarkt. Sie errechnet sich aus dem Quotienten der Zahl der Erwerbstätigen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren und der Gesamtbevölkerung in dieser Altersgruppe. Von nur 28,9% im Jahr 2000 stieg die Quote bis 2015 kontinuierlich auf 46,3%. Im internationalen Vergleich ist dieser Wert jedoch weiterhin niedrig: Im Durchschnitt der EU 28 waren 2015 53,3% der Personen dieser Altersgruppe ins Erwerbsleben integriert.

8.6 Zahl der Lebensjahre in Gesundheit und Lebenserwartung bei der Geburt

Der Indikator der beschwerdefreien Lebenserwartung verknüpft Informationen zu Sterblichkeit und Krankheit. Für 2014 geborene Frauen betrug die Lebenserwartung in Österreich 84 Jahre bei 57,8 Lebensjahren in Gesundheit, für 2014 geborene Männer lauten die Werte 79,1 und 57,6 Jahre. Nach einem Anstieg zwischen 2004 und

⁷⁾ Das vollständige Indikatorenset für alle EU-Länder ist auf <http://ec.europa.eu/eurostat/web/sdi/indicators> verfügbar.

2012 ging die Zahl der Lebensjahre in Gesundheit 2013 und 2014 sowohl für Männer als auch für Frauen wieder zurück.

8.7 Treibhausgasemissionen

Hinsichtlich der Treibhausgasemissionen⁸⁾ setzt in Österreich allmählich eine positive Trendwende ein. So ist seit einigen Jahren eine Entkoppelung der Entwicklung von BIP und Treibhausgasemissionen zu beobachten (*Kettner-Marx et al., 2016*). 2014 sanken die Treibhausgasemissionen in Österreich erneut und lagen damit erstmals wieder unter dem Niveau von 1990 (-3,2%)⁹⁾. Entsprechend den Energie- und Klimazielen der EU für 2020 soll Österreich die Treibhausgasemissionen in jenen Sektoren, die nicht vom EU-Emissionshandel¹⁰⁾ erfasst sind, gegenüber 2005 um 16% senken.

8.8 Primärenergieverbrauch

Ähnlich stabil mit leicht sinkender Tendenz entwickelte sich zuletzt der Primärenergieverbrauch (Bruttoinlandsverbrauch ohne nichtenergetische Nutzung von Energieträgern). 2014 verringerte er sich gegenüber dem Vorjahr um 4,1%. Dieser Rückgang war jedoch hauptsächlich auf das milde Wetter sowie die Wachstumsschwäche zurückzuführen (*Kettner-Marx et al., 2016*).

8.9 Öffentliche Entwicklungshilfe als Anteil am Bruttonationaleinkommen

Entwicklungshilfe wird als Instrument zur aktiven Förderung der Wirtschaftsentwicklung in der ganzen Welt gesehen. 2012 bis 2014 wandte Österreich rund 0,3% des Bruttonationaleinkommens für öffentliche Entwicklungshilfe auf (2014: 0,26%, EU 28: 0,41%). Die EU hatte sich zum Ziel gesetzt, diese Quote bis 2015 auf 0,7% des Bruttonationaleinkommens zu steigern.

9. Literaturhinweise

- Aiginger, K., New Dynamics for Europe: Reaping the Benefits of Socio-ecological Transition. Part I: Synthesis, WWWforEurope Synthesis Report, Wien-Brüssel, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58791>.
- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.
- Baumgartner, J., Kaniowski, S., "Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 399-416, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58171>.
- Bilek-Steindl, S., Glocker, Ch., Kaniowski, S., Url, Th., "Outputlücke und strukturelles Defizit für Österreich. Kritische Analyse der Methode der Europäischen Kommission", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(9), S. 737-751, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46945>.
- Bilek-Steindl, S., Glocker, Ch., Kaniowski, S., Url, Th., The Effect of Human Capital Accumulation on Output Growth, WIFO, Wien, 2016 (mimeo).
- Breuss, F., "Effects of Austria's EU Membership", Austrian Economic Quarterly, 2013, 18(2), S. 103-114, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46896>.
- Bundesministerium für Finanzen, Strategiebericht 2017-2020, Wien, 2016.
- Eiffe, F. F., Wegscheider-Pichler, A., Leitner, F., Schachl, T., Gärtner, K., Wie geht's Österreich? Schlüsselindikatoren und EU-Vergleich, Statistik Austria, Wien, 2015.
- Europäische Kommission, "European Economic Forecast. Spring 2016", European Economy, 2016, (25).
- Eurostat, Sustainable development in the European Union. 2015 monitoring report of the EU Sustainable Development Strategy, Statistical Books, Luxemburg, 2015.
- Havik, K., Mc Morrow, K., Orlandi, F., Planas, Ch., Raciborski, R., Röger, W., Rossi, A., Thum-Thysen, A., Vandermeulen, V., "The Production Function Methodology for Calculating Potential Growth Rates & Output Gaps", European Economy, Economic Papers, 2014, (535).
- IWF, World Economic Outlook, Washington D.C., April 2016.
- Kettner, C., Köberl, K., Mayrhuber, Ch., Karmasin, S., Steininger, N., Mehr als Wachstum: Messung von Wohlstand und Lebensqualität in ausgewählten Ländern mit dem OECD Better Life Index auf Basis der österreichischen Präferenzen, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45900>.

⁸⁾ Laut Kyoto-Protokoll werden Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄), Distickstoffoxid (N₂O), Fluorkohlenwasserstoffe, Perfluorkohlenwasserstoffe, Stickstofftrifluorid (NF₃) und Schwefelhexafluorid (SF₆) erfasst.

⁹⁾ Ausgenommen internationaler Luftverkehr.

¹⁰⁾ Dem EU-Emissionshandel unterliegen seit 2005 große Emittenten in den Bereichen Industrie und Energiebereitstellung.

- Kettner-Marx, C., Kirchner, M., Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Meyer, I., Sinabell, F., "Aktuelle Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft. Sonderthema: Das Klimaschutzabkommen von Paris", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(7), S. 511-524, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58910>.
- Meadows, D. H., Meadows, D. L., Randers, J., Behrens, W. W., The Limits to Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind, Universe Books, New York, 1972.
- OECD, Economic Outlook No 99, Paris, Juni 2016.
- Scheiblecker, M., "Österreichs Wirtschaft im Rückstand?", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(6), S. 497-510, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58214>.
- Scheiblecker, M., "Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder. Prognose für 2016 und 2017", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(10), S. 683-695, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59074>.
- Scheiblecker, M., Bock-Schappelwein, J., Sinabell, F., "Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlfahrtsmessung im Ländervergleich", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(11), S. 713-726, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/43074>.
- Schiman, St. (2016A), "Zur Wachstumsschwäche und erhöhten Inflation in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(2), S. 91-106, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58688>.
- Schiman, St. (2016B), "Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(10), S. 717-727, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59077>.
- Stiglitz, J., Sen, A., Fitoussi, J.-P., Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, Europäische Kommission, Paris, 2009.
- Tichy, G., "Wirtschaftsstandort Österreich – von der 'Überholspur' aufs 'Abstellgleis'", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(8), S. 635-648, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58339>.
- Tichy, G., "Persistente Strukturprobleme trotz zutreffender Strukturprognosen", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(8), S. 553-571, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58974>.

Margit Schratzenstaller (WIFO), Stefan Bach (DIW Berlin), Michael Arnold, Anselm Mattes (DIW Econ)

Die Wertschöpfungsabgabe als alternatives Instrument zur Finanzierung der sozialen Sicherung aus österreichischer Perspektive

Die Wertschöpfungsabgabe als alternatives Instrument zur Finanzierung der sozialen Sicherung aus österreichischer Perspektive

In den vergangenen Jahrzehnten wurde in Österreich wiederholt die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe als Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung diskutiert. Diese erweitert die Bemessungsgrundlage, die derzeit an die Arbeitnehmerentgelte gekoppelt ist, um Unternehmensgewinne sowie Fremdkapitalzinsen. Im Falle einer Bruttowertschöpfungsabgabe werden auch die Abschreibungen auf den Kapitalstock einbezogen. Zentrales Kriterium zur Beurteilung der Eignung der Wertschöpfungsabgabe als alternative Finanzierungsquelle für die soziale Sicherung ist zunächst ihre langfristige Ergiebigkeit auch unter Berücksichtigung (internationaler) Steuergestaltungsmöglichkeiten, die das Aufkommen vermindern können. Auch weitere ökonomische Aspekte, insbesondere Effizienz-, Beschäftigungs- und Verteilungswirkungen sind wichtige Beurteilungskriterien. Darüber hinaus sind praktische administrative Aspekte zu beachten.

Value Added Based Employers' Contribution as an Alternative to Employers' Social Security Contributions – an Austrian Perspective

Over the past decades, the introduction of a Wertschöpfungsabgabe (employers' contribution based on value added) as an alternative form of employers' contribution to the social security scheme has repeatedly been the subject of discussion in Austria. A value added based contribution would include corporate profits and interest expenses in the base to assess social security contributions which are currently based on gross wages and salaries. If the employers' contribution were to extend to the gross value added, depreciation would be included as well. A key criterion in assessing the suitability of such a contribution as an alternative source for financing the social security system is, first of all, its long-term yield potential, also with due regard to (international) tax planning, followed by other important economic aspects such as, in particular, the contribution's effects on efficiency, employment and distribution. Moreover, practical administrative aspects need to be considered as well.

Kontakt:

Dr. Margit Schratzenstaller: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at
Dr. Stefan Bach: DIW Berlin, 10117 Berlin, Mohrenstraße 58, sbach@diw.de
Michael Arnold: DIW Econ GmbH, 10117 Berlin, Mohrenstraße 58, marnold@diw-econ.de
Dr. Anselm Mattes: DIW Econ GmbH, 10117 Berlin, Mohrenstraße 58, amattes@diw-econ.de

JEL-Codes: H1, H2 • **Keywords:** Wertschöpfungsabgabe, Abgabenstrukturreform, Arbeitgeberbeiträge, Sozialstaatsfinanzierung

Dieser Beitrag basiert auf einer Kurzexpertise von DIW Econ unter Mitarbeit des WIFO im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS). Der vorliegende Beitrag gibt ausschließlich die persönliche Meinung der Autorin und der Autoren wieder.

Begutachtung: Karl Aiginger, Christoph Badelt, Julia Bock-Schappelwein, Alois Guger, Christine Mayrhuber • **Wissenschaftliche Assistenz:** Andrea Sutrich (Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Seit Mitte 2016 wird in Österreich äußerst kontrovers die Sinnhaftigkeit einer Wertschöpfungsabgabe als alternatives Finanzierungsinstrument für die soziale Sicherung diskutiert. Der größere Hintergrund dieser Debatte ist eine seit längerem geführte steuerpolitische Auseinandersetzung, in der einander zwei Positionen konträr gegenüberstehen: Die eine Seite sieht als zentrales steuerpolitisches Problem die im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohe Abgabenquote, deren Senkung vorrangig sein müsse. Hingegen schätzt die andere Seite eine Änderung der Abgabenstruktur als prioritär ein. Der vorliegende Beitrag ordnet die aktuelle Debatte um die Wertschöpfungsabgabe in Österreich in den größeren wirtschafts- und steuerpolitischen Kontext ein und zeigt bestehenden Forschungsbedarf auf. Dabei sollen nicht einzelne aktuelle konkrete Vorschläge analysiert, sondern auf grundlegende Wir-

kungsaspekte und -kanäle hingewiesen werden, die in weiteren empirisch fundierten Analysen einer Wertschöpfungsabgabe tiefergehend zu untersuchen wären.

Die Diskussion über eine Wertschöpfungsabgabe erhält auch im Rahmen der Diskussion über die voranschreitende Digitalisierung der Wirtschaft neue Bedeutung. In diesem Zusammenhang wird eine zunehmende Substitution von Arbeit durch Kapital sowie eine Erosion der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung befürchtet. Da die Finanzierung der sozialen Sicherung in Österreich vor allem an die Beiträge aus unselbständiger Arbeit gekoppelt ist, könnte sie durch diese Entwicklungen gefährdet sein. Wie die Literatur zur Digitalisierung der Arbeitswelt zeigt, werden in Zukunft viele Tätigkeiten automatisiert, und die Tätigkeitsprofile von Berufen ändern sich dadurch oder ganze Berufe könnten wegbrechen. Die Digitalisierung eröffnet aber auch neue Beschäftigungsmöglichkeiten¹⁾.

Die empirischen Daten zeigen für Österreich derzeit keinen Rückgang der Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse. Auch wenn gewisse Ungleichentwicklungen zu beobachten sind (deutlich höherer Anstieg der beitragsfreien Lohneinkommen unter der Geringfügigkeitsgrenze und über der Marke der Höchstbeitragsgrundlage als der beitragspflichtigen Lohneinkommen, merkliche Zunahme der Teilzeitarbeit, Tendenz zur Erosion des Normalarbeitsverhältnisses, langfristiger Rückgang der Lohnquote) und sich die Qualifikationsstruktur der Beschäftigung verändert (insbesondere Rückgang der geringqualifizierten Beschäftigten; *Peneder et al.*, 2016), ist derzeit in Österreich eine massive Erosion der Finanzierungsbasis der Sozialversicherungen nicht abzusehen. Dies schließt allerdings eine problematische Entwicklung in der Zukunft nicht aus.

Auch unabhängig von den Herausforderungen der Digitalisierung sind aber in Österreich Alternativen zur Finanzierung der Staatsaufgaben dringend erforderlich: Das Abgabensystem basiert weit überdurchschnittlich auf den Arbeitseinkommen, während es einen nur mäßigen Beitrag zur ökologischen Nachhaltigkeit und zur Milderung von Einkommens- und Vermögensungleichheit²⁾ leistet, und ist damit nicht zukunftsfähig (*Köppel – Schratzenstaller*, 2015A, 2015B, *Schratzenstaller*, 2015). Reformbedarf besteht einerseits hinsichtlich der Gesamtabgabenhöhe gemessen an der Wirtschaftsleistung: Die Abgabenquote liegt in Österreich über dem internationalen Durchschnitt, eine Senkung ist perspektivisch anzustreben. Andererseits geht es unabhängig von der Höhe der Abgabenquote darum, die Abgabenstruktur so zu reformieren, dass das Abgabensystem einen deutlich höheren Beitrag zur Bewältigung der anstehenden großen Herausforderungen (Arbeitslosigkeit, Klimawandel, wachsende Ungleichverteilung) leistet.

Vor diesem Hintergrund wurde jüngst die in Österreich bereits seit über drei Jahrzehnten geführte Diskussion über die Wertschöpfungsabgabe als alternative Finanzierungsquelle für die soziale Sicherung wiederbelebt. Der damalige Sozialminister Alfred Dallinger hatte die Wertschöpfungsabgabe 1983 in die Diskussion gebracht. Dallinger griff damit die Ende der 1970er-Jahre in Deutschland vom sozialdemokratischen Arbeitsminister Herbert Ehrenberg angestoßene Debatte um eine "Maschinensteuer" auf, ohne allerdings ein konkretes Konzept vorzulegen. Auslöser war in Österreich ähnlich wie in Deutschland der deutliche Rückgang der Lohnquote seit Ende der 1970er-Jahre, nachdem sie in den 1950er- und 1960er-Jahren massiv gestiegen war. Mit dem anhaltenden Sinken der Lohnquote schrumpfte die Bemessungsgrundlage; dies löste Befürchtungen aus, die weitgehend durch Beiträge auf die Arbeitseinkommen getragenen sozialen Sicherungssysteme³⁾ seien langfristig nicht mehr finanzierbar.

¹⁾ Die konträren Erwartungen zu den Auswirkungen der Digitalisierung diskutieren *Frey – Osborne* (2013), *Bonin – Gregory – Zierahn* (2015), *Autor* (2015) und sehr konkret auch *Brynjolfsson – McAfee* (2011, 2014).

²⁾ *Rocha-Akis et al.* (2016), *Rocha-Akis – Steiner – Zulehner* (2016).

³⁾ In Österreich werden über die einzelnen Zweige der Sozialversicherung hinaus einige weitere öffentliche Aufgaben (insbesondere die Ausgaben für Familienpolitik im Rahmen des Familienleistungsausgleichsfonds sowie die Wohnbauförderung) zumindest teilweise durch zweckgebundene lohnbezogene Abgaben (Arbeitgeberbeitrag zum Familienlastenausgleichsfonds bzw. arbeitgeber- und arbeitnehmerfinanzierter Wohnbauförderungsbeitrag) finanziert.

Seither wurden in Österreich eine Reihe von Studien, Konzepten und Vorschlägen vorgelegt, die sich grundsätzlich hinsichtlich der Reichweite der damit verbundenen Reform unterscheiden. Die für Österreich ausgearbeiteten Modelle für eine Wertschöpfungsabgabe sehen mit einer Ausnahme keine grundlegende Umgestaltung der arbeitgeberseitigen Finanzierung der sozialen Sicherung vor, sondern lediglich den Ersatz einzelner lohnbezogener Abgaben oder von Arbeitgeberbeiträgen zu Teilbereichen der Sozialversicherung. Dabei zeigt ein Überblick (Übersicht 1) über vorliegende Modelle und Studien eine Beschränkung auf die Arbeitgeberbeiträge zur Pensions- und Krankenversicherung sowie auf den Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds⁴⁾. Die Arbeitslosen- und die Unfallversicherung dagegen spielen keine Rolle: wohl weil in diesen beiden Zweigen der Sozialversicherung die Versicherungsfunktion wesentlich ausgeprägter ist als die Umverteilungsabsicht (*Schmadlbauer, 2005*). Diese Beschränkung auf einzelne Abgaben bzw. Teilbereiche wird auch damit begründet, dass die Auswirkungen der Einführung einer Wertschöpfungsabgabe schwierig zu schätzen sind; deshalb wird empfohlen, eine Umbasierung nicht im Rahmen einer grundlegenden Reform, sondern in mehreren Schritten vorzunehmen (*Ortner, 2016*). Nur *Guger et al. (2008)* analysieren die vollständige Umstellung der Arbeitgeberbeiträge und der Lohnsummensteuern (Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds, Wohnbauförderungsbeitrag, Kommunalabgabe) auf eine Wertschöpfungsabgabe.

Die österreichische Diskussion über die Wertschöpfungsabgabe bezog sich darüber hinaus bisher ausschließlich auf die Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge, während die Arbeitnehmerbeiträge lohnbezogen bleiben sollen, damit der Konnex zu den Leistungen ebenso wie der Versicherungscharakter bestehen bleibt (*Breuss – Schebeck – Walterskirchen, 1997*). Auch geht es nicht um die Generierung von Mehreinnahmen, sondern um den aufkommensneutralen Ersatz bestimmter lohnbasierter Abgaben durch eine Wertschöpfungsabgabe. Durch die Verbreiterung der Bemessungsgrundlage würde somit der Abgabensatz gegenüber den bisherigen Arbeitgeberbeitragssätzen gesenkt. Die Diskussion konzentrierte sich schließlich auf die Bruttowertschöpfung als Bemessungsgrundlage (siehe dazu im Detail Kapitel 2).

Erst die in der aktuellen Debatte angedeuteten Vorschläge der Befürworter einer Wertschöpfungsabgabe beziehen sich auf die Nettowertschöpfung. Auch sie sehen keine grundsätzliche Umstellung der Finanzierungsbasis der sozialen Sicherung vor, sondern lediglich – auch als "Pilotversuch"⁵⁾ – die Verbreiterung der Bemessungsgrundlage in Richtung Wertschöpfung für einzelne lohnsummenbezogene Abgaben, konkret für den Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds.

Da die zu erwartenden langfristigen Aufkommenseffekte einer Wertschöpfungsabgabe im Vergleich mit der aktuellen Finanzierungsbasis der sozialen Sicherung und die möglichen ökonomischen Aspekte bisher empirisch kaum untersucht wurden, lässt der derzeitige Forschungsstand eine abschließende evidenzbasierte Beurteilung einer Wertschöpfungsabgabe nicht zu. Im Rahmen des vorliegenden Beitrages können lediglich Plausibilitätsüberlegungen angestellt und Forschungslücken herausgestellt werden. Zentrale Kriterien zur Beurteilung der Eignung der Wertschöpfungsabgabe als alternative Finanzierungsquelle für die soziale Sicherung sind ihre langfristige Ergiebigkeit unter Berücksichtigung (internationaler) Steuergestaltungsmöglichkeiten, die das Einkommen vermindern können, sowie ihre ökonomischen Effekte. Auch praktische administrative Aspekte sind zu beachten.

⁴⁾ Der Vorschlag, den Arbeitgeberbeitrag zum Familienlastenausgleichsfonds teilweise durch eine Wertschöpfungsabgabe zu ersetzen, findet sich auch im aktuellen Programm des ÖGB sowie im Bericht der *Steuerreformkommission (2014)*.

⁵⁾ Zu den Argumenten für einen Pilotversuch siehe auch *Ortner (2016)*.

Übersicht 1: Eckpunkte von Modellen für eine Wertschöpfungsabgabe in Österreich

Studie	Bemessungsgrundlage	Aufkommensaspekte	Verwendung	Ökonomische Effekte
Busch et al. (1984)	Bruttowertschöpfung	Aufkommensneutraler Beitragssatz 1976 4,75% statt 8,75%	Partialreform: Ersatz des Arbeitgeberbeitrages zur Pensionsversicherung	Konjunktursensibilität der Beitragseinnahmen nicht höher als von lohnsummenbezogenen Beiträgen Entlastung Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Bauwesen, Verkehr, Sachgütererzeugung Belastung Handel, Bergbau, Vermögensverwaltung, Energieversorgung
Breuss – Schebeck – Walterskirchen (1997)	Bruttowertschöpfung	Aufkommensneutraler Beitragssatz 2,5% statt 4,5%	Partialreform: Ersatz des Arbeitgeberbeitrages zum Familienlastenausgleichsfonds	Entlastung Sachgütererzeugung, Handel, Verkehr, Dienstleistungen Belastung Land- und Forstwirtschaft, Energiewirtschaft, Kreditwesen, Versicherungswesen
Guger – Marterbauer – Walterskirchen (2006)	Bruttowertschöpfung	Aufkommensneutraler Beitragssatz 2003 2,6% (additive Methode) bzw. 1,8% (subtraktive Methode) statt 3,65% Einnahmen 2003 +190 bis +290 Mio. €	Partialreform: Ersatz des Arbeitgeberbeitrages zur Krankenversicherung	Entlastung Sachgütererzeugung, Verkehr, Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Bauwesen, Handel, Dienstleistungssektoren (ohne unternehmensbezogene Dienstleistungen) Belastung Land- und Forstwirtschaft, Energiewirtschaft, Kreditwesen, Versicherungswesen
Guger et al. (2008)	Bruttowertschöpfung	Aufkommensneutraler Beitragssatz 2005 11,6% statt 29,3%	Totalreform: Ersatz der Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung und der Lohnsummenabgaben (Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds, Wohnbauförderungsbeitrag, Kommunalabgabe)	Entlastung von Sachgütererzeugung, Verkehr, Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Bauwesen, Handel und Dienstleistungssektoren (außer unternehmensbezogenen Dienstleistungen)
		Aufkommensneutraler Beitragssatz für 2005 3,6% statt 8%	Partialreform: Ersatz der Lohnsummenabgaben	Höhere Abgabenlast für Land- und Forstwirtschaft, Energiewirtschaft und Kredit- und Versicherungswesen

Q: WIFO-Zusammenstellung.

2. Eckpunkte einer Wertschöpfungsabgabe als möglicher Finanzierungsbaustein der sozialen Sicherung

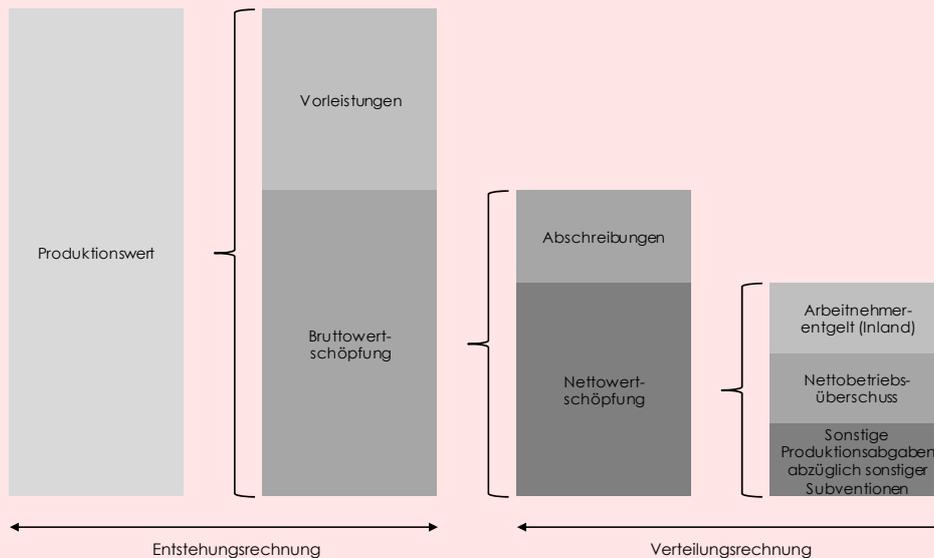
Die Wertschöpfungsabgabe ist ein alternatives oder ergänzendes Finanzierungsinstrument für die gesetzliche Sozialversicherung. Derzeit werden die Arbeitgeberbeiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung auf die versicherungspflichtigen Bruttolöhne von der Geringfügigkeitsgrenze bis zur Höchstbeitragsgrundlage erhoben. Das Konzept der Wertschöpfungsabgabe besteht darin, die Bemessungsgrundlage der Arbeitgeberbeiträge auf die gesamte Wertschöpfung der Unternehmen zu erweitern. Dies impliziert auch die Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für die Arbeitgeberbeiträge.

Namensgebend für die Wertschöpfungsabgabe ist die Wertschöpfung der Unternehmen, die sich aus zweierlei Sicht abgrenzen lässt: So ergibt sich die *Bruttowertschöpfung* im Sinne der *Entstehungsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung* aus der Differenz zwischen dem Produktionswert, d. h. dem Wert aller in einer Volkswirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen⁴⁾, und den für die Pro-

⁴⁾ Der Produktionswert setzt sich aus dem Wert der Verkäufe von Waren und Dienstleistungen aus eigener Produktion an andere (in- und ausländische) Wirtschaftseinheiten zuzüglich der produzierten und noch nicht verkauften Waren (Bestandsveränderungen an Halb- und Fertigwaren aus eigener Produktion) sowie der selbst erstellten Anlagen zusammen. Die Bewertung erfolgt zu Herstellungspreisen, d. h. die Gütersteuern werden nicht hinzugerechnet und die Gütersubventionen nicht abgezogen (<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VGR/Glossar/Produktionswerte.html>, http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?ldcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=016810, ab-

duktion bezogenen Vorleistungen. Durch Abzug der Abschreibungen von der Bruttowertschöpfung⁷⁾ ergibt sich die *Nettowertschöpfung*. Mit der *Verteilungsrechnung* wird ermittelt, wie sich die Wertschöpfung auf die verschiedenen Einkommensarten verteilt. Die Nettowertschöpfung ergibt sich als Summe von Löhnen, Gehältern, Fremdkapitalzinsen, Nettomieten und -pachten, Gewinnen, Dividenden und anderen Beteiligungserträgen. Durch Hinzurechnung der Abschreibungen ergibt sich die Bruttowertschöpfung. Die jeweiligen Bestandteile der Wertschöpfung lassen sich den *Faktoreinkommen* aus Arbeit (Löhne und Gehälter) und Kapital (Fremdkapitalzinsen, Nettomieten und -pachten, Gewinne, Dividenden und andere Beteiligungserträge) zurechnen (Abbildung 1).

Abbildung 1: Die Brutto- bzw. Nettowertschöpfung in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung



Q: DIW Econ (2016).

Entsprechend der entstehungs- und verteilungsseitigen Berechnung ergeben sich zwei grundsätzliche Verfahren zur Ermittlung der Brutto- oder Nettowertschöpfung: die subtraktive und die additive Methode (Übersicht 2). Die subtraktive Methode führt über den Abzug der Vorleistungen vom Produktionswert zur Bruttowertschöpfung. Nach der additiven Methode wird die Bruttowertschöpfung durch das Aufsummieren der einzelnen Bestandteile errechnet: Lohn- und Gehaltssumme, Gewinne einschließlich Dividenden und anderer Beteiligungserträge, Fremdkapitalzinsen, Nettomieten und -pachten, Steuern vom Einkommen und Ertrag sowie Abschreibungen. Definitionsgemäß sollten die additive und die subtraktive Wertschöpfungsrechnung dasselbe Ergebnis liefern. In der Praxis dürften die Ergebnisse aufgrund von Messproblemen auseinanderfallen. Gelegentlich findet sich der Hinweis, für die praktische Umsetzung einer Wertschöpfungsabgabe in der EU sei eine additive Berechnung der Wertschöpfung günstiger, da die Wertschöpfungsabgabe sonst der Umsatzsteuer ähnelte, die auf der nach der subtraktiven Methode errechneten Wertschöpfung basiert (Guger et al., 2008). Allerdings ist die konkrete Ausgestaltung der Wertschöpfungsabgabe entscheidend, also die Frage, wieweit sie tatsächlich die wesentlichen Charakteristika einer Umsatzsteuer aufweist, denn nur dann dürfte sie europarechtlich bedenklich sein (siehe Kasten).

gerufen am 20.10.2016). In den meisten Unternehmen sind die Umsatzerlöse die entscheidende Bestimmungsgröße für den Produktionswert.

⁷⁾ Da die Bruttowertschöpfung sich aus der Differenz zwischen dem Produktionswert zu Herstellungspreisen und den Vorleistungen ergibt, wird auch sie in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu Herstellungspreisen bewertet und enthält daher keine Gütersteuern, wohl aber Gütersubventionen.

Übersicht 2: Methoden zur Berechnung der Wertschöpfung

Subtraktive Methode	Additive Methode
Produktionswert – Vorleistungen	Lohn- und Gehaltssumme + Abschreibungen + Gewinne + Fremdkapitalzinsen, Mieten und Pachten + Steuern (ohne Gütersteuern)
= Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen)	= Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen)
Q: DIW Econ (2016).	

Die Wertschöpfungsabgabe in Abgrenzung zur Umsatzsteuer

Die Umsatzsteuer wird aufgrund des Vorsteuerabzugsverfahrens faktisch auf die Differenz zwischen den Erlösen aus Lieferungen und Leistungen und den von anderen Unternehmen eingekauften Vorleistungen erhoben. Damit ähnelt die Bemessungsgrundlage der Umsatzsteuer der subtraktiv berechneten Wertschöpfung; dies birgt eine gewisse Gefahr der Kollision mit EU-Gemeinschaftsrecht: Nach der Sechsten EU-Mehrwertsteuerrichtlinie ist es EU-Mitgliedsländern verboten, weitere Steuern, Abgaben und Gebühren einzuführen, die den Charakter von bereits vorhandenen Umsatzsteuern haben. Die wesentlichen Merkmale der Mehrwertsteuer wären allgemeine Geltung, Proportionalität zum Preis, Erhebung auf jeder Stufe der Erzeugung und des Vertriebes Besteuerung des Mehrwertes, der einer Leistung auf einer Stufe jeweils hinzugefügt wird, mit einem Mechanismus zum Abzug der auf früheren Stufen gezahlten Vorsteuer. Dabei muss die Abgabe nicht unbedingt in allen Punkten einer Umsatzsteuer entsprechen. So wurde etwa der Umsatzsteuercharakter der italienischen imposta regionale sulle attività produttive (IRAP) kritisiert. Eine italienische Geschäftsbank klagte die Rückerstattung der Steuer ein, und der Fall wurde vor den Europäischen Gerichtshof gebracht. Dieser erkennt in seinem – allerdings umstrittenen – Urteil in der IRAP keine Abgabe mit dem Charakter einer Umsatzsteuer. Zum einen sei sie nicht "proportional zum Preis der gelieferten Gegenstände oder erbrachten Dienstleistungen, (sondern) zum Nettowert der Produktion". Zum anderen sei sie anders als die Umsatzsteuer konzipiert, sodass die Steuerinzidenz nicht "in einer Weise abgewälzt werden soll, wie sie für die Mehrwertsteuer kennzeichnend ist. Die Sechste Mehrwertsteuerrichtlinie steht somit der Beibehaltung einer Abgabe wie der IRAP nicht entgegen" (Europäische Kommission, 2006).

Wie Cnossen (2006) anmerkt, bestehen zwischen einer wertschöpfungs-basierten Abgabe und der Umsatzsteuer – insbesondere wenn sie (wie die italienische IRAP) auf die Nettowertschöpfung zugreift – weitere wesentliche Unterschiede: Während die Wertschöpfungsabgabe die Produzenten besteuert, ist der Steuerdestinatär der Umsatzsteuer der Konsument. Anders als die Umsatzsteuer wird eine Wertschöpfungsabgabe nicht als Prozentsatz auf den Preis der verkauften Güter und Dienstleistungen aufgeschlagen. Zudem wird sie im Veranlagungsverfahren nach Abschluss eines Steuerjahres eingehoben, während die Umsatzsteuer laufend bei jeder Transaktion entrichtet wird. Aus all diesen Gründen sei davon auszugehen, dass die effektive Steuertraglast einer Wertschöpfungsabgabe nicht auf die Konsumenten überwälzt werden könne, sondern bei den Unternehmen verbleibe.

Die beiden Abgaben und damit auch die effektive wirtschaftliche Belastungswirkung ("Steuerinzidenz") unterscheiden sich zudem – wesentlicher als diese eher formalistischen Argumente – bezüglich des Ortes der Besteuerung. Die Umsatzsteuer wird nach dem Bestimmungslandprinzip erhoben, sie belastet damit Importe, nicht aber Exporte. Ferner bleiben Investitionen steuerfrei. Das erleichtert die Überwälzung auf die Endverbraucher. Die Wertschöpfungsabgabe wird dagegen nach dem Ursprungslandprinzip erhoben. Sie belastet die Wertschöpfung der inländischen Unternehmen, während ausländische Anbieter nicht betroffen sind. Eine teilweise oder vollständige Überwälzung auf die Endverbraucher über höhere Preise wird in dem Ausmaß erschwert, in dem die Unternehmen im internationalen Wettbewerb stehen.

Welche Bestandteile der Wertschöpfung in der Praxis tatsächlich die Bemessungsgrundlage bilden, hängt von der konkreten Ausgestaltung ab. Besondere Aufmerksamkeit erhält dabei die Frage, inwiefern Abschreibungen berücksichtigt werden sollten (Bruttowertschöpfungsabgabe) oder nicht (Nettowertschöpfungsabgabe), da dies gegebenenfalls sehr unterschiedliche ökonomische Konsequenzen haben könnte. Auch muss geklärt werden, ob indirekte Steuern und Abgaben zur Bemessungsgrundlage der Abgabe hinzugerechnet werden sollen. So dürfen für die Bemessung der Umsatzsteuer die speziellen Verbrauchsteuern wie Energiesteuer, Stromsteuer oder Tabak- und Alkoholsteuern nicht von der Bemessungsgrundlage abgezogen werden, sodass eine Umsatzsteuer auf die Verbrauchsteuerbelastung entsteht. Im üblichen Verständnis und auch in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind dagegen die indirekten Steuern nicht Teil der Wertschöpfung. Zudem wäre zu entscheiden, ob und in welchem Anteil Finanzierungsaufwendungen mit hohem Tilgungsanteil zur abgabepflichtigen Wertschöpfung hinzugerechnet wer-

den. Dies betrifft etwa Mieten und Pachten, Leasingraten, Lizenzgebühren oder Betreiberentgelte für Dienstleistungen mit hohem Kapitaleinsatz. Dies ist vor allem relevant, wenn der Vermieter, Leasing- oder Lizenzgeber oder Dienstleister im Ausland ansässig ist und nicht der Wertschöpfungsabgabe unterliegt. Für Banken müssten gegebenenfalls Sonderregelungen getroffen werden, da sich hier durch den Überschuss aus Zinseinnahmen eine negative Wertschöpfung ergibt. In der additiven Berechnungsmethode müssten den entstandenen Gewinnen sowie den Hinzurechnungen von Finanzierungsentgelten entsprechende Kürzungen für Einnahmen aus Unternehmensbeteiligungen oder Finanzanlagen gegenüberstehen, um eine Doppelbelastung von Unternehmensbeteiligungen oder in der Finanzintermediation zu vermeiden. Schließlich stellt sich die Frage, ob und wie die kapitalbezogene Wertschöpfung staatlicher Einrichtungen oder privater Organisationen ohne Erwerbszweck gemessen werden soll.

Die meisten Konzepte zur Einführung einer Wertschöpfungsabgabe sehen vor, diese aufkommensneutral zu gestalten. Die Höhe des Abgabebesatzes wäre dann so zu wählen, dass das Gesamtaufkommen der Höhe der bisherigen Arbeitgeberbeiträge entspricht. Da die Wertschöpfung als Bemessungsgrundlage deutlich breiter ist als die Arbeitnehmerentgelte, ist bei aufkommensneutraler Einführung ein niedrigerer Beitragssatz erforderlich als für die lohnbasierten Arbeitgeberbeiträge.

3. Ökonomische Auswirkungen der Einführung einer Wertschöpfungsabgabe

3.1 Langfristige Ergiebigkeit einer Wertschöpfungsabgabe

Als ein zentraler Vorteil einer Wertschöpfungsabgabe gilt bei Befürwortern, dass sie auf einer stabileren und langfristig ergiebigeren Bemessungsgrundlage beruhe als lohnsummenbezogene Arbeitgeberabgaben. Zur Untermauerung der Hypothese einer langfristigen Erosion der Lohnsumme als Bemessungsgrundlage für die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung werden verschiedene Indikatoren herangezogen: insbesondere der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Lohnquote, der Anstieg des Anteils der irregulären (nicht sozialversicherungspflichtigen) Beschäftigung oder der unterdurchschnittliche Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Erwerbseinkommen (z. B. *Guger et al.*, 2008). Auch wird für längere oder kürzere Zeiträume in der Vergangenheit die Dynamik der Wertschöpfung jener der Lohn- und Gehaltssumme gegenübergestellt. Wie etwa *Guger et al.* (2008) zeigen, erhöhte sich zwischen 2000 und 2005 die Wertschöpfung des privaten Sektors um 23%, die Lohn- und Gehaltssumme dagegen um nur 16%; eine im Jahr 2000 eingeführte Wertschöpfungsabgabe mit aufkommensneutralem Abgabensatz hätte daher ein um 900 Mio. € höheres Aufkommen erbracht als die lohnsummenabhängigen Arbeitgeberbeiträge und sonstigen Lohnsummensteuern.

Allerdings kann aus solchen vergangenheitsbezogenen Berechnungen nur bedingt auf künftige Entwicklungen geschlossen werden. Die künftige Ergiebigkeit lohnsummenbezogener Abgaben wird entscheidend von den künftigen quantitativen und qualitativen Veränderungen von Arbeitsverhältnissen sowie Lohn- und Gehaltsstrukturen abhängen, die wesentlich durch die Digitalisierung mit bestimmt werden und ihrerseits, wie eingangs festgestellt, derzeit schwer absehbar sind. Eine – auch datenbasierte – tiefergehende Analyse der Frage, wieweit eine Wertschöpfungsabgabe künftig eine stabilere und ergiebigere Finanzierungsbasis für die soziale Sicherung sein kann, sollte auf langfristigen gesamtwirtschaftlichen Prognosen basieren und unterschiedliche Szenarien berücksichtigen.

3.2 Inzidenz einer Wertschöpfungsabgabe

Zur Beurteilung der Inzidenz (Verteilungswirkung) einer Wertschöpfungsabgabe muss geklärt werden, wer die ökonomische Last der Abgabe letztlich nach Abschluss aller Überwälzungsvorgänge trägt. Diese effektive Inzidenz muss nicht zwingend jene treffen, die die Abgabe an den Staat abführen (gesetzliche Inzidenz – Steuerzahllast),

und auch nicht jene, auf die nach Absicht des Gesetzgebers die Steuertraglast fallen soll (formale Inzidenz), da der Beitrag über verschiedene Überwälzungskanäle an andere Akteure weitergegeben werden kann (Neumann, 2014)⁸⁾. Eine Einbeziehung der Kapitalerträge sowie gegebenenfalls der Abschreibungen in die Bemessungsgrundlage zielt auf die Belastung von Kapitaleinkommen und Sachvermögen ab. Dadurch setzt die Wertschöpfungsabgabe an der funktionellen Einkommensverteilung an, d. h. Arbeitseinkommen werden – zumindest formal und kurz- bis mittelfristig – entlastet, während Kapitaleinkommen und Vermögen belastet werden.

Wieweit die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe tatsächlich eine Umverteilung (im Vergleich mit der lohnbasierten Erhebung der Arbeitgeberbeiträge) bewirkt, ist jedoch unklar, denn es kommt dabei auf die Stärke der Ausweichreaktionen an. Die Steuerinzidenz ist im Rahmen dieses Beitrages nicht abzuschätzen, da kausale Effekte der Steuerbelastung auf Markt- und Preisreaktionen und damit die Inzidenz kaum zu identifizieren sind, und auch die Übertragung von Schätzergebnissen für bestimmte Reformen auf andere Reformen ist nur mit zusätzlichen Annahmen möglich.

In diesem Kontext ist auch die Frage relevant, ob eine wertschöpfungs-basierte Abgabe aufgrund der theoretischen Ähnlichkeit mit der Umsatzsteuer – ebenso wie diese – ganz oder teilweise über die Preise auf die Verbraucher überwältzt werden kann (siehe Kasten).

Wenn die Wertschöpfungsabgabe auch nur teilweise in den Preisen vorgewälzt werden kann, trifft sie niedrigere Einkommen relativ stärker als höhere, denn Bezieher niedrigerer Einkommen geben einen verhältnismäßig größeren Teil für den Konsum aus, und ein Anstieg der Bruttopreise schlägt sich dann in Relation zu den verfügbaren Einkommen stärker nieder. Im Gegensatz zur Umsatzsteuer enthalten die Vorschläge zur Wertschöpfungsabgabe keine verringerten Beitragssätze für dem soziokulturellen Existenzminimum zugerechnete Güter und Leistungen. Eine Wertschöpfungsabgabe könnte damit *ceteris paribus* also noch regressiver als eine Umsatzsteuer wirken (Gretschmann – Heinze, 1989). Zu beachten sind in diesem Zusammenhang auch eine nach Branchen bzw. Produkten unterschiedliche Belastung und damit entsprechend differenzierte Preiserhöhungen.

Da die tatsächlichen Überwälzungsvorgänge nur schwer zu ermitteln sind, behilft man sich in der steuer- und sozialpolitischen Praxis mit Annahmen über die langfristigen Inzidenzwirkungen. Unterstellt man eine kleine offene Volkswirtschaft mit hinreichendem Wettbewerb auf den Produkt- und Faktormärkten – eine plausible Annahme für Österreich –, so fällt eine Überwälzung auf die Endverbraucher über die Preise international handelbarer Güter schwer, wenn die entsprechenden Importe nicht analog belastet werden. Daher und aus weiteren Gründen (siehe Kasten) dürfte die Wertschöpfungsabgabe, sofern der Einfluss von Marktmacht auf die Preisbildung vernachlässigt werden kann, nicht wie die Umsatzsteuer unmittelbar über die Preise auf die Konsumenten überwältzt werden können.

Da die Unternehmen auf Steuerbelastungen zumeist flexibler reagieren können als die Arbeitnehmer, indem sie weniger oder im Ausland investieren, wäre längerfristig eine Überwälzung der Arbeitgeberbeiträge auf die Arbeitnehmer zu erwarten. Verschiebungen der Knappheitsrelationen oder Marktmacht und andere Formen unvollkommenen Wettbewerbes können diese Belastungswirkungen aber verändern. In der kurzen Frist ist eine Überwälzung auf die Arbeitnehmer über Lohnanpassungen nicht möglich. Die effektive Inzidenz einer Wertschöpfungsabgabe dürfte deshalb – zumindest kurzfristig – zum Teil bei den Unternehmen bzw. den Kapitaleignern liegen.

3.3 Effizienz- und Beschäftigungswirkungen einer Wertschöpfungsabgabe

Für die Diskussion der Effizienzwirkungen einer Wertschöpfungsabgabe wird nun ausgehend von den Überlegungen zur Inzidenz und entsprechend der Intention einer

⁸⁾ Eine Überwälzung der Steuerlast ist bei verschiedenen Abgaben intendiert: So wird die Umsatzsteuer zwar von den Unternehmen gezahlt (gesetzliche Inzidenz), den Großteil der ökonomischen Last tragen allerdings die Konsumenten (effektive Inzidenz), auf die nach Absicht des Gesetzgebers die Steuertraglast auch fallen soll (formale Inzidenz).

Wertschöpfungsabgabe eine relative Mehrbelastung des Produktionsfaktors Kapital unterstellt⁹⁾).

Die Optimalsteuertheorie empfiehlt eine Ausgestaltung der Steuer- und Abgabenbelastung, durch die – auf effizienten Märkten – die Entscheidungen und Aktivitäten privater Haushalte und Unternehmen von der Besteuerung möglichst unbeeinflusst bleiben. Insbesondere soll in Unternehmen die Produktionseffizienz, d. h. der effiziente Einsatz der Produktionsfaktoren (hier: Arbeit und Kapital), nicht verzerrt werden. Die relativen Faktorpreise, also das Verhältnis zwischen Lohn- und Kapitalkosten, dürfen daher durch eine Steuer oder Abgabe nicht verändert werden. Steuern und Abgaben, die einen einzelnen Produktionsfaktor überproportional belasten, werden als ineffizient bewertet.

Die Effizienzwirkungen einer Umbasierung hängen nun von der Funktion der Arbeitgeberbeiträge im Steuer- und Abgabensystem ab. Rechnet man entsprechend dem Äquivalenzprinzip die Arbeitgeberbeiträge der Entlohnung der Arbeitnehmer zu, dann würden bei der Einführung einer Wertschöpfungsabgabe zuvor lohnbezogene und damit leistungsäquivalente Beiträge durch "verzerrende" Abgaben auf Kapitalerträge zumindest teilweise ersetzt. Dies dürfte die gesamtwirtschaftliche Effizienz mindern. Sofern man allerdings die derzeitigen Arbeitgeberbeiträge als reine Faktorsteuern unabhängig von der sozialpolitischen Funktion sieht, wirken sie bereits jetzt verzerrend auf den Faktoreinsatz, da sie den Arbeitseinsatz gegenüber dem Kapitaleinsatz diskriminieren. Hier wirkt eine Wertschöpfungsabgabe "neutraler". Allerdings diskriminiert eine Nettowertschöpfungssteuer mittelfristig die Ersparnisbildung und Investitionen, ebenso wie eine Einkommensteuer. In einer offenen Volkswirtschaft mit Kapitalmobilität über die Grenzen können Investitionen stärker ins Ausland fließen, soweit die entsprechenden Kapitalerträge nicht analog besteuert werden. Die Bruttowertschöpfungssteuer verstärkt diesen Effekt, da sie das inländische Sachkapital über die Abschreibungen zusätzlich belastet und daher ähnlich wie eine zusätzliche Vermögenssteuer wirkt.

Die absolute¹⁰⁾ und insbesondere relative Entlastung des Produktionsfaktors Arbeit gegenüber anderen Produktionsfaktoren könnte ceteris paribus den Einsatz von Arbeit verbilligen und daher positive Beschäftigungseffekte nach sich ziehen (siehe dazu die Vorschläge und Analysen zu Partialreformen in Österreich von *Steuerreformkommission*, 1998, 2014, *Schmadlbauer*, 2005). Die Größenordnung der Entlastung und damit der erwarteten positiven Beschäftigungseffekte ist allerdings unklar. So werde etwa nach *Rossmann* (1986) der von *Busch et al.* (1984) ermittelte aufkommensneutrale Beitragssatz von 7,4% der Wertschöpfung als Ersatz für den geltenden lohnsummenbezogenen Beitragssatz von 11,35% eine nur mäßige Verschiebung der relativen Faktorpreise und damit nur begrenzte Anreize für eine arbeitsintensivere Produktion auslösen. Nur anhand empirischer Analysen zu klären ist auch, ob der angenommene beschäftigungsfördernde Einfluss einer Kostenverschiebung weg vom Faktor Arbeit hin zum Faktor Kapital tatsächlich einträte, ob also eine Veränderung der relativen Preise auch die erwartete Reallokation der Produktionsfaktoren bewirken würde.

Eine Wertschöpfungsabgabe dürfte – auch wenn im vorliegenden Beitrag eine detaillierte Analyse nicht möglich ist – eine nach Lohnhöhe differenzierte Entlastung des Faktors Arbeit bewirken (*Guger et al.*, 2008): Da die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe die Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage auf der Arbeitgeberseite bedeutet, werden niedrige und mittlere Arbeitseinkommen relativ stärker entlastet als Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage. Diese vergleichsweise höhere Lohnnebenkostensenkung für die niedrigen und mittleren Einkommen dürfte in diesem Bereich, in dem die Arbeitskräftenachfrage der Unternehmen überdurchschnittlich auf Entlastungen reagieren dürfte, mit stärkeren positiven Beschäftigungseffekten einhergehen.

⁹⁾ Zur Diskussion der dafür entscheidenden Inzidenz einer Wertschöpfungsabgabe siehe Kapitel 3.2.

¹⁰⁾ Bei aufkommensneutraler Ausweitung der Bemessungsgrundlage durch eine entsprechende Senkung des Beitragssatzes.

Die Entlastung des Produktionsfaktors Arbeit ginge mit einer relativen Belastung des Produktionsfaktors Kapital einher. Dies wird insbesondere mit Blick auf die additive Berechnungsweise augenscheinlich. So werden mit der Bruttowertschöpfung neben der Lohnsumme auch Abschreibungen, Unternehmensgewinne und Fremdkapitalzinsaufwendungen zur Bemessung des Arbeitgeberbeitrages herangezogen. Insbesondere die Einbeziehung der Abschreibungen von Maschinen, Gebäuden und Anlagen in die Bemessungsgrundlage bedeutet eine Besteuerung von Investitionen bzw. der Amortisation des Sachkapitalstocks und wirkt wie eine Vermögenssteuer. Dies belastet die Investitionen im Inland und drückt die steuerliche Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Derzeit würde die Wertschöpfungsabgabe daher im Gegensatz zu verschiedenen Bemühungen der Wirtschaftspolitik stehen, angesichts des bestehenden Investitionsattentismus der Unternehmen Investitionen zu fördern. Finanzanlagen der Inländer werden dagegen nicht von der Wertschöpfungsabgabe belastet. Ferner fürchten Kritiker, dass auf diese Weise der technische Fortschritt gehemmt würde (Nowotny, 1989). Mittelfristig würde dies den positiven Beschäftigungseffekt einer Entlastung des Faktors Arbeit dämpfen oder sogar überkompensieren (Vorbach, 2001). Simulationsrechnungen kamen in der Vergangenheit zu unterschiedlichen Ergebnissen: Während das "Bonner Modell" (Elixmann et al., 1985) langfristig negative Effekte prognostizierte, ermittelten Eitenmüller – Eckerle (2000) tendenziell positive Beschäftigungseffekte.

Negative Beschäftigungseffekte aufgrund einer Dämpfung der Kapitalinvestitionen könnten insbesondere dann auftreten, wenn als Bemessungsgrundlage die Bruttowertschöpfung zugrunde gelegt wird, die explizit die Abschreibungen der Unternehmen enthält. Ob aus diesem Grund die Nettowertschöpfung (d. h. ohne Abschreibungen) als Bemessungsgrundlage herangezogen werden soll, wird kontrovers beurteilt. So spricht sich die eine Seite explizit für die Bruttowertschöpfung als Steuerbasis aus, da nur auf diese Weise die Kapitalnutzungskosten von der Abgabe erfasst und somit alle Produktionsfaktoren gleichmäßig belastet würden, also eine "Bevorzugung" des Kapitals gegenüber der Arbeit vermieden würde (Gall, 2008, Schmadlbauer, 2005, Vorbach, 2001). Zudem biete die Bruttowertschöpfung keine Gestaltungsmöglichkeiten durch Verschiebungen zwischen Gewinnen und Abschreibungen (Busch et al., 1984).

Bach – Vesper (2002) dagegen argumentieren mit Blick auf die Reform der deutschen Gewerbesteuer in Richtung einer Wertschöpfungssteuer für die Verwendung der Nettowertschöpfung als Bemessungsgrundlage. Diese solle sich aus den Gewinnen (abzüglich der Beteiligungserträge), den Zinsaufwendungen (abzüglich der Zinserträge), den Miet- und Pacht aufwendungen (abzüglich der Miet- und Pachterträge) sowie der Lohnsumme ergeben. Durch die "Ausklammerung der Abschreibungen bei der Berechnung der Wertschöpfung" könne zudem laut Guger et al. (2008, S. 36) der emotionsgeladenen Diskussion um den Begriff der "Maschinensteuer" die Spitze genommen werden.

Aufgrund des Einflusses einer Wertschöpfungsabgabe auf die relativen Faktorpreise würden zudem verschiedene Wirtschaftsbereiche unterschiedlich belastet. Profitieren würden von einer Umstellung vor allem arbeitsintensive Unternehmen und Branchen. Dies gilt etwa für die arbeitsintensive Bauwirtschaft und die meisten Dienstleistungen. Unternehmen in kapitalintensiven Branchen, wie etwa der Energiebranche, würden hingegen stärker belastet¹¹⁾. Für Banken müssten gegebenenfalls Sonderregelungen getroffen werden, da sich hier durch den Überschuss der Zinserträge eine negative Wertschöpfung ergäbe. Erhebliche Belastungserhöhungen sind auch zu erwarten für Unternehmen mit hoher Fremdfinanzierung, kleinere Unternehmen mit hohem eigenem Arbeitsanteil der Eigentümer und mithelfenden Familienangehörigen sowie Branchen mit einem hohen Anteil von Selbständigen und Einzelunternehmern. Die verstärkte Belastung von Selbständigen ist dabei ein besonderes Prob-

¹¹⁾ Nach Guger et al. (2008) würde sich der Beitrag der Energiebranche in Österreich im Jahr 2005 von 6,8% auf 11,6% der Wertschöpfung erhöhen; der Betriebsüberschuss der Branche würde dadurch um etwa ein Drittel sinken.

lem: Sie müssen aus ihren Gewinnen ihre eigene Vorsorge und die Wertschöpfungsabgabe für ihre Arbeitnehmer bestreiten. Dies könnte allerdings durch Ausnahmeregelungen – etwa durch einen Freibetrag für kleine Unternehmen oder einen spezifischen Freibetrag für Gewinn- und Kapitaleinkommen oder auch durch ermäßigte Steuersätze – zumindest abgemildert werden.

3.4 Administrative Aspekte

Der administrative Aufwand der Erhebung einer Wertschöpfungsabgabe dürfte höher sein als der der geltenden Arbeitgeberbeiträge. Da die Informationen über die Wertschöpfung anders als die Lohn- und Gehaltssumme nicht monatlich, sondern erst nach Abschluss des Rechnungsjahres verfügbar sind, ist die Wertschöpfungsabgabe im Nachhinein im Veranlagungsverfahren zu entrichten, einschließlich regelmäßiger Vorauszahlungen und einer nachgereichten Endabrechnung (Breuss – Schebeck – Walterskirchen, 1997). Auch das Nebeneinander von weiterhin lohnsummenbasierten Arbeitgeberbeiträgen und einer Wertschöpfungsabgabe bei einer nur partiellen Reform erhöht den Verwaltungsaufwand für die steuerpflichtigen Unternehmen und die Steuerverwaltung. Mit dem bestehenden Rechnungswesen der Unternehmen für die handels- und steuerrechtlichen Abschlüsse sollte dieser Aufwand allerdings zu bewältigen sein. Schwierig ist die Abgrenzung der steuerpflichtigen Wertschöpfungskomponenten von steuerfreien Vorleistungen, etwa Werkverträgen, Mieten und Pachten, Leasingraten oder Lizenzgebühren. Hier ließe sich auch auf die Praxis der Hinzurechnung von Finanzierungsaufwendungen bei der deutschen Gewerbesteuer oder auf wertschöpfungsbasierte regionale Unternehmenssteuern in anderen Ländern zurückgreifen (Bird, 2013).

4. Schlussfolgerungen

Die Auswirkungen der Einführung einer Wertschöpfungsabgabe sind ohne weitere datenbasierte Analysen nicht zu quantifizieren. Da die empirisch fundierte Forschung lückenhaft ist, lässt sich noch kein abschließendes Bild zeichnen. Trotzdem sind auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes einige wichtige Wirkungskanäle zu identifizieren. Wenn die zusätzliche Belastung des Produktionsfaktors Kapital nicht vollständig auf die Arbeitnehmer überwältzt werden kann, dürfte die Wertschöpfungsabgabe zumindest kurzfristig positive Beschäftigungseffekte haben. Die Belastung von Unternehmens- und Kapitalerträgen und – im Falle einer Bruttowertschöpfungsabgabe – des Kapitalstocks dürfte allerdings die Investitionen dämpfen. Auf längere Frist können sich durch die stärkere Belastung der inländischen Unternehmensgewinne und Investitionen negative Auswirkungen auf internationale Wettbewerbsfähigkeit, Investitionen und Wachstum und damit letztlich auf die Arbeitskräftenachfrage ergeben. Je nach Stärke der Reaktionen können per Saldo Beschäftigungsgewinne oder -verluste entstehen. Deren Ausmaß hängt von den Elastizitäten der relevanten ökonomischen Größen und deren Interaktionen ab und müsste mit geeigneten mikro- und makroökonomischen Modellen geschätzt werden.

Anhand empirischer Analysen wäre darüber hinaus zu beurteilen, ob die Wertschöpfung in Zukunft eine stabilere und ergiebigere Bemessungsgrundlage für die Finanzierung der sozialen Sicherung bieten kann als die Lohnsumme.

Eine weitere Herausforderung, an der sich die Eignung einer Wertschöpfungsabgabe messen lassen muss, ist die steigende Mobilität von Kapital und Gewinnen. Gewinne sind als eine Komponente der Bemessungsgrundlage wesentlich stärker gestaltbar als die Lohnsumme, auf der die derzeitigen arbeitgeberseitigen Sozialbeiträge beruhen. Insbesondere gilt dies für die Gewinne multinationaler Unternehmen, die aufgrund vielfältiger Gewinnverschiebungsaktivitäten immer schwieriger effektiv zu besteuern sind. Erst in den letzten Jahren verstärkt die Steuerpolitik international ihre Bemühungen, um diese Gestaltungsmöglichkeiten einzuschränken. Auch administrative Aspekte wie die nur auf Jahresbasis sinnvolle Ermittlung der Bemessungsgrundlage sind zu beachten.

Schließlich erscheint die Frage nach möglichen personellen Verteilungswirkungen einer Wertschöpfungsabgabe in den bisherigen Analysen zu wenig beachtet. Zwar

zielt die Belastung des Produktionsfaktors Kapital auf einen Eingriff in die funktionelle Einkommensverteilung ab. Die konkreten Auswirkungen für die personelle Einkommensverteilung sind aber unklar. Vermögen und Vermögenseinkommen sind stark auf die wohlhabenden Haushalte konzentriert. Sofern diese stärker belastet werden, steigt die Progression der Besteuerung. Ausweichreaktionen und wirtschaftliche Nachteile der Wertschöpfungsabgabe können diesen Effekt vermindern und breitere Bevölkerungsschichten durch Dämpfung von Einkommen oder Beschäftigung belasten. Soweit eine Wertschöpfungsabgabe teilweise in den Preisen auf die Konsumenten überwältigt werden kann, wird sie tendenziell regressive Verteilungseffekte auslösen.

Die internationalen Erfahrungen mit wertschöpfungsbezogenen Abgaben (insbesondere die häufiger zitierte italienische *imposta regionale sulle attività produttive* – IRAP – und die französische *contribution économique territoriale* – CET) können nur bedingt für die österreichische Diskussion nutzbar gemacht werden¹²⁾. Sowohl die IRAP als auch die CET sind als lokale Unternehmenssteuern einzuordnen, wurden in nicht vergleichbarem Reformkontext (Gemeindefinanzierung, Unternehmensbesteuerung) eingeführt bzw. (mehrfach) reformiert und stehen permanent in der Kritik. Ihr Aufkommen ist insgesamt eher unbedeutend und langfristig sinkend.

Die Finanzierungsbasis der Sozialversicherungen erscheint derzeit nicht massiv gefährdet. Die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe dürfte mit verschiedenen schwierig zu prognostizierenden Nebeneffekten wie etwa einer Dämpfung der Investitionsanreize verbunden sein, sodass die Beschäftigungswirkungen unklar sind. Entsprechend ist die tatsächliche Inzidenz bezüglich der funktionellen und personellen Einkommensverteilung unsicher. Umso dringlicher sind weitere, insbesondere empirisch fundierte Analysen zu diesem sachlich sehr komplexen Thema, um eine evidenzbasierte Auseinandersetzung zu ermöglichen.

Zweifellos ist jedoch eine grundsätzliche Diskussion über die Zukunft der Finanzierung der sozialen Sicherung bzw. insgesamt der öffentlichen Aufgaben und Ausgaben in Österreich dringend an der Zeit. Die Belastung des Faktors Arbeit durch Sozialversicherungsbeiträge und sonstige lohnsummenbezogene Steuern und Abgaben (Lohnsteuer, Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds und zur Wohnbauförderung, Kommunalsteuer) ist insgesamt aus Sicht der Beschäftigungs-, Wachstums- und Verteilungspolitik zu hoch. Allerdings ist ein umfassendes, konsistentes Konzept einer Abgabenstrukturreform erforderlich. Die isolierte Diskussion einzelner alternativer Steueroptionen (wie z. B. der Wertschöpfungsabgabe) bzw. einzelner Bereiche des Abgabensystems (wie etwa der Sozialversicherungsbeiträge oder bestimmter lohnsummenbezogener Abgaben) greift zu kurz. Vielmehr wäre im Rahmen eines breiteren Ansatzes grundsätzlich über eine stärkere Steuerfinanzierung der sozialen Sicherung zu diskutieren, wie sie etwa in den nordischen Ländern anzutreffen ist.

5. Literaturhinweise

- Autor, D., "Why Are There Still So Many Jobs? The History of Workplace Automation", *Journal of Economic Perspectives*, 2015, 29(3), S. 3-30.
- Bach, S., Vesper, D., "Finanz- und Investitionskrise der Gemeinden erzwingt grundlegende Reform der Kommunal Finanzen", *DIW Wochenbericht*, 2002, 69(31), S. 505-517.
- Bird, R. M., "The VAT as a Local Business Tax", *Tax Notes International*, 2013, 72(5), S. 453-462.
- Bonin, H., Gregory, T., Zierahn, U., "Übertragung der Studie von Frey/Osborne (2013) auf Deutschland", *ZEW Kurzexpose*, 2015, (57).
- Bruss, F., Schebeck, F., Walterskirchen, E., "Aus WIFO-Studien: Wertschöpfungsabgabe als Alternative zu lohnbezogenen Dienstgeberbeiträgen zum Familienlastenausgleichsfonds", *WIFO-Monatsberichte*, 1997, 70(9), S. 567-570, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/431>.
- Brynjolfsson, E., McAfee, A., *Race Against the Machine*, Digital Frontier Press, Lexington, MA, 2011.
- Brynjolfsson, E., McAfee, A., *The Second Machine Age: Work, Progress and Prosperity in a Time of Brilliant Technologies*, W. W. Norton & Company, New York, 2014.

¹²⁾ Einen internationalen Überblick über lokale Unternehmenssteuern und deren Ausgestaltung bietet Bird (2013).

- Busch, G., Hellmer, S., Korber, W., Mayer, M., Wertschöpfungsbezogene Arbeitgeberbeiträge zur gesetzlichen Pensionsversicherung, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Verwaltung, Wien, 1984.
- Cnossen, S., "IRAP – A Crypto-VAT?", EC Tax Review, 2006, 15(1), S. 4-5.
- DIW Econ, Die Wertschöpfungsabgabe als ein möglicher Finanzierungsbaustein der sozialen Sicherung in Deutschland, Kurzexpertise für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin, 2016.
- Eitenmüller, S., Eckerle, K., Umfinanzierung der Alterssicherung, Endbericht der PROGNOSE AG im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf, 2000.
- Elixmann, D., Krelle, W., Joerg, H., Kreuer, H., Sarrazin, H. T., Der "Maschinenbeitrag". Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen alternativer Bemessungsgrundlagen für die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung, Tübingen, 1985.
- Europäische Kommission – Juristischer Dienst, Zusammenfassung wichtiger Urteile: Rechtssache C-475/03 – Banca popolare di Cremona Soc. coop. arl gegen Agenzia Entrate Ufficio Cremona, Urteil vom 3. Oktober 2006, http://ec.europa.eu/dgs/legal_service/arrets/03c475_de.pdf.
- Frey, C. B., Osborne, M. A., The Future of Employment: How Susceptible Are Jobs to Computerisation, Oxford Martin School, Oxford, 2013, <http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/publications/view/1314>.
- Gall, F., "Warum aus steuerlicher Sicht eine Wertschöpfungsabgabe sinnvoll ist", WISO, 2008, 31(2), S. 71-83.
- Gretschmann, K., Heinze, R. G. (Hrsg.), Neue Technologien und Soziale Sicherung. Antworten auf Herausforderungen des Wohlfahrtsstaats: Maschinensteuer – Mindestsicherung – Sozialgutscheine, Springer, Opladen, 1989.
- Guger, A., Knittler, K., Marterbauer, M., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Analyse alternativer Finanzierungsformen der sozialen Sicherungssysteme, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/37521>.
- Guger, A., Marterbauer, M., Walterskirchen, E., Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/26794>.
- Köppl, A., Schratzenstaller, M. (2015A), "Das österreichische Abgabensystem – Status-quo", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 109-126, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50946>.
- Köppl, A., Schratzenstaller, M. (2015B), "Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 127-135, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50947>.
- Neumann, M., "Wer trägt die ökonomische Last von Sozialversicherungsbeiträgen?", DIW Roundup: Politik im Fokus, 2014, (19).
- Nowotny, E., "Die Bruttowertschöpfung als Bemessungsgrundlage von Sozialabgaben – beschäftigungspolitische Aspekte", in Scherf, H. (Hrsg.), Beschäftigungsprobleme hochentwickelter Volkswirtschaften, Berlin, 1989.
- Ortner, G., "Wertschöpfungsabgabe als mögliches emanzipatorisches Instrument in der sozialen Absicherung", WISO Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift, 2016, 39(3), S. 29-48.
- Peneder, M., Bock-Schappelwein, J., Firgo, M., Fritz, O., Streicher, G., Österreich im Wandel der Digitalisierung, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58979>.
- Rocha-Akis, S., Bierbaumer-Polly, J., Einsiedl, M., Guger, A., Klien, M., Leoni, Th., Lutz, H., Mayrhuber, Ch., Umverteilung durch den Staat in Österreich, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58820>.
- Rocha-Akis, S., Steiner, V., Zulehner, Ch., "Verteilungswirkungen des österreichischen Steuer- und Sozialabgabensystems 2007/2016", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(5), S. 347-359, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58833>.
- Rossmann, B., "Wertschöpfungsbezogene Arbeitgeberbeiträge zur Pensionsversicherung", Wirtschaft und Gesellschaft, 1986, 12(1), S. 141-144.
- Schmadlbauer, H., "Wertschöpfungsabgabe: Sinnvolle Ergänzung oder Alternative zur Finanzierung der Sozialversicherung?", Gesundheitswissenschaften, Dokumente, 2005, (4).
- Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamteinschätzung", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 371-385, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58169>.
- Steuerreformkommission, Bericht der Steuerreformkommission an den Bundesminister für Finanzen Rudolf Edlinger, Wien, 1998.
- Steuerreformkommission, Bericht der Steuerreformkommission, Wien, 2014.
- Vorbach, J., "Wertschöpfungsabgabe zur Sicherung der Altersvorsorge", WISO, 2001, 24(3), S. 159-173.

Die letzten 12 Hefte

- 10/2015 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2015 • Stefan Schiman, Zuversicht in den USA, Unsicherheit im Euro-Raum, fragile Entwicklung in den Schwellenländern. Mittelfristige Prognose für die Weltwirtschaft bis 2020 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Mäßiges Wirtschaftswachstum mit hoher Arbeitslosigkeit. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2020
- 11/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturmilieu für Österreich anhaltend schwierig • Margit Schratzenstaller, Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016 • Martin Falk, Werner Hölzl, Harald Oberhofer, Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung
- 12/2015 Stefan Ederer, Konjunktur erholt sich in Österreich geringfügig • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Temporäre Layoffs – Das kurzfristige Aussetzen von Arbeitsverhältnissen und seine Bedeutung für die Arbeitslosigkeit • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die Branchenstruktur und zeitliche Dynamik temporärer Layoffs • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die von temporären Layoffs betroffenen Arbeitskräfte und Betriebe
- 1/2016 Stefan Ederer, Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2015 • Michael Böheim, Umweltpolitik als Kernelement einer systemischen Industriepolitik zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015
- 2/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur verliert an Dynamik • Stefan Schiman, Zur Wachstumsschwäche und erhöhten Inflation in Österreich • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Elisabeth Schappelwein, Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses auf dem Arbeitsmarkt in Österreich • Michael Klien, Michael Weingärtler, Anhaltender Aufschwung im europäischen Bauwesen
- 3/2016 Stefan Ederer, Anzeichen für eine Abschwächung der Konjunktur in Österreich mehren sich • Julia Bock-Schappelwein, Peter Huber, Zur Arbeitsmarktintegration von Asylsuchenden in Österreich • Michael Böheim, Dieter Pennerstorfer, Franz Sinabell, Strukturanpassung im österreichischen Lebensmittelhandel. Auswirkung auf die Versorgung und wettbewerbsökonomische Implikationen
- 4/2016 Stefan Ederer, Konsum gleicht Exportabschwächung in Österreich aus. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2016 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2016 bis 2020 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Michael Peneder, Silvia Rocha-Akis, Stefan Schiman, Franz Sinabell, Gerhard Streicher, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Leichte Verbesserung der heimischen Konjunktur. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2015
- 5/2016 Christian Glocker, Konjunktur verbessert sich in Österreich zu Jahresbeginn • Alois Guger, Silvia Rocha-Akis, Umverteilung durch den Staat in Österreich • Silvia Rocha-Akis, Viktor Steiner, Christine Zulehner, Verteilungswirkungen des österreichischen Steuer- und Sozialabgabensystems 2007/2016 • Peter Mayerhofer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Geringe regionale Wachstumsunterschiede mit Vorteilen im Westen. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2015
- 6/2016 Christian Glocker, Wachstumsbelebung in Österreich zu Jahresbeginn • Hans Pitlik, Michael Klien, Margit Schratzenstaller, Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer. Editorial • Margit Schratzenstaller, Technik und Kriterien für eine Stärkung der Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer • Hans Pitlik, Christina Seyfried, Steuerautonomie der Schweizer Kantone: Vorbild für Österreich? • Michael Klien, Simulationsergebnisse zu ausgewählten Optionen für eine Ausweitung der Steuerautonomie der Bundesländer
- 7/2016 Christian Glocker, Stärkeres Wachstum in risikoreichem Umfeld. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2016 • Mario Holzner (wiw), Mäßiger Aufschwung im Osten – Neue Unsicherheiten durch geplanten EU-Austritt Großbritanniens • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Großunternehmen in der Sachgütererzeugung planen 2016 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2016 • Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Aktuelle Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft. Sonderthema: Das Klimaschutzabkommen von Paris
- 8/2016 Christian Glocker, Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich • Gunther Tichy, Persistente Strukturprobleme trotz zutreffender Strukturprognosen • Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker, Österreich 2025: Eine Agenda für erhöhte Dynamik, sozialen Ausgleich und ökologische Nachhaltigkeit • Thomas Url, Steigende Internationalisierung erzeugt neue Herausforderungen für staatliche Exportgarantien • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Umweltschädliche Subventionen in den Bereichen Energie und Verkehr
- 9/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur weiterhin schwach • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Cash-Flow-Quote 2015 unverändert. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

- 515/2016 **Individualistic Values, Institutional Trust, and Interventionist Attitudes**
Hans Pitlik, Martin Rode
- 516/2016 **Innovation, Competition and Productivity. Firm Level Evidence for Eastern Europe and Central Asia**
Klaus S. Friesenbichler, Michael Peneder
- 517/2016 **Does Having the Right Visitor Mix Do the Job? Applying an Econometric Shift-share Model to Regional Tourism Developments**
Matthias Firgo, Oliver Fritz
- 518/2016 **Das "Vollgeldsystem". Notwendige Reform oder gefährliches Allheilmittel?**
Stephan Schulmeister
- 519/2016 **Political Rebound Effects as Stumbling Blocks for Socio-ecological Transition**
Karl Aiginger
- 520/2016 **Housing Affordability in Austria. Tailoring the Ratio Approach in a Simple yet Effective Way**
Andrea Kunnert
- 521/2016 **Housing Affordability in Austria by Age and Year of Move-in. Application of the Residual Income and Tailored Ratio Approach**
Andrea Kunnert
- 522/2016 **This Can Still Be Europe's Century**
Karl Aiginger
- 523/2016 **Entwicklung der Erwerbsbeteiligung bis 2030 unter Berücksichtigung von Änderungen im Bildungsverhalten und rezenter Pensionsreformen. Ein Update**
Thomas Horvath, Helmut Mahringer
- 524/2016 **Die Deregulierung der Finanzmärkte als Ursache ihrer Krise**
Stefan Schiman
- 525/2016 **The Optimal Use of Exhaustible Resources Under Non-constant Returns to Scale**
Sergey Aseev, Konstantin Besov, Serguei Kaniovski
- 526/2016 **Taking the High Road? Compliance with Commuter Tax Allowances and the Role of Evasion Spillovers**
Jörg Pätzold, Hannes Winner
- 527/2016 **Inflation and Broadband Revisited. Evidence from an OECD Panel**
Klaus S. Friesenbichler